

Peter Ettel

Frühmittelalterlicher Burgenbau: Funktion und Bedeutung

Einleitung

Nach den Siegen der Franken über die Alamannen 496 n. Chr. und die Thüringer 531 n. Chr. wurden in einem mehrphasig fortschreitenden Prozess der „Frankisierung“ die Gebiete östlich des Rheins von Süd- über Mitteldeutschland nach Norddeutschland bis hin zu den Dänen und Wikingern erschlossen. Das Fränkische Reich erreichte dann unter Karl dem Großen (768-811) seine weiteste Ausdehnung und hatte sich in Mitteleuropa bzw. Europa als weitere Großmacht neben dem Byzantinischen Reich, den Slawen und den Arabern etabliert (**Abb. 1**). Der Burgenbau spielte hierbei eine entscheidende Rolle. Mit der fränkischen Okkupation ging in den jeweiligen Phasen zeitgleich oder nur wenig später eine kirchliche Erschließung der rechtsrheinischen Gebiete einher – bildeten doch Königtum und Kirche bis zum Investiturestreit in salischer Zeit eine Einheit bei der landmäßigen, strukturellen, administrativen, politischen und kirchlichen Erschließung bzw. Festigung des Ostfränkischen Reiches. Auch an diesem Prozess hatten die Burgen einen wichtigen Anteil.

Wie sahen Burgen im Frühmittelalter aus, sowohl die Befestigung als auch die Innenbebauung und -struktur betreffend? Welche Funktion bzw. Funktionen hatten die Anlagen, gab es Veränderungen in Funktion und demgemäß Struktur, eventuell neue Funktionen oder neuartig gestaltete, strukturierte Burgen? Welche Rolle spielte der Burgenbau in dem Zeitraum von mehr als 300 Jahren der Merowinger, Karolinger und Ottonen – auch aufgrund der politisch-sozialen Entwicklungen vom 7. bis zum 10. Jh.? Diesen Fragen soll im Folgenden vor allem unter archäologischen Gesichtspunkten nachgegangen werden, ohne dabei aber die historische Gesamtsituation und deren regionalen und überregionalen Ursachen und Auswirkungen aus den Augen zu verlieren. Nach dem 7. und 8. Jh. mit Konsolidierung, Organisation des Landes einerseits und Expansion des Fränkischen Reiches andererseits war das

ausgehende 9. Jh. und die erste Hälfte des 10. Jhs. in Mitteleuropa von innen- wie außenpolitischen Krisen geprägt. Es kam zu einer Schwächung und zum Niedergang der Königsmacht, das Gesamtreich drohte sich aufzulösen. Rivalisierende, miteinander kämpfende Adelsgruppen, lokale und regionale Dynastien, teils die späteren Stammesherzöge, bestimmten das politische Bild. Diese instabilen Verhältnisse wurden noch gefördert und auch ausgenutzt von einfallenden, das Land verwüstenden Normannen, Sarazenen und insbesondere Ungarn. Die letzten Karolinger waren zu schwach, um mit dieser Gefahr fertig zu werden. So verlagerte sich die Abwehr, damit einhergehend der Burgen- und Befestigungsbau, nochmals verstärkt auf regionale Machthaber und frühe territoriale Herrschaften. In der zweiten Hälfte des 10. Jhs. – Stichwort „Ungarnschlacht 955“ – kam es dann unter den Ottonen zur Konsolidierung der Verhältnisse auf innen- wie außenpolitischer Ebene. Der Burgenbau spiegelt diese politischen Verhältnisse bis zu einem gewissen Grad wider – interessant ist dabei die Fragestellung, welche Rolle Burgen und Befestigungen im 10. Jh. spielten.

Zeitliche und geographische Entwicklung des frühmittelalterlichen Burgenbaus

Im Frühmittelalter, im Zeitraum vom 6./7. bis zum 10./11. Jh., existierten in Mitteleuropa zwei Burgenkreise, der fränkische bzw. fränkisch geprägte Raum mit der im Nordwesten angrenzenden sächsischen Burgenregion¹ und der slawisch geprägte Raum.² Das Reich Karls des Großen beschreibt dabei die Ausdehnung des fränkisch geprägten Burgenbaus gegenüber dem slawischen Burgenkreis (**Abb. 1**). Beide Kreise standen im Frühmittelalter für sich, aber keineswegs isoliert, sie wiesen neben vielen Unterschieden auch viele

¹ Schneeweiß 2014b; Lemm 2013; 2014.

² Brachmann 1993 Beil. 4; Ettel 2008, 162 Abb. 1.1.



Abb. 1 Reich Karls des Großen um 800 und Gebiet der Westslawen
(nach Freedden/Schnurbein 2002, 317 Abb. 553)

Gemeinsamkeiten auf und beeinflussten einander.³ Im fränkisch und fränkisch geprägten Kreis, der hier im Folgenden im Vordergrund stehen soll, wird eine erste Befestigungsphase in spätmerowingischer Zeit, im 7. Jh., vor allem in der zweiten Hälfte fassbar.⁴

Zu unterscheiden sind Befestigungen inner- und außerhalb des ehemals römischen Gebietes. Im ehemals römischen Gebiet an Rhein und Donau wurden wie in Frankfurt, Mainz, Regensburg oder auch Miltenberg am Main römische Befestigungsanlagen, Stadtmauern sowie entlang des Limes in Rätien und Obergermanien Mauern bzw. Kastelle und Wachttürme zumindest teilweise weitergenutzt bzw. wiedergenutzt und zeitgleich ausgebaut.

So weist das 2,7 ha große Kastell in Miltenberg am Main (Abb. 2,1) nach Aufgabe des Limes zunächst nur eine geringe Siedlungsnutzung auf; eine neue, intensivere Nutzung ist erst wieder im 7. Jh. zu konstatieren. Jetzt wird unter geschickter

Einbindung der damals noch aufgehend erhaltenen Teile der römischen Umfassungsmauer eine kleine Befestigung sekundär in die Ostecke des Steinkastells eingebaut.⁵ Dazu gehört eine Bastion von 6×4 m zur Absicherung des Tores. Bei einem Ausmaß von 25×25 m, also 0,6 ha, handelt es sich bei dem Kastell Miltenberg um eine sehr kleine Anlage, deren Funktion vielleicht in der Überwachung und Kontrolle des Wasser- und Landweges am Main bestand und die hierbei auch Zoll- und Schutzfunktion für Personen- und Warenverkehr innegehabt haben konnte.

Römische Grundlagen spielten ebenso in Frankfurt⁶ und vor allem in Regensburg und Mainz eine wichtige Rolle, boten doch die römischen Mauern noch weit in das Frühmittelalter hinein Schutz. In der ehemaligen Provinzhauptstadt Mainz am Rhein, gegenüber der Mündung des Mains gelegen, prägte die spätrömische Stadtmauer noch lange das Stadtbild im Frühmittelalter (Abb. 2,2).⁷ Bei einer

³ Ettl 2008 mit Nennung älterer Literatur; Biermann 2014.

⁴ Ettl 2014a.

⁵ Wamser 1991, 236-240.

⁶ Huld-Zetsche 1989; Wintergerst 2007, 95-98.

⁷ Schulze-Dörrlamm 2013 mit weiterführender Litera-

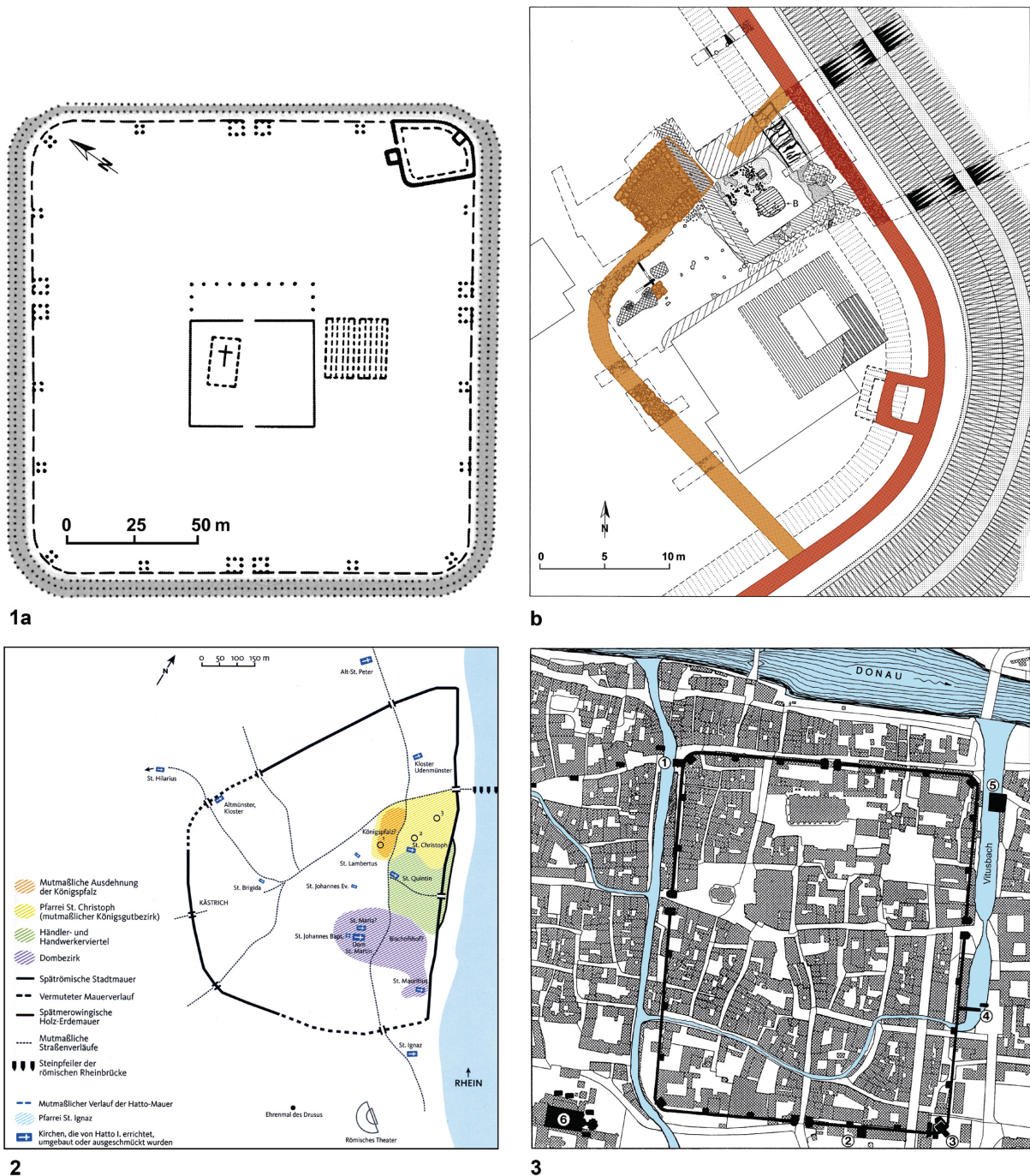


Abb. 2 1 Miltenberg: **a** Römisches Kohortenkastell mit spätmerowingischer Befestigung; **b** Detailplan der spätmerowingischen Befestigung; 2 Mainz in spätmerowingischer und karolingischer Zeit; 3 Regensburg. Plan der Legionslagerumwehrung und der Verlauf des Vilsbaches (1 nach Wamser 2008, 240 Abb. 252-253; 2 nach Schulze-Dörrlamm 2013 Abb. 63; 3 nach Codreanu-Windauer 2003 Abb. 1,1)

Länge von 5 km umfasste sie ein Stadtgebiet von 98 ha und war für die geschrumpfte Einwohnerzahl des karolingischen Mainz viel zu groß geworden.⁸ Vermutlich werden auch die Erdbeben von 855 und 881 die Mauer in Mitleidenschaft gezogen

tur zu Mainz.

⁸ Die Stadtmauer wurde 253 errichtet, unter Valentinian I. um 369/70 reduziert und auf Befehl Friedrich Barbarossas 1163 bis auf ihre Fundamente abgerissen.

haben.⁹ Angesichts der drohenden Wikingereinfälle ließ Bischof Liutbert 882 die Mauer instandsetzen. Zwischen römischer und spätmittelalterlicher Stadtmauer entdeckte man eine Pfostenreihe von Eichenpfählen auf 70 m Länge, die östlich vor der Römermauer verlief. Sie weist auf eine Befestigung, möglicherweise mit einer Holz-Erde-Mauer, hin, die in spätmerowingischer Zeit, nach den dendro-

⁹ Ann. Fuldenses ad a. 855 u. 881.

chronologischen Daten 651 bis 730, errichtet und mehrfach erneuert wurde. Eventuell wurden die Eichenpfosten aus der Merowingerzeit noch beim Bau der mutmaßlichen Hatto-Mauer um 900 als Substruktion wiederverwendet.¹⁰

In Regensburg prägten die Umfassungsmauern des römischen Legionslagers ebenfalls bis ins hohe Mittelalter das Stadtbild (**Abb. 2,3**).¹¹ Noch Bischof Arbeo von Freising († 783), der auch den Hafen von Regensburg als gut beschaffen beschreibt, schildert die Stadt als uneinnehmbare Festung von steinernen Mauern und hochaufragenden Türmen. Regensburg gehörte offensichtlich zu den wenigen Städten in dieser Zeit mit einer noch intakten Steinumwehrung.¹² Im 8./9. Jh. leitete man den Vitusbach an die östliche und westliche Stadtmauer heran, um so ein zusätzliches Annäherungshindernis zu schaffen. Auf der Südseite errichtete man wohl in karolingischer Zeit eine Holzpalisade zum gleichen Zweck, auf der Nordseite zum Donauufer hin ist die Situation noch ungeklärt. Mainz und Regensburg waren demnach seit römischer Zeit befestigt und stellten im Frühmittelalter Metropolen mit mehr oder minder intakten Bewehrungen dar, die in spätmerowingischer bzw. karolingischer Zeit noch erneuert oder ergänzt wurden.

Außerhalb des ehemals römischen Gebietes, also vor allem östlich des Rheins, wurden zeitgleich in spätmerowingischer Zeit Höhensiedlungen aufgesucht und mit Mauern sowie vorgelagerten Gräben befestigt, also Burgen errichtet (**Abb. 3**).¹³ Dazu

zählen z. B. neben der Büraburg, dem Glauberg, Christenberg in Hessen, Schwanberg, Judenhügel bei Kleinbardorf, Grainberg in Nordbayern – um nur einige zu nennen – auch die 686 bzw. 704 und 716 schriftlich genannten Befestigungen Würzburg und Hammelburg des Herzogs Heden. Damit setzt eine kontinuierliche Burgenbauentwicklung im Frühmittelalter ein, die erst in der zweiten Hälfte des 10. Jhs. eine gewisse Zäsur erfährt. Für diesen Burgenkreis wird man nach neueren regionalen Zusammenstellungen mit über 1000 Burgen rechnen müssen.¹⁴ Von diesen Burgen ist insgesamt nur ein Bruchteil aus den schriftlichen Quellen bekannt, der Großteil archäologisch bestimmt. Für den Raum Nordbayern sind so, um ein Beispiel zu geben, von insgesamt 250 frühmittelalterlichen Anlagen nur 30 schriftlich überliefert.¹⁵

Zeit bekannt. Bei diesen Fundorten handelt es sich fast durchweg um mehrphasige, bereits in vorgeschichtlicher Zeit errichtete Anlagen unterschiedlicher Größe von kaum 1 ha bis über 10 ha an strategisch wichtigen Punkten wie den Bullenheimer Berg, den Staffelberg, den Judenhügel, den Iphöfer Knuck auf dem Schwanberg, die beiden Gleichberge, Kreuzwertheim oder den Michelsberg in Münnertstadt, denen sich südlich die Gelbe Bürg, der Goldberg, vielleicht auch die Stöckenburg und der Runde Berg bei Urach anschließen lassen. Die meisten dieser Anlagen gehörten bereits zu den im 4./5. Jh. genutzten Höhenburgen, was ihre strategische Bedeutung und oftmalige Begehung und Nutzung bezeugt. Die Einzelfunde setzen sich aus Waffen- und Reitzubehör sowie Bestandteilen männlicher aber auch weiblicher Tracht zumeist hoher, teilweise exzeptioneller Qualität zusammen, die ihre Parallelen in fränkischen und alamannischen Gräbern haben und bei der Schwedenschanze von Wechterswinkel und beim Judenhügel in Kleinbardorf, zu dessen Füßen eine Gräbergruppe des frühen 7. Jhs. liegt, auf einen adligen Besitzerkreis schließen lassen. Wamser deutete diese Anlagen in Mainfranken als befestigte Bergstationen: „besonders geschützte Aufenthaltsorte relativ mobiler Adelsfamilien und ihres Gefolges“ (Wamser 1984a, 140). Festzuhalten bleibt, dass für diese Anlagen eine Begehung belegt ist, die eine zeitweilige, stützpunktartige Nutzung einschließt, der archäologische Nachweis einer in dieser Zeit errichteten Befestigung bislang aber meist noch aussteht (Brachmann 1993 Beil. 3; Gensen 1997; Thiedmann 2005; Ettel 2008, 142. 145–147; 2012a, 143). Auch in Niedersachsen gibt es Indizien für einen frühen Burgenbau, so in Bernshausen im Lkr. Göttingen, von der Hünenburg bei Bomlitz im Heidekreis oder der Schwedenschanze Groß-Thun in der Stadt Stade, Lkr. Stade (Ettel 2013b, 29–31).

¹⁴ Brachmann 1993, 212–256 (Fundortverzeichnis).

¹⁵ Ettel 2001, 195 ff.

¹⁰ Oder zumindest zu erwägen ist: „Dass eine solche bis zum Abriss der gesamten Stadtmauer (1163) aufrecht gestanden haben muss, beweist die über die Pfostenreihe hinwegziehende Zerstörungsschicht mit Pingsdorfer Keramik des 12. Jahrhunderts“ (Schulze-Dörrlamm 2013, 104).

¹¹ Schmid 1996; Wintergerst/Codreanu-Windauer 2000; Hardt 2007; Codreanu-Windauer 2012; Rettner 2012.

¹² Karl der Große hielt sich 788, dann 791 bis 793 und noch einmal 803 in Regensburg auf, von hier brach er zu seiner Weihnachtsreise 793 nach Würzburg auf.

¹³ Von Uslar 1964; Fehring 1972b; Weidemann 1975, bes. 103–109; Mildenerger 1978, 132–140; Brachmann 1993, 62–80 haben diesen frühesten Befestigungsbau, der seine Wurzeln in den Zentren des fränkischen Reiches besitzt, überregional behandelt, Wamser (1984a) hat die frühesten Belege für das mainfränkische Gebiet zusammengestellt. – Im süddeutschen Raum sind aus dem 7. Jh. von etwa 30 Anlagen zu meist Lesefunde der jünger- bis spätmerowingischen

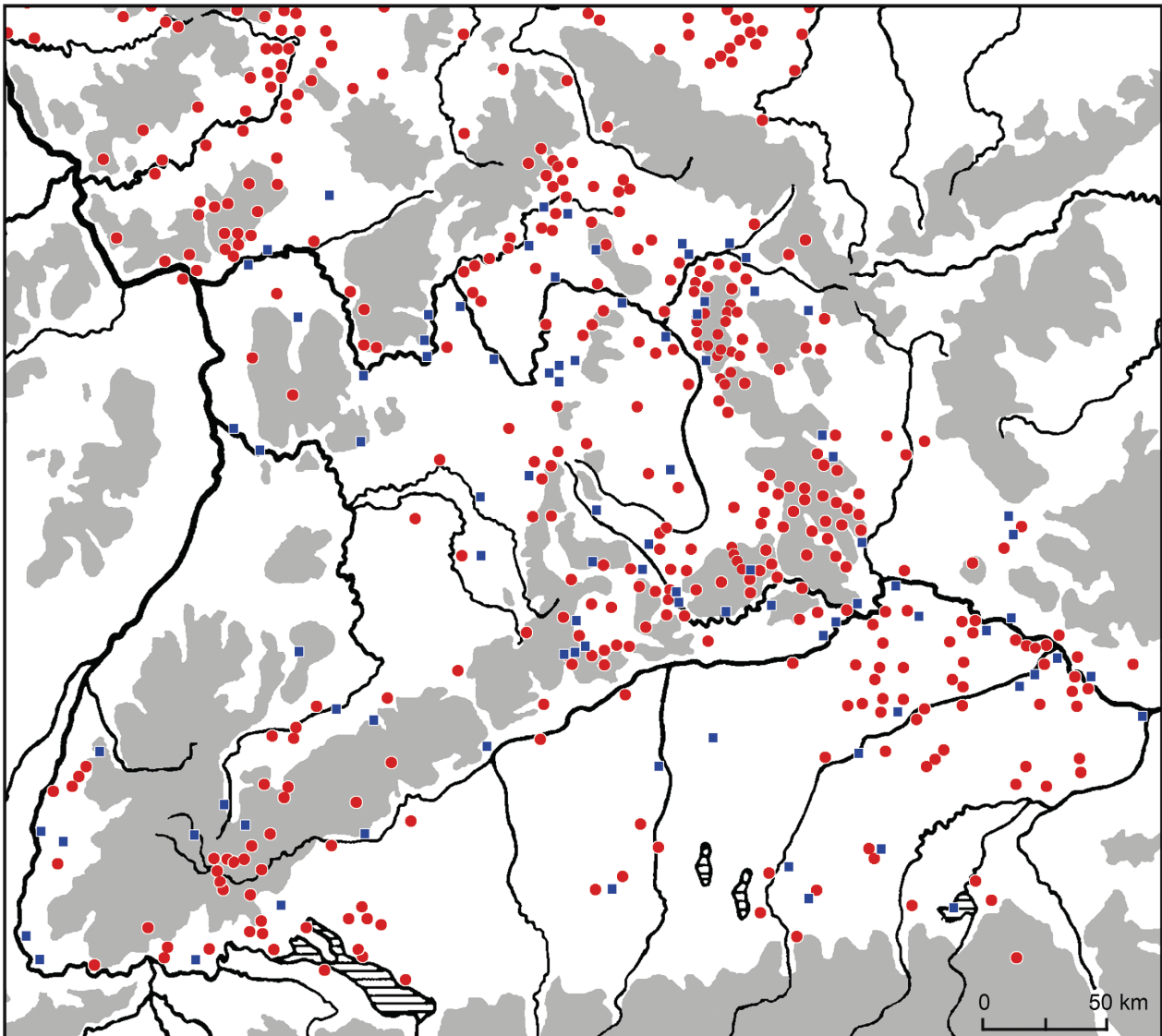


Abb. 3 Verbreitung frühmittelalterlicher Burgen in Süddeutschland östlich des Rheins (Punkte: aufgrund topographischer Kriterien als frühmittelalterlich erschlossen; Quadrate: gegrabene Burgen) (Karte P. Ettl, Grafik A. Schroeter)

In deutlich größerem Umfang wird der Burgenbau dann ab 741/42 und in der zweiten Hälfte des 8. Jhs. in frühkarolingischer Zeit fassbar.¹⁶ Das 741/42 neu gegründete Bistum Würzburg erhielt als Ausstattung gleich mehrere Burgen, darunter die Karlburg. Daneben können noch eine Reihe weiterer Burgen archäologisch erschlossen werden. Der mit Buchenhölzern erbaute Brunnen auf dem Christenberg in Hessen datiert dendro-

¹⁶ Das 741/42 neugegründete Bistum Würzburg erhält als Ausstattung die Burgen Eltmann, Stöckenburg und Homburg sowie zehn Jahre später von König Pippin die Karlburg, die somit in dieser Zeit gesichert bestand (Eltmann: Rödel 2001, 287; Stöckenburg: Rödel 2001, 287; Homburg: Rödel 2001, 287). In Hessen setzt die Besiedlung der Höfe bei Dreihäusern in der Mitte bis zweiten Hälfte des 8. Jhs. ein (Treude 1999/2000; Atzbach/Fees 2006).

chronologisch 753/54.¹⁷ Um 800 und im 9. Jh. wird nochmals eine deutliche Verdichtung und Ausweitung der Burgen sowohl in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht erkennbar, die zum Teil mit der Expansionspolitik Karls des Großen in Verbindung zu bringen sein wird.

Im 10. Jh. kommt es schon aufgrund der Ungarngefahr zu einem nochmals verstärkten Burgen- und Befestigungsbau, einhergehend mit Veränderungen in Befestigungstechnik und -struktur. Zudem findet mit den Ottonen eine Ausweitung und Expansion des Reiches nach Osten statt in zum Teil ehemalige Grenzgebiete und z. B. auch ehemals slawische Gebiete – wie das Itinerar Ottos I. zeigt (Abb. 4).¹⁸ Damit geht eine regionale

¹⁷ Gensen 1997.

¹⁸ Freund 2009.

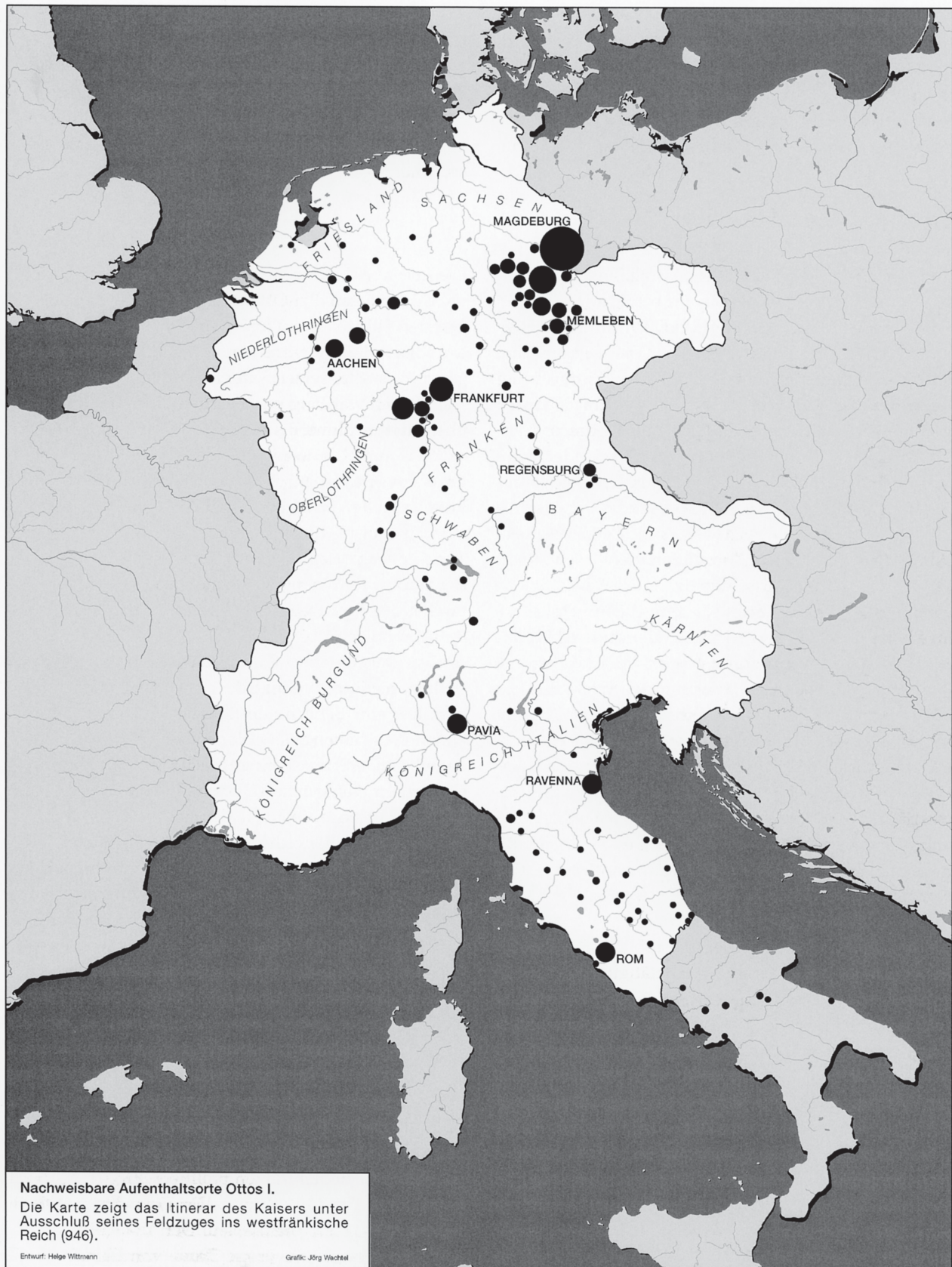


Abb. 4 Nachweisbare Aufenthaltsorte Ottos I. Itinerar des Kaisers (nach Freund 2009, 15)



Abb. 5 1 Roßtal. Topographischer Plan mit den Grabungsflächen von 1960- 2001; 2 Karolburg (Castellum Karloburg), karolingische Phase; 3 Plan der Eiringsburg bei Arnhausen (1-3 P. Ettel, im gleichen Maßstab)

Veränderung in Struktur und Aussehen der Burgen einher oder wird vielleicht auch gefördert in der Auseinandersetzung mit dem sächsischen und vor allem slawischen Burgenbau, der teils andere Kennzeichen und eine andere Entwicklung als der fränkische Burgenbau aufweist.¹⁹

Burgentypen, Befestigungsarten und Innenbebauung

Frühmittelalterliche Befestigungen sind im Gelände zunächst durch topographische und vor allem befestigungstechnische Merkmale charakterisiert. Sie heben sich von den vorhergehenden, vorgeschichtlichen Befestigungen und den nachfolgenden der hoch- und spätmittelalterlichen Zeit ab, erlauben jedoch in den seltensten Fällen eine genauere Datierung als frühmittelalterlich, also im Wesentlichen 8.-10. Jh.²⁰ Kennzeichnend ist eine verkehrsgünstige Lage an Wasserläufen und Wegen. Die Bewehrung setzt sich in der Regel aus einem umlaufenden Befestigungssystem zusammen, das auch die an sich bereits durch die Natur gut geschützten Seiten miteinbezieht, so dass Gräben teilweise mit vorgelagertem Wall auch bei steilen Hängen auftreten. Gräben und Staffelung der Befestigungssysteme sind charakteristisch, dazu können Vorburgen gehören, genauso Annäherungshindernisse im Vorfeld.

Im fränkisch geprägten Kreis finden sich drei Grundtypen, die in der Regel allesamt auf der Höhe angelegt wurden, also Höhenburgen darstellen: Zum einen sind dies Ringwallanlagen, zum anderen Abschnittsbefestigungen (Abb. 5,1,2) – letztlich wie in der Vorgeschichte auch. Für den dritten Grundtyp, die „geometrischen Burgen“, ist charakteristisch, dass der Verlauf nicht mehr in dem Maße der natürlichen Geländegestaltung angepasst ist wie noch bei vorgeschichtlichen Burgen, so dass die Mauerführung Sporn- oder Plateauvorsprünge abschneiden kann und insgesamt geradliniger ist (Abb. 5,3). Viele Burgen sind so mit rechteckigem, halbkreisförmigem oder ovalem Grundriss geometrisch angelegt.

Neben den Höhenburgen gibt es neuerdings in Süddeutschland auch Hinweise auf Niederungsburgen, die bereits in frühmittelalterlicher Zeit angelegt wurden. In Greuth, Lkr. Roth, Mittelfranken belegen Grabungen von 2002/2003 eine eventuell zunächst unbefestigte Siedlung des 8. Jhs. in der Talaue, die im Laufe des 9. Jhs. mit einer Mauer befestigt wurde (Abb. 6,1). Die zweiphasige Mauer ist in Mörteltechnik mit einer Breite von ca. 1,5 m ausgeführt, dazugehörig ist ein massiv gebautes Kammertor mit innenliegendem Turm.²¹ Geophysikalische Prospektionen, insbesondere neben Magnetometer- auch Radarmessungen, geben Hinweise auf zwei bastionsartige Vorsprünge südlich des Tores sowie zwei vorgelagerte, 1,5-2 m breite Gräben.²² Innerhalb der ca. 1 ha großen Niederungsburg standen eventuell mehrere Holz- und Steingebäude, auch fanden sich Hinweise auf handwerkliche Tätigkeiten. Die Burg wurde Mitte bis zur zweiten Hälfte des 10. Jhs. aufgegeben.

¹⁹ Siehe Anm. 3; z. B. auch das Vorhandensein von Grubenhäusern mit Feuerstelle, wie etwa auf der Tilleda. Zum Verbreitungsgebiet von Haustypen vgl. Donat 1980; Šalkovský 2001; Baran 2007.

²⁰ Übergreifend behandelt von von Uslar 1964, zusammenfassend von Abels 1979, 36–47; Ettel 2001, 202–222.

²¹ Herrmann 2008a; 2008b, 729–732.

²² Linck *et al.* 2010.

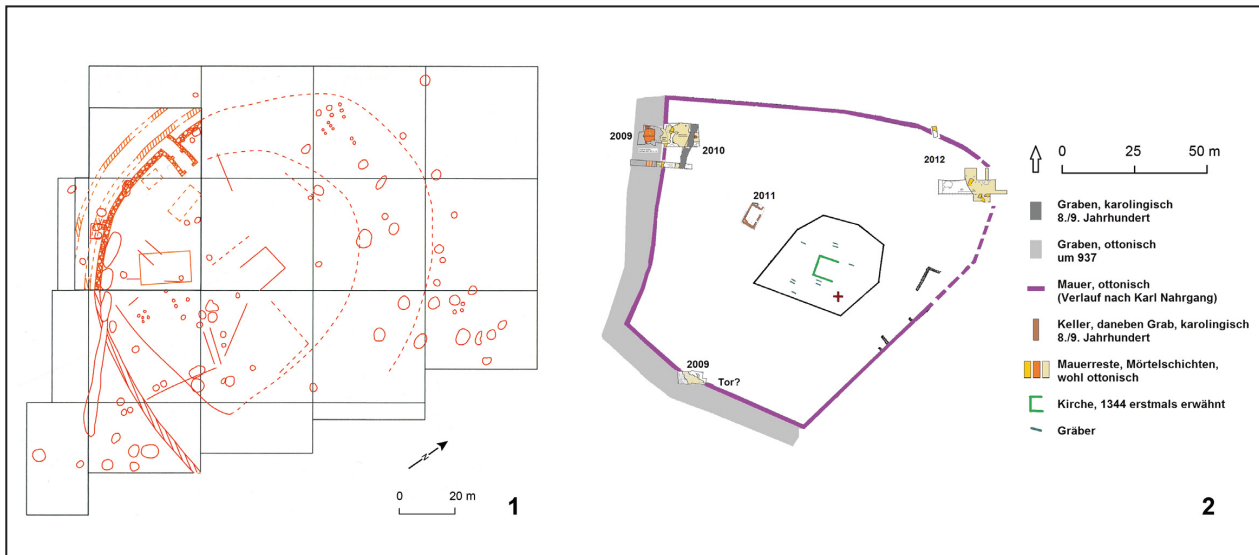


Abb. 6 1 Obermässing, Greuth. Digital geführter Plan der Messergebnisse von Magnetik (rot) und Bodenradar (orange). AutoCAD-Plan Nr. 6932/015; 2 Mainhausen-Zellhausen. Befestigungsanlage mit Einzeichnung der Grabungsschnitte Nahrgang und der Flächen 2009-2012 (1 nach Linck *et al.* 2010; 2 Untere Denkmalschutzbehörde Archäologischer Denkmalschutz Kreis Offenbach, Gesine Weber)

Der Siedlungsplatz „Zellkirche“ bei Mainhausen-Zellhausen, Lkr. Offenbach, Hessen (**Abb. 6,2**) liegt etwa 3 km entfernt vom Kloster Seligenstadt, dessen Gründung auf Einhard zurückgeht, der 828 Reliquien hierher hat überführen lassen. Der Fundplatz wird seit einigen Jahren auch durch Grabungen untersucht.²³ Die Siedlung wurde auf einem flachen Hügel am Rande eines Altmainarmes angelegt und mit einer zweiphasigen Befestigung gesichert. Ein älterer Graben – ob mit Palisade, Mauer oder Wall ist unbekannt – datiert nach den Keramikfunden karolingisch, wenn nicht sogar noch früher. Dazu gehört wohl ein unterkellertes Gebäude mit farbig ausgestaltetem Innenraum und reichhaltigen Funden, darunter Glasgefäßen, Reliefbandamphoren und einem Prunkschwert. In ottonischer Zeit erhielt die Befestigung eine gemörtelte Mauer und einen wesentlich tieferen Graben mit schräg eingeschlagenen, angespitzten Eichenpfählen zur Sicherung der Grabenwände, die dendrochronologisch 926-937±10 datieren. Auch hier spricht der Befund für eine Niederungsburg. Diese beiden Befunde sind meines Wissens in Süddeutschland bislang noch singulär.²⁴ Ganz

anders verhält es sich in Norddeutschland, wo die Burgen auf Anhöhen, soweit vorhanden, aber vor allem grundsätzlich in der Ebene errichtet wurden, schon naturräumlich, landschaftlich bedingt.

Die Befestigung auf Höhensiedlungen setzt sich in der Regel aus einer Mauerkonstruktion und vorgelagertem Graben zusammen, letzterer kann sowohl als Spitz- wie auch Sohlgraben ausgeführt sein, zuweilen ist eine Berme belegt. Die Tore können teils als einfache Durchlässe gestaltet sein, teils zangenförmig bis hin zum Kammertor. In Bezug auf die meist nur durch Grabungen erschließbare Befestigungsstruktur sind drei Grundtypen zu unterscheiden: Trockenmauern, Mörtelmauern und geschüttete Wälle (**Abb. 7**).

Trockenmauern konnten dabei freistehend oder mit einer Holz-Erde-Konstruktion dahinter errichtet sein (**Abb. 7,1.2 oben**). Auch Mörtelmauern konnten freistehend errichtet sein oder waren einer Konstruktion vorgeblendet (**Abb. 7,2 unten**). Trocken- sowie Mörtelmauern waren im gesamten ostfränkischen Gebiet östlich des Rheins seit frühester Zeit im Burgenbau geläufig.²⁵ Hier ist wohl eine Entwicklung, aber keine feste Abfolge oder gar ein Schema in der Abfolge der Befestigungsarten zu erkennen.²⁶ Mörtelmauern, in Hessen auf der

²³ Weber 2012; zuletzt Kroemer/Weber 2012.

²⁴ Kelheim, Niederbayern, *castrum Cheleheim*, liegt in der mit alluvialen Auelehmen erfüllten Donau-Alt-mühl-Niederung am Zusammenfluss von Donau und Altmühl in verkehrsgeographisch wichtiger Lage. Nach R. Christlein und K. Schwarz entstand die Burg in der Zeit um 1000, d. h. eventuell handelt es sich um eine spätottonische Niederungsburg (vgl. Schwarz

1974/75; Christlein 1975).

²⁵ Von Uslar 1964; Brachmann 1988; Ettl 2001, 204 f.

²⁶ Der Burgenbau unterliegt keinem starren Schema, sondern ist jeweils auf die Einzelburg bezogen individuell zu sehen. Die Betrachtung einzelner

Büraburg oder dem Christenberg möglicherweise seit dem ausgehenden 7. Jh. belegt,²⁷ sind in Nordbayern auf der Karlburg spätestens in der zweiten Hälfte des 8. Jhs. anzunehmen. Im 10. Jh. fand die Mörteltechnik dann allgemein Anwendung, als Frontverstärkung oder auch freistehend, einhergehend mit der Errichtung nicht nur einzelner, sondern mehrerer Türme auf der Außenfront und teils mehrfachen Gräben. Im 11. Jh. schließlich hat sich die Mörtelbauweise im fränkischen Kreis fest durchgesetzt.

Als weitere Gruppe sind schließlich geschüttete Erdwälle bzw. sogenannte Ungarnwälle anzuführen, die vor allem in das ausgehende 9. und in die erste Hälfte des 10. Jhs. datieren (Abb. 7,3; 13 b-c). Geschüttete Erdwälle sind sowohl topographisch als auch durch Grabungen belegt, charakteristisch sind heute noch zwischen 4-6 m hoch erhaltene Wälle wie auf dem Schwanberg oder der Birg bei Schäftlarn (Abb. 12a).²⁸ Das Material dieser Wälle bestand aus Erde und Steinen und wurde wohl meist als Aushubmaterial aus den Gräben direkt hinter diesen aufgeschüttet. Die Gräben sind mit einer durchschnittlichen Breite von 10-12 m sehr groß dimensioniert. Kennzeichnend sind ferner dem Abschnittswall vorgelagerte Annäherungshindernisse. Es sind dies einfache Gräben mit Wall dahinter, wie auf der Karlburg (Abb. 13a; 22,1), oder Sperrriegel aus Erdrippen (Abb. 12a), sogenannte Reitergassen bzw. in mehreren Reihen versetzt angeordnete Gruben, wie es erneut bei der Birg von Schäftlarn zu erkennen ist (Abb. 12b).²⁹

Zur Innenbebauung und Struktur von Burgen wurden in den letzten Jahrzehnten dank umfangreicher archäologischer Untersuchungen viele neue Ergebnisse gewonnen, die den Forschungsstand deutlich verbesserten. Insgesamt sind aber immer noch vergleichsweise wenige Burgen flächig erschlossen,³⁰ obgleich

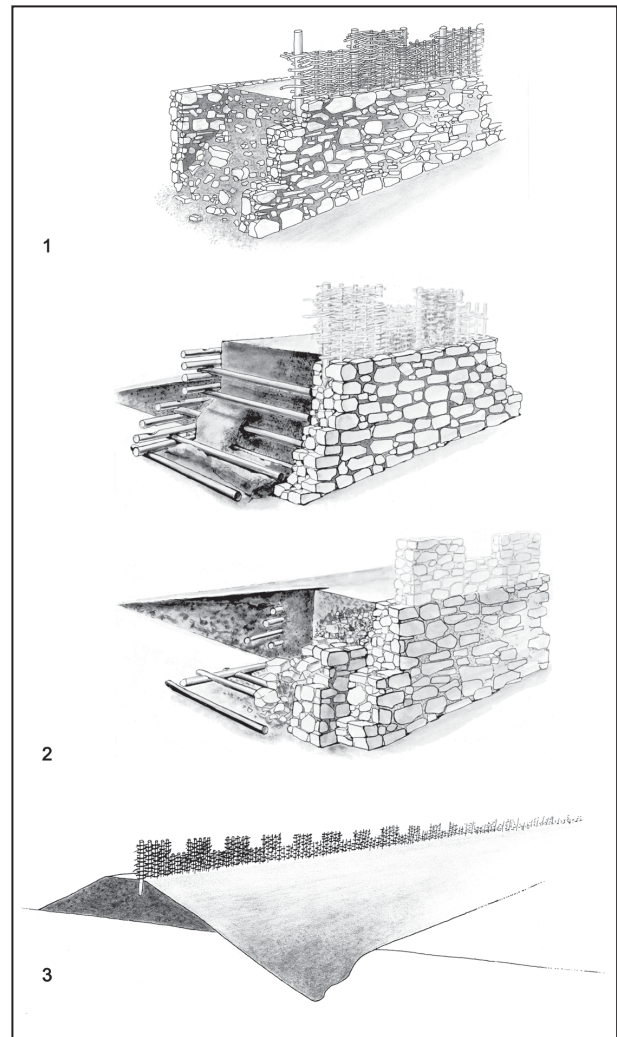


Abb. 7 Rekonstruktion der Grundtypen von Befestigungsarten. 1 zweischalige Trockenmauer auf der Eiringsburg; 2 Trockenmauer mit Holz-Erde-Konstruktion (oben) sowie mit vorgesetzter Mörtelmauer in der jüngeren, ottonischen Bauphase (unten) von Roßtal; 3 geschütteter Wall auf der Karlburg (1. 3 P. Ettl; 2 nach Schwarz 1975, 403 Abb. 60,1)

erst die Befunde der Innenbebauung Aussagen zur Nutzung, Struktur und letztlich Funktion der Burgen ermöglichen (Beispiele s. u.).

Zur Funktion von Burgen

Ein Versuch, die Funktion der Burgen zu bestimmen, muss einerseits von der jeweiligen Burg mit ihren Befunden und Quellen ausgehen, andererseits immer das Umfeld einbeziehen, in dem die Burgen errichtet wurden, sind Burgen doch – von Einzel-

Burgen macht deutlich, dass eine Burg ständigen Veränderungen unterworfen war, sei es militärischer Natur, befestigungstechnisch, z. B. als Reaktion auf die beweglichen Reiterscharen der Ungarn. Aber auch die politisch-sozialen, herrschaftlichen Veränderungen im Burgenbau müssen hier genannt sein, seien es Burgen in königlicher, kirchlicher oder adeliger Hand.

²⁷ Wand 1974, 90 ff.; Gensen 1975a.

²⁸ Schwarz 1971; 1975, 402 ff.; zu Rödelsee, Schwanberg, Lkr. Kitzingen vgl. Abels 1979, 111 f.

²⁹ Ettl 2012b.

³⁰ Bis 1990 sind es vor allem die Büraburg, Runder Berg und Tilleda gewesen, danach folgten Roßtal, Sulz-

bach-Rosenberg, Oberammerthal, um nur einige zu nennen. Ansonsten beschränkten sich die Grabungen meist nur ausschnitthaft auf den Befestigungsbereich ohne Anschluss in den Innenraum.

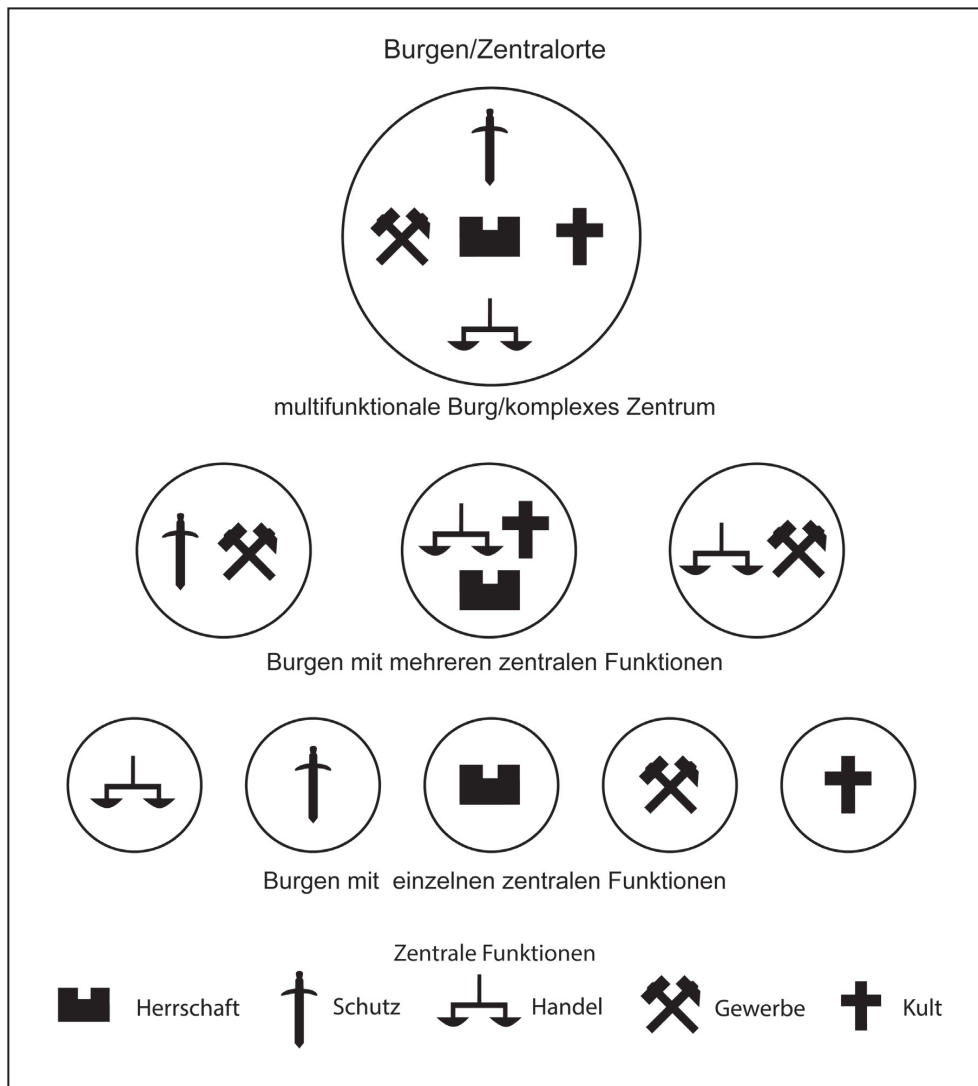


Abb. 8 Hierarchie der Burgen mit unterschiedlich zahlreichen zentralörtlichen Funktionen
(Grundlage Gringmuth-Dallmer 2011, verändert und ergänzt)

fällen abgesehen – immer als Teil eines Ganzen, einer Siedlungsstruktur oder eines zusammengehörenden Siedlungskomplexes mit mehreren Facetten zu sehen. Aus der Gesamtbetrachtung werden dann auch zentrale Burgen mit einzelnen oder mehreren zentralen Funktionen erkennbar bis hin zu komplexen zentralen Burgen, die auch das Umland beeinflussten, Überschuss produzierten und eine Fernwirkung entfalteten (**Abb. 8**). Kriterien für Zentralorte sind nach Eike Gringmuth-Dallmer³¹ vor allem Herrschaft, Schutz, Kult, Handel und Verkehr, Handwerk und Gewerbe – alles Funktionen, die sich archäologisch fassen lassen –, während sich der Rechtsbereich aufgrund fehlender Quellen meist einer genaueren Beurteilung entzieht.

³¹ Gringmuth-Dallmer 1993; 1999; 2011. – Vgl. auch Christaller 1933; 1968; Denecke 1975; Steuer 2007; Ettel 2013d; Dix 2013; Werther 2013, 89–91.

Für den fränkisch bzw. fränkisch geprägten Burgenkreis wird ersichtlich, dass die Burgen in der Regel nicht nur eine, sondern mehrere Funktionen zu erfüllen hatten. Dies trifft natürlich besonders für die großen Burgen mit einer umwehrten Fläche von 3 ha bis zu 6 ha und mehr zu, die man zweifellos als multifunktional bezeichnen kann.³² Dazu gehören vor allem Pfalzen und Pfalzen ähnliche Burgen sowie Bistumssitze mit Handwerkerarealen und gelegentlich mehrteiligen Befestigungssystemen als zentrale, überregional bedeutende, politische und kirchliche Verwaltungsmittelpunkte. So kann die Größe der Anlage durchaus einen wichtigen Hinweis auf die Funktion und hierarchische Stellung der Burg ermöglichen, ist sie doch für die Art und Weise der In-

³² Böhme 2006, 379–401; Ettel 2001; 2008 mit Nennung älterer Literatur.

nenbebauung auf jeden Fall mitbestimmend.³³ Die größte Gruppe bilden Burgen zwischen 1 ha und 3 ha, wozu viele der Burgen bei Königshöfen und Klöstern gehören, teils auch die ab dem 9./10. Jh. aufkommenden Adelsburgen. Als dritte Gruppe schließlich sind kleine Befestigungen von 0,1 ha bis maximal 1 ha anzuführen, die, wofür schon die Größe spricht, nicht übergeordneten, landespolitischen Aufgaben, sondern eher lokalen Aufgaben dienen. Auf kleinen Burgen unter 1 ha, schon gar auf Kleinburgen unter 0,5 ha ist es allein aus Platzgründen nicht möglich, zentrale Einrichtungen, insbesondere Handwerk und Gewerbe, für größere Bevölkerungsgruppen, unterzubringen. Diese kleinen Burgen können und werden darüber hinaus aber sicherlich auch weitere hoheitliche Aufgaben besessen haben, sei es fortifikatorischer, juristischer, administrativer oder auch sakraler Art.³⁴ Hierzu zählt z. B. die Befestigung von Miltenberg (**Abb. 2,1**) zum Schutz des Wasserverkehrs auf dem Main in spätmerowingischer Zeit.³⁵ Ab dem 9./10. Jh. sind dann frühe Adelsburgen teils spezifischer Form hierunter zu rechnen (**Abb. 5,3**).³⁶

Im Folgenden sollen anhand von Beispielen einige grundlegende Funktionen von Burgen im fränkisch-karolingisch geprägten Kreis aufgezeigt werden. Dazu gehören zum einen ihre Funktionen als Refugium, ferner als Absicherung von Verkehrswegen oder als militärisches Mittel in Kriegzeiten, zum anderen als fortifikatorische Absicherung von weltlichen und geistlichen Zentralorten unterschiedlicher Art und Qualität, wie Klöstern und Bistumssitzen oder Königshöfen und Pfalzen. Schließlich ist die Rolle der Burgen als frühe Adelssitze und im Rahmen von frühterritorialen Landesherrschaften oder im frühmittelalterlichen Landesausbau sowie bei Städten zu nennen.

Die schriftlichen Quellen geben zu den Funktionen und auch über Aussehen, Lage, Befestigung und Bebauung der Burgen nur bedingt Auskunft. Dies ist schon in der geringen Zahl der Schriftdokumente begründet und gilt insbesondere für

die einzelne Burg, die meist jeweils nur in einer zufällig überlieferten Nennung erscheint. Erst die Zusammenschau insgesamt ermöglicht darüber hinaus in gewissem Umfang auch Aussagen zu ihren Machthabern, ihren Aufgabenbereichen und damit zu ihren Funktionen.³⁷ Würzburg wird in der Kiliansüberlieferung als Residenz der ostfränkischen Herzöge genannt, die zentrale Funktion dieser Burg zeigt sich auch darin, dass hier das Bistum für Ostfranken gegründet wurde. Zwischen 741 und 754 wird im Rahmen der Ausstattung des Bistums Würzburg eine Reihe in königlicher Hand befindlicher Burgen genannt. Dies zeigt die machtpolitische Rolle des Königs als Herr und Erbauer der Burgen, dem dann bald die Kirche an die Seite tritt. Burgen bildeten teils den Mittelpunkt von Markgebieten oder das befestigte Zentrum von Gauen oder Grafschaften und waren der gräflichen Gewalt unterstellt, denn die Befehlsgewalt hatte ein *comes* oder *custos civitatis* inne.³⁸ Ab dem 9. Jh. betätigte sich zunehmend der Adel als Bauherr der Burgen, und im 10. Jh. bildeten Burgen das Rückgrat der erstarkenden lokalen Amtsträger und Herrschaftsdynastien.

Burgen als administrative Zentralorte

In der Vorgeschichte wird eine administrative Funktion der Burgen oftmals vermutet oder vorausgesetzt, im Frühmittelalter lässt sich dies dank der schriftlichen Quellen weitaus besser belegen. Oft erscheinen Burgen als Urkundenausstellungsorte. Die Burgen erfüllten Aufgaben der Forstaufsicht und der Gerichtsbarkeit, von Fall zu Fall ist der Sitz einer Münzstätte belegt.³⁹ Bereits im ausgehenden 8. Jh. werden Burgen, so im Hersfelder Zehntverzeichnis, als Mittelpunkt von Burgbezirken und Grafschaften erwähnt, in denen der Königzehnt gesammelt wurde.⁴⁰

Nach der schriftlichen Überlieferung handelt es sich bei den Burgen des Hersfelder Zehntverzeichnisses um eine Gruppe von Burgen westlich der Saale (**Abb. 9**), die dem Kloster Hersfeld zehntpflichtig waren.⁴¹ Insgesamt sind im Hers-

³³ Ettl 2001, 208–214; 2008, 173–175.

³⁴ Bei Einbindung in einen größeren Siedlungskomplex/Zentralort – so vielleicht auch in Hamburg. Die Grabenanlage aus der Zeit um 800 besaß bei einem Durchmesser von ca. 50 m eine Innenraumgröße von 0,2 ha (vgl. Kablitz 2014; Weiss 2014).

³⁵ Wamser 1991; 2008.

³⁶ Die schon aus Platzgründen nicht in der Lage waren z. B. große Handwerkerareale wie die Pfalzen aufzunehmen.

³⁷ Ettl 2001, 195–202; Rödel 2001; Böhme 2006, 386–387.

³⁸ Emmerich 1957, 94.

³⁹ Emmerich 1957, 82 (Nabburg); Kluge 2010, 86–88.

⁴⁰ Brachmann 1993, 80–85.

⁴¹ Ettl 2018 (mit älterer Literatur).

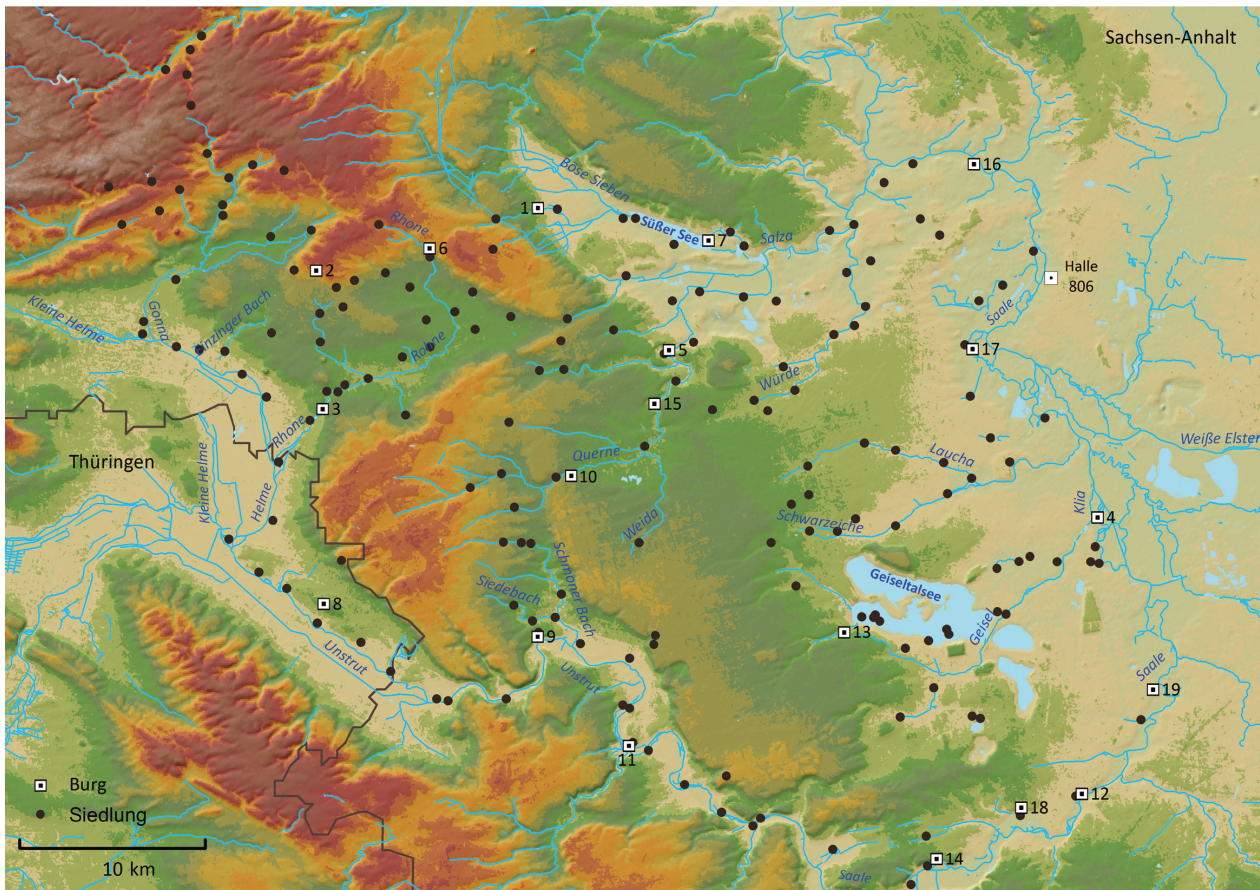


Abb. 9 Burgen und Siedlungen des Hersfelder Zehntverzeichnisses. 1 Helphideburg, Helfta, Stadt Eisleben/Lkr. Mansfeld-Südharz; 2 Niuenburg, Beyernaumburg, Allstedt/Lkr. Mansfeld-Südharz; 3 Altstediburg, Allstedt, Allstedt/Lkr. Mansfeld-Südharz; 4 Merseburg, Merseburg, Merseburg/Lkr. Saalekreis; 5 Scrabenlaburg, Schraplau, Schraplau/Lkr. Saalekreis; 6 Brunstediburg, Bornstedt, Bornstedt/Lkr. Mansfeld-Südharz; 7 Seoburg, Seeburg, Seegebiet Mansfelder Land/Lkr. Mansfeld-Südharz; 8 Gerburgoburg, Kartenburg oder Bottendorf, Kalbsrieth oder Stadt Roßleben/beide Lkr. Kyffhäuserkreis; 9 Fizenburg/Vizenburg, Vitzenburg, Querfurt/Lkr. Saalekreis; 10 Curnfurdeburg, Querfurt, Querfurt/Lkr. Saalekreis; 11 Scdingeburg, Burgscheidungen, Laucha a. d. Unstrut/Lkr. Burgenlandkreis; 12 Uuirbineburg, Burgwerben, Weißenfels/Lkr. Burgenlandkreis; 13 Muchileburg, Müheln, Müheln/Lkr. Saalekreis; 14 Gozzesburg, Gozacha civitas, Goseck, Goseck/Lkr. Burgenlandkreis; 15 Cucunburg, Kuckenburg, Obhausen/Lkr. Saalekreis; 16 Liudineburg, Lettin, Halle/Lkr. Halle; 17 Hunlebaburg, Holleben, Teutschenthal/Lkr. Saalekreis; 18 Item Uuirbinaburg, Burgwerben oder Markwerben, Weißenfels/Lkr. Burgenlandkreis; 19 Suemburg, bei Korbetha oder Burgstaden, Weißenfels oder Bad Lauchstädt/Lkr. Burgenlandkreis oder Lkr. Saalekreis (nach Ettl 2018 Abb. 3)

felder Zehntverzeichnis, das im 9. Jh. zu unterschiedlichen Zeitabschnitten entstanden ist, 239 Siedlungsnamen in Liste A und 19 Burgennamen in Liste B aufgeführt, von denen 16 sicher lokalisierbar sind.⁴² Die Datierung der Burgen in die spätkarolingische Zeit ist gesichert, allerdings vermachte Karl der Große in einer Urkunde bereits 780 dem Kloster Hersfeld den Zehnten des Hassegaus, so dass die Burgen und die zugehörigen dörflichen Siedlungen bereits in der zweiten Hälfte bzw. am Ende des 8. Jhs. bestanden haben

könnten.⁴³ 979 schließlich übergab Otto II. den Zehnten der Anlagen und der dörflichen Siedlungen dem neu gegründeten Kloster Memleben.

Die schriftlichen Quellen machen deutlich, dass nicht nur die Burgen in Liste B sondern auch das zugehörige Gebiet mit den dörflichen Siedlungen in Liste A geschenkt wurden. Die Erhebung des Zehnten war somit in karolingischer und wohl auch noch in ottonischer Zeit an die Burgen gebunden, zu denen jeweils mehrere Ansiedlungen, *viculi et loca*, gehörten, wobei einer Burg eventuell 12-20 Orte zugeordnet waren.⁴⁴ Damit erschließt sich hier ein Burgbezirkssystem, in dem die Bur-

⁴² Hessisches Staatsarchiv Marburg Urk. 56 [880-899]. – Grundlegend: Wolf 1957; Altmann/Grabolle 2011, 441 Abb. 1 mit Text. Teile C und D betreffen nicht das Zehntgebiet im Hassegau.

⁴³ Dazu Schlesinger 1941, 79; Grimm 1954, 38; Wolf 1957, 223; Brachmann 1978, 111; Schmidt 1984, 26 f.

⁴⁴ Gringmuth-Dallmer 1992, 78.

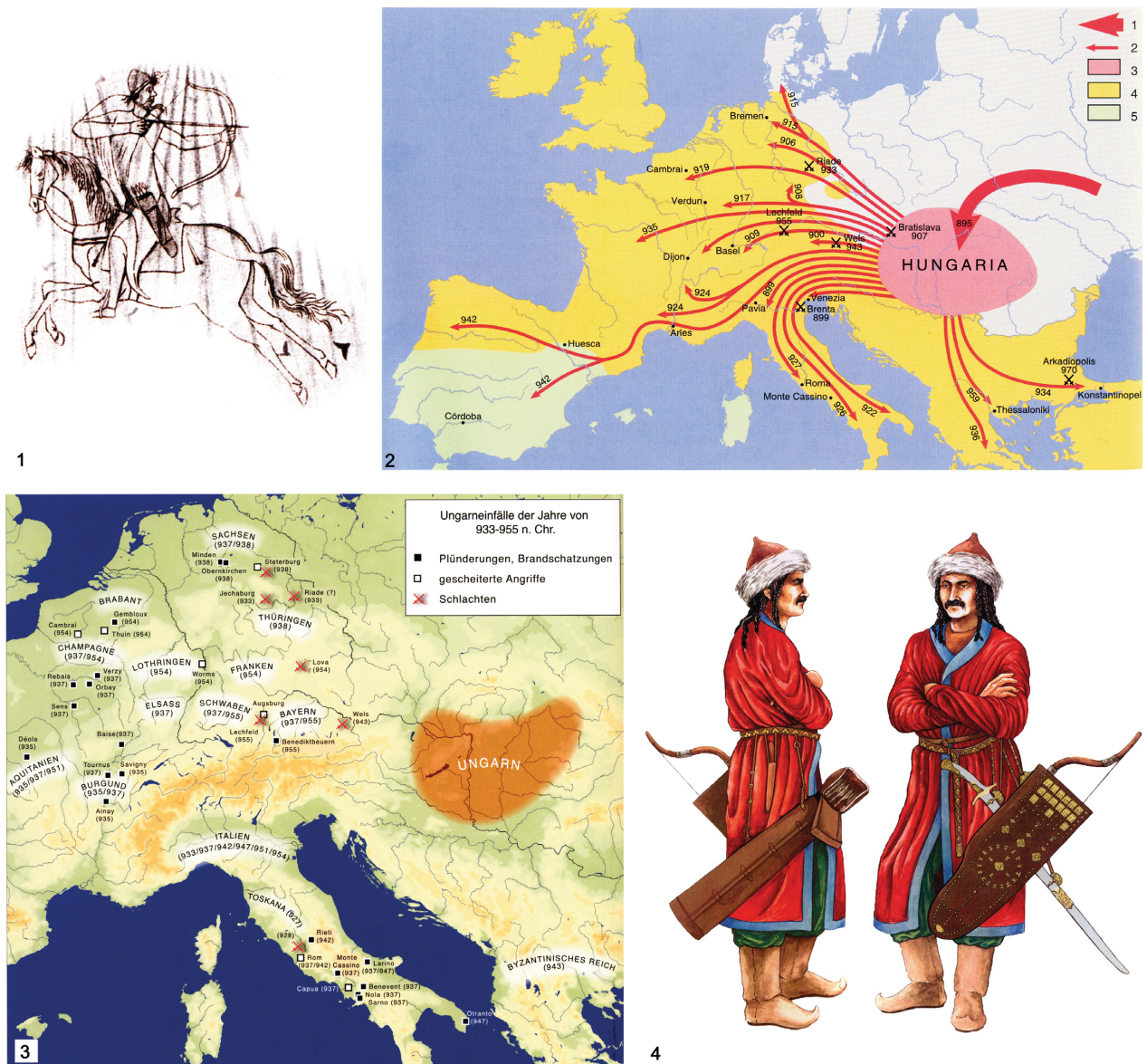


Abb. 10 1 Reiterkrieger. Fresko des 12. Jhs. in der Krypta des Domes von Aquileia; 2 Ungarische Landnahme 895 und Feldzüge bis 970; 3 Schriftlich überlieferte Ungarneinfälle in den Jahren 933 bis 955; 4 Rekonstruktionszeichnung nach dem Fundgut aus Gräbern: Tracht eines vornehmen ungarischen Mannes aus dem 10. Jh. (1 nach Dienes 1972 Abb. 10; 2 nach Révész 2000, 308; 3 nach Schulze-Dörrlamm 2007, 46 Abb. 3; 4 nach Anke *et al.* 2008, 85 Abb. 10)

gen neben fortifikatorischen vor allem zentralörtliche Funktionen als administrative Mittelpunkte innehatten – letztendlich ein Burgwardsystem als räumliche Verwaltungseinheit mit Zehnterhebung. Eine Anlage, die Kuckenburg, wird zur Zeit in einem Projekt der Friedrich-Schiller-Universität Jena durch Ausgrabungen untersucht.⁴⁵

Burgen als Refugien – insbesondere am Beispiel der Ungarnburgen

Die Funktion von Burgen als Refugium ist unbestritten, sie wird auch in den schriftlichen Quellen genannt, z. B. für die Büraburg,⁴⁶ wo die Bewohner des Grenzgebietes bei einem sächsischen Angriff 774 Zuflucht suchten. Entgegen der älteren Forschungsmeinung wird sich die Funktion der Burgen im Frühmittelalter aber in den wenigsten Fällen darauf beschränkt haben. Moderne Grabungen auf Burgen haben meist mit zahlreichem

⁴⁵ Dabei sind auch interessante spätbronzezeitliche Befunde und Funde, wie Sonderbestattungen oder ein Hortfund, zutage getreten (Ettel *et al.* 2016).

⁴⁶ Ann. regni Franc. ad anno 773; dazu Streich 1984, 79.

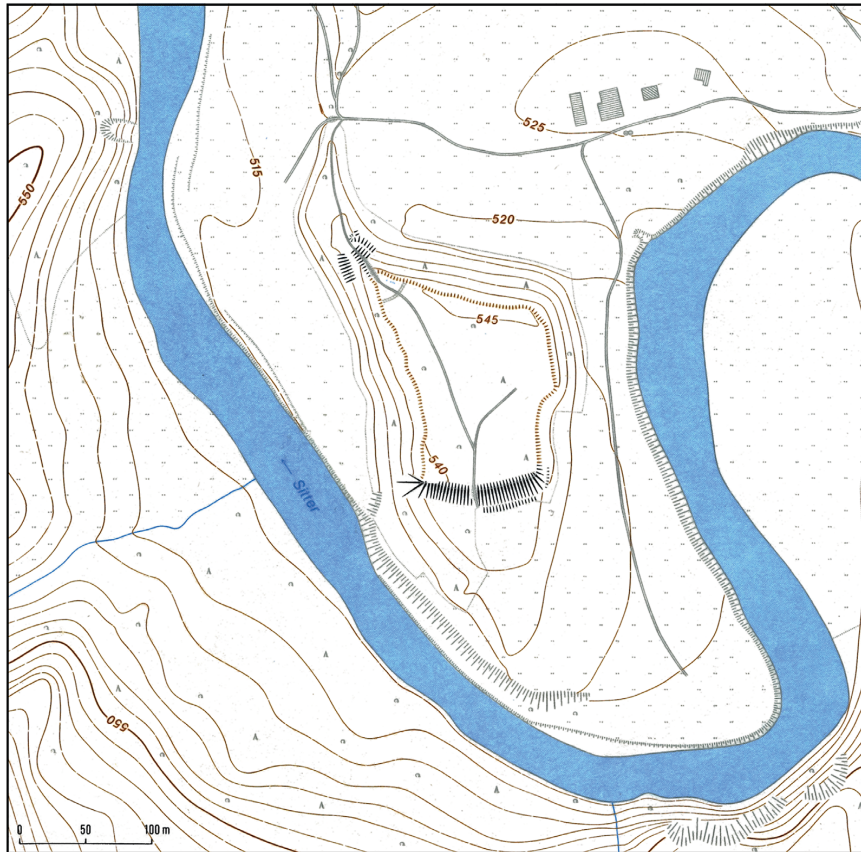


Abb. 11 Topographischer Plan der Waldburg bei Häggenschwil (nach Schwarz 1975 Beil. 40,6)

Fundgut, Abfall etc. den Nachweis erbracht, dass die Burgen in der Regel längerfristig bzw. ständig genutzt wurden und sozusagen nicht nur für den Notfall vorgehalten wurden. Letzteres erscheint auch in der Praxis wenig durchführbar, ist aber auch nicht völlig auszuschließen und dort zu erwägen, wo Burgen so gut wie keinen Fundanfall geliefert haben.⁴⁷

In den Zeiten der Ungarngefahr ist die Bedeutung der Burgen aber vielleicht gesondert zu sehen – dies zeigen sowohl die schriftlichen als auch die archäologischen Quellen. Vom Ende des 9. Jhs. bis zur Schlacht auf dem Lechfeld 955 riefen ungarische Reiterscharen wiederholt als „Geißel des Abendlandes“ große Not und Schrecken hervor (Abb. 10).⁴⁸ Davon zeugen die schriftlichen Berichte, z. B. des Regino von Prüm und des Widukind von Corvey. Nach dem Bericht von Ekkehard IV. wurde in St. Gallen im Zuge der Ungarngefahr 926 auf einem steilen Bergsporn ein

Wall mit Verhau auf der Außenseite aufgeschüttet, später auch ein tiefer Graben ausgehoben und die Wasserversorgung gesichert.⁴⁹ Dorthin flüchteten die Mönche, das Klostersgesinde und die umliegende Bevölkerung. Die in den schriftlichen Quellen geschilderte Fluchtburg mit Wall und Graben ist mit großer Wahrscheinlichkeit mit der etwa 6,5 km vom Kloster St. Gallen entfernt liegenden Waldburg bei Häggenschwil zu identifizieren (Abb. 11).⁵⁰ St. Gallen verweist beispielhaft auf die wichtige Rolle von Schutzmaßnahmen der Klöster gegen die Ungarneinfälle. Karlburg und Neustadt lassen sich hier vielleicht anschließen, auch für Eichstätt erhält Bischof Erchanbald 908 von König Ludwig die Erlaubnis, bei seinem Kloster einen befestigten Ort herzustellen (siehe unten). Fluchtburgen werden gerade in der Ungarnzeit im ausgehenden 9. Jh. und in der ersten Hälfte des 10. Jhs. eine wichtige Rolle gespielt haben. Ansonsten sind die oben beschriebenen geschütteten Wälle und Annäherungshindernisse (Abb. 7, 3, 12, 13) als Befestigungstechnische Elemente, als zeitspezifische Reaktion zur Abwehr

⁴⁷ Zu Unterregenbach: Fehring 1972a; zu Deidesheim: Böhme 2013; zu Michelsberg in Neustadt a. Main: Wamser 1992b; Flachenecker 2007, 261.

⁴⁸ Giesler 1997; Schulze-Dörlamm 2002; 2007; Ettl 2012b.

⁴⁹ Eccardus §51–52; §55–56.

⁵⁰ Schwarz 1975, 404; 1989, 157.

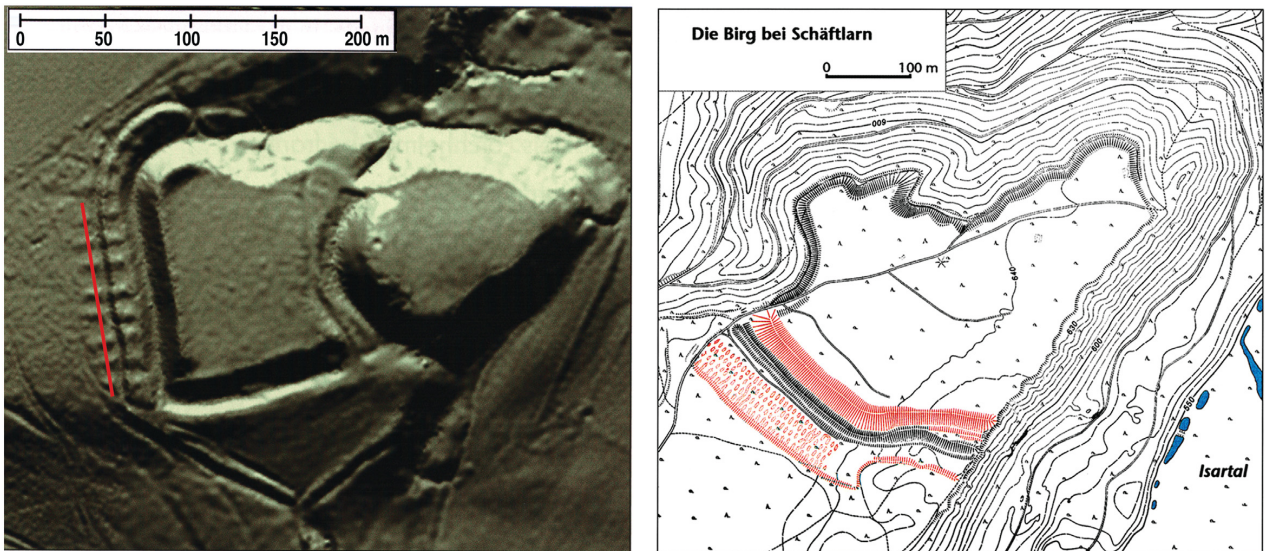


Abb. 12 a „Birg“ bei Hohenschäftlarn; b Haldenburg (a nach Haberstroh 1999a, 114; b nach Kersch 2010, 175 Abb. 176)

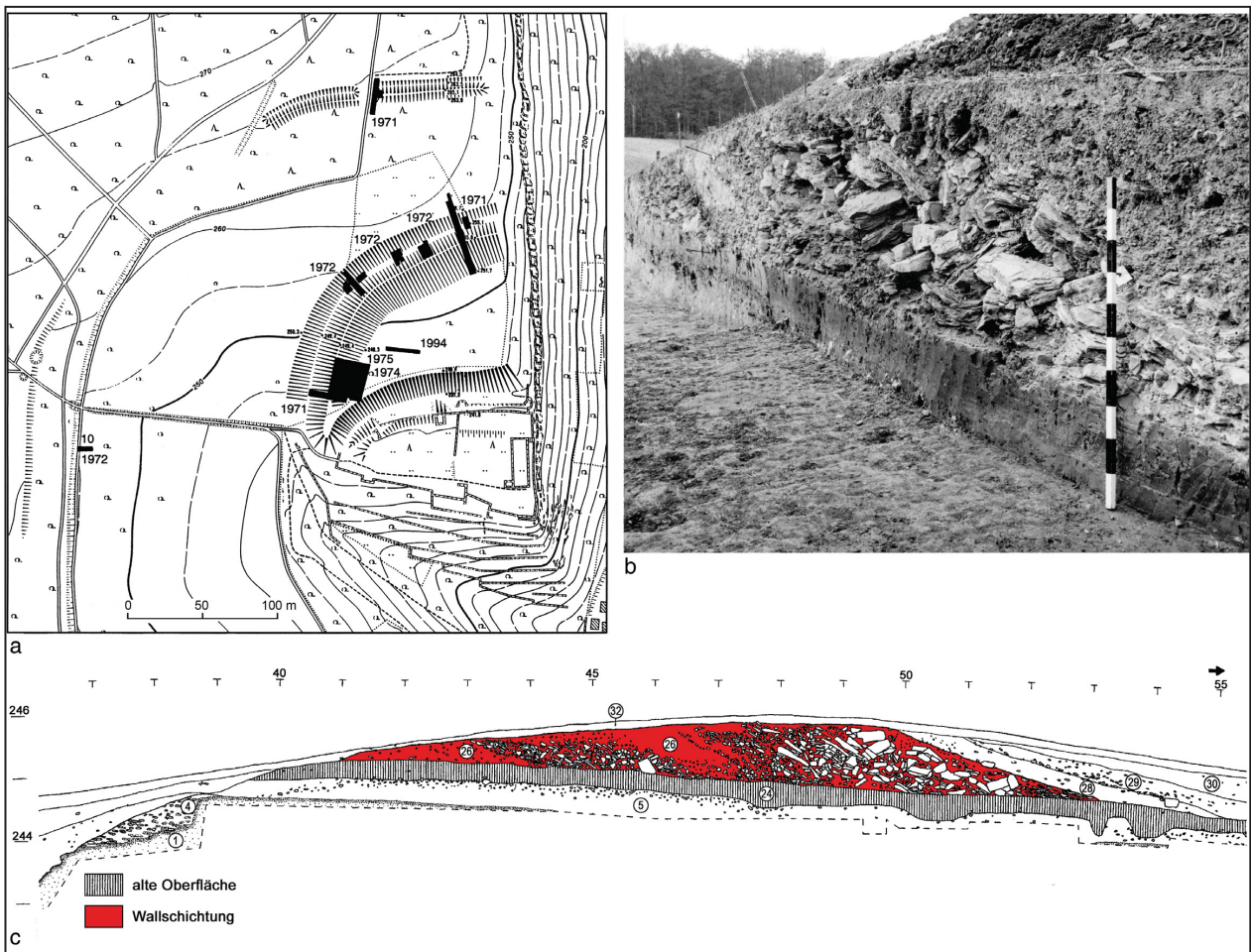


Abb. 13 Karlburg. a Topografischer Plan mit den Grabungsflächen; b Mittelteil der Wallschüttung, von Osten gesehen in Fläche 4; c Profil 8 von Süden gesehen in Fläche 4 und 11 (a nach Ettel 2001 Taf. 1; b nach Ettel 2001 Taf. 249; c Ettel 2001 Beil. 4, B)

der ungarischen Reiterscharen zu sehen. Sie waren effektiv in der Abwehr und zugleich leicht und schnell ohne große architektonische Vorkenntnisse zu errichten.

Diese typischen Befestigungen mit Graben und – soweit nachweisbar – zugehörigen Wällen können sowohl bei der Anlage neuer Burgen, wie der Waldburg (**Abb. 11**) oder bei bestehenden Burgen wie der Karlburg (**Abb. 13, 22,1**) auftreten, als auch bei Bistumssitzen wie Eichstätt und Würzburg sowie bei Städten wie Regensburg (**Abb. 32**), Augsburg und Ulm die erste Stadtumwehrung, die erste Stadtbefestigung bilden (siehe unten).⁵¹

Auf der Karlburg befindet sich der zur Zeit wohl am besten belegte und untersuchte Ungarnwall.⁵² In der ersten Hälfte des 10. Jhs. wurde offensichtlich die karolingische Befestigung aufgegeben und der Graben eingefüllt und planiert, als man eine neue, größere Anlage auf bisher ungenutztem Gelände davor errichtete. Diese Anlage maß nun 170 × 120 m und besaß eine vergrößerte Innenfläche von 1,7 ha (**Abb. 7,3, 13a, 22,1**). Auch die neue Befestigung grenzte den Sporn bogenförmig ab. Die Befestigung setzte sich aus einem mit Steinen und Erdreich geschütteten Wall von etwa 9-10 m Breite, knapp 2 m erhaltener Höhe und einem ohne Berme vorgelagerten Graben zusammen.⁵³ Zu dieser Befestigungsphase gehört vermutlich der nördlich in 100 m Entfernung vom Osthang abgehende, bogenförmige kleine Wall mit Graben von etwa 150 m Länge.⁵⁴ Der 5,50 m breite und noch 0,80 m hoch erhaltene Wall mit dem ohne Berme vorgelagerten 5,50 m breiten und 1,70 m tiefen Graben ist ebenfalls geschüttet und so, wenn auch in verkleinertem Ausmaß, in gleicher Art und Weise wie der große Wall mit Graben ausgeführt. Nochmals 100 m vorgelagert befindet sich eine weitere Wall-Graben-Sperre von noch 40 m erhaltener Länge. Beide Sperren stellen auf dem nach Norden hin ansteigenden Vorgelände wirksame Annäherungshindernisse gerade für Reiter dar.⁵⁵ Die Errichtung des ge-

schütteten Karlburger Walls fällt nach relativer Bauabfolge, archäologischen Funden und insbesondere nach Ausweis der ¹⁴C-Daten aus dem am Wallfuß gelegenen Pfostenhaus recht sicher in das ausgehende 9. Jh. und die erste Hälfte des 10. Jhs. Dies bestätigt die relative Datierung in die Zeit der Ungarneinfälle.

Die ungarischen Reiterscharen überfielen wiederholt die Regionen des Ostfränkischen Reiches, so dass sich nach schriftlicher Überlieferung Heinrich I. auf die Werla zurückzog. Die Wormser Burgenbauordnung Heinrichs I. zur Abwehr der Ungarn 926 sah denn auch den Ausbau der bestehenden sowie den Bau neuer Burgen vor. Ohne Zweifel wird man den Ausbau und die Verstärkung von bestehenden Befestigungen mit der Ungarnbedrohung in Verbindung setzen dürfen. In Süddeutschland und der Schweiz zählen die geschütteten Wälle bei Klöstern, Städten und Burgen nach schriftlicher wie archäologischer Überlieferung in Einzelfällen gesichert zu den gegen die Ungarn erbauten Burgen und Befestigungen, den sogenannten Ungarnburgen. Sicherlich wurden in der früheren Forschung die sogenannten „Heinrichsburgen“ aber auch über- und falsch bewertet. So gehören die sächsischen Rundwälle im niedersächsischen Tiefland seit den Arbeiten von Herbert Jankuhn 1965 in der Mehrheit keineswegs dazu.⁵⁶ Die jüngsten Forschungen auf der Steterburg, Salzgitter-Thiede werfen aber nun ein neues Licht auf die Beurteilung dieser Gruppe von Burgen. Widukind von Corvey berichtet für 938 von ungarischen Reitern, die bis zur „Stedieraburg“ vorrückten, dort aber zurückgeschlagen wurden. Die Grabungen (**Abb. 14**) erbrachten eine kreisrunde, 1,4 ha große Burg mit 9 m breitem und 6 m tiefem Spitzgraben sowie einem Erdwall mit vorgeblendeter Steinmauer, dazu mehrere Gruben und ein Grubenhaus in einer Vorbau, in der um 1000 ein Kloster gegründet wurde.⁵⁷ Demnach wird man die Steterburg durchaus berechtigt den gegen die Ungarn errichteten „Heinrichsburgen“ zuweisen dürfen, wenngleich damit sicherlich nicht jeden der sächsischen Rundwälle, wie noch früher vermutet worden ist.

⁵¹ Ferner Grabenbefunde in Augsburg und Ulm: Schulze-Dörrlamm 2007, 46–49.

⁵² Ettl 2012b; 2015a, 28–29.

⁵³ Der Graben wurde in salisch-staufischer Zeit auf 10-12 m verbreitert und auf 3,5–4 m vertieft.

⁵⁴ Ettl 2001, 33 Abb. 3.

⁵⁵ Die Nutzung des Innenraumes belegen zahlreiche Funde. Von der Bebauung fand man zahlreiche Pfostengruben und Feuerstellen, am Wallfuß ein Pfo-

stenhaus von 6,40 × 5–5,20 m mit sechs Pfosten, einer Steinbegrenzung im Westen, Bretterboden und einer gemauerten Herdstelle in der Nordwestecke. Ein ähnlicher und wohl auch zeitgleicher Bau wurde auf dem Veitsberg bei Salz (Lkr. Rhön-Grabfeld) vorgefunden (Wamser 1984b, 149).

⁵⁶ Jankuhn 1965.

⁵⁷ Geschwinde 2008.

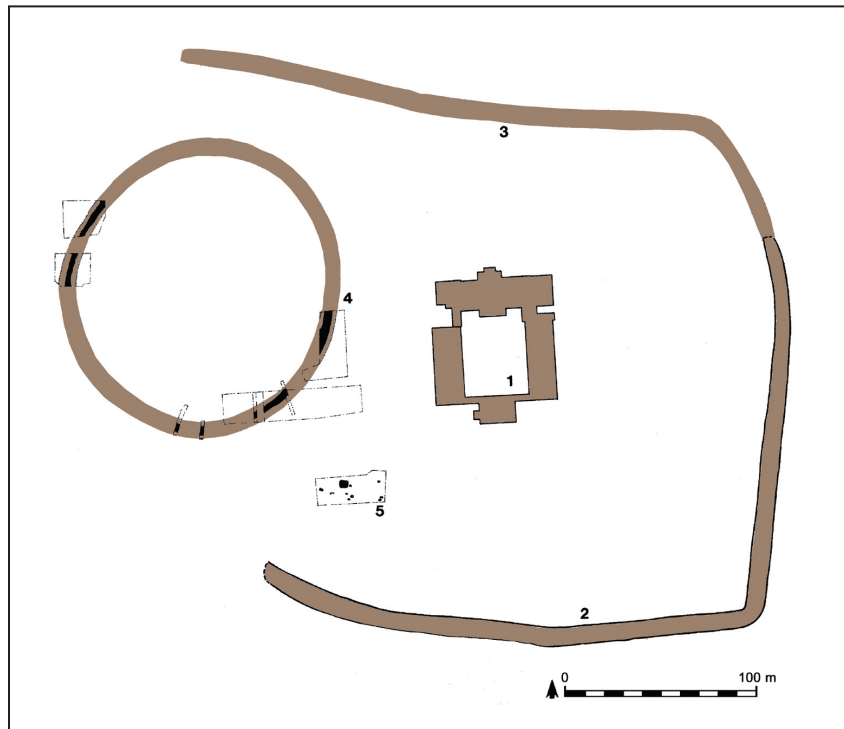


Abb. 14 Salzgitter-Steterburg. Gesamtplan der frühmittelalterlichen Burganlage mit Kloster (1), erhaltenem Außengraben des Suburbiums (2), vermutetem Verlauf des Außengrabens (3), Kernburg (4) und Grabungsfläche im Suburbium mit Grubenhaus (5) (nach Geschwinde 1999, 76 Abb. 3)

Burgen zur Sicherung von Verkehrswegen

Eine wichtige Aufgabe von Burgen bestand zweifellos darin, Verkehrswege zu sichern für den Transport von Personen und Gütern, sei es ziviler oder militärischer Art.⁵⁸ Dazu gehörten Verkehrs- und Handelswege zu Land und zu Wasser unterschiedlicher Art, wie Straßen, Passwege oder Kreuzungspunkte von Wegen oder z. B. Häfen als Schnittstellen von Wasser- und Landwegen. Dies wird auch am Beispiel des für Mitteleuropa und darüber hinaus bedeutenden Wasserverkehrsweges zwischen Mainz und Regensburg bzw. Rhein und Donau ersichtlich (**Abb. 15a**).⁵⁹ Der 750–800 km lange Wasserverkehrsweg zwischen diesen beiden Metropolen wurde mit dem einsetzenden Burgen- und Befestigungsbau ab der zweiten Hälfte des 7. und Anfang des 8. Jhs. fortifikatorisch abgesichert. Die Anlagen können dabei unterschiedlich gestaltet sein, von Befestigungen wie Miltenberg über Burgen unterschiedlicher Größe bei Königshöfen oder Klöstern bis zu Mittelpunktsburgen wie der Würzburg als Herzogs- und anschließendem Bis-

tumssitz. In der karolingischen Zeit verdichtet sich das Bild der Burgen. Die nach Osten gerichtete Expansionspolitik Karls des Großen spielte hierbei vielleicht eine nicht unerhebliche Rolle, ließ er doch den *Fossatum Magnum* (Großen Graben) bauen, der es Schiffen ermöglichen sollte, die europäische Wasserscheide zu überqueren und somit vom Rhein zur Donau und weiter nach Südosten zu gelangen (**Abb. 15b**).⁶⁰

Burgen in militärischer Funktion

Die militärische Funktion der Burgen in Kriegen oder zur Grenzsicherung steht außer Frage. Sie wird in den Feldzügen gegen die Slawen, eventuell in den sogenannten Grenzkastellen gegen die Sorben erkennbar. Für das frühe 9. Jh. werden im Zusammenhang mit der Nordostgrenze

⁵⁸ Schwarz 1974/75, 200–204 Abb. 31; Kühtreiber 2012.

⁵⁹ Ettl 2015b.

⁶⁰ Ob es sich bei dem 3 km langen Bauwerk um ein tatsächlich effektives Bauwerk handelte, oder das Bauvorhaben gescheitert ist, wie die sogenannten Einhardsanalen nahelegen, wird derzeit in einem Projekt des Schwerpunktprogramms 1630 von Jena, Leipzig, München untersucht (Ettl *et al.* 2014; Werther *et al.* 2015).

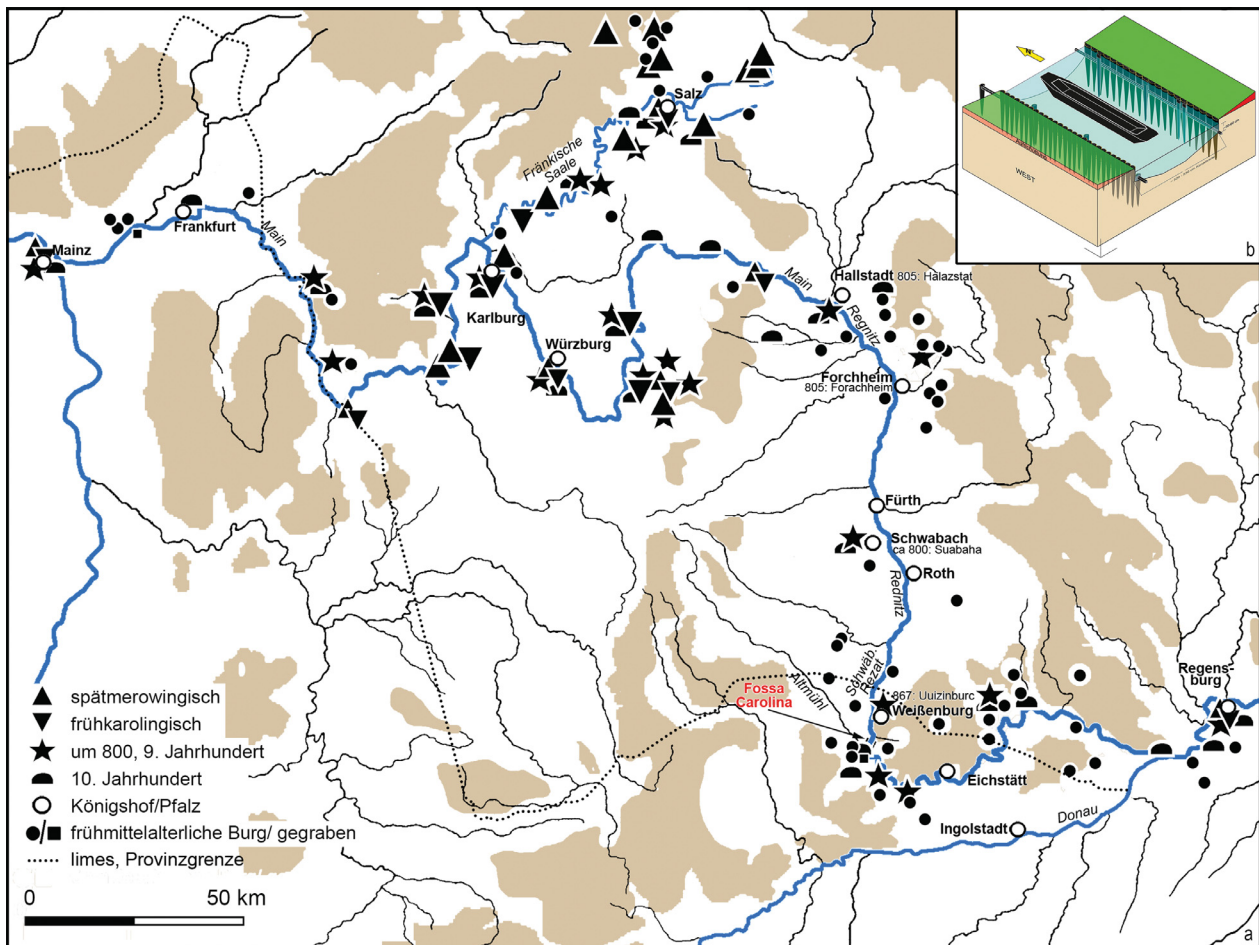


Abb. 15 a Burgen und Befestigungen, Königshöfe und Pfalzen zwischen Mainz und Regensburg an Main, Regnitz, Rednitz, Altmühl und Donau (Fossa Carolina = Doppelstrich; Befestigungen ca. 15-20 km links und rechts der Flüsse kartiert); b Modell der Kanal-konstruktion im Bereich des Grabungsschnittes 2013 (Grafik F. Herzig/L. Werther)

des Reiches mehrere Befestigungen genannt, so die Elbkastelle wie z. B. Hühbeck.⁶¹ Ebenso sichtbar wird dies in der Aufreihung der fränkischen und sächsischen Burgen nach Art einer Grenze während der Sachsenkriege Karls des Großen.⁶² Die Büraburg spielte eine wichtige Rolle im Krieg mit den Sachsen an der Nordostflanke des Frankenreichs. In einer Entfernung von nur 45 km standen sich die sächsische Eresburg und die fränkische Büraburg als Teil einer Art „Grenzverteidigung“ gegenüber (Abb. 16). Die sächsischen Angriffe kulminierten 774 mit der Belagerung der Büraburg, die sich jedoch als nicht einnehmbar erwies, und ihre Besatzung schlug die Belagerer in die Flucht. Heftig diskutiert wird hingegen die Funktion der fränkischen Burgen als Grenzbe-festigung im Elb-Saale-Gebiet, die daraus resul-tierenden Überlegungen zur Saale als Grenzfluss

und schließlich zum *Limes sorabicus*.⁶³ In Bayern und vielleicht auch in Mitteldeutschland spricht die großräumige, relativ gleichmäßige Verteilung der Burgen, insbesondere der größeren Anlagen, gegen die Deutung von Grenzlinien, und eher für die fortifikatorische Absicherung von zentralen, politischen Verwaltungsmittelpunkten im weit-reichenden Hinterland.

Burgen als fortifikatorische Absicherung von Bistumssitzen

Die Rolle von Burgen als fortifikatorische Absicherung von Zentralorten der höchsten Kategorie

⁶¹ Zu Grenzkastellen vgl. Henning 2012; Schneeweiß 2014a.

⁶² Brachmann 1985; Langen 1989; Gockel 1992, 56.

⁶³ Johannesberg bei Jena wurde nach Grabolle (2007, 65) „wohl in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Einrichtung des *limes sorabicus* unter fränkischem Einfluss errichtet.“ – Vgl. auch Brachmann 1991a; Hardt 2005c; Herrmann 2007; Grabolle 2007, 50–53; Saile 2009.

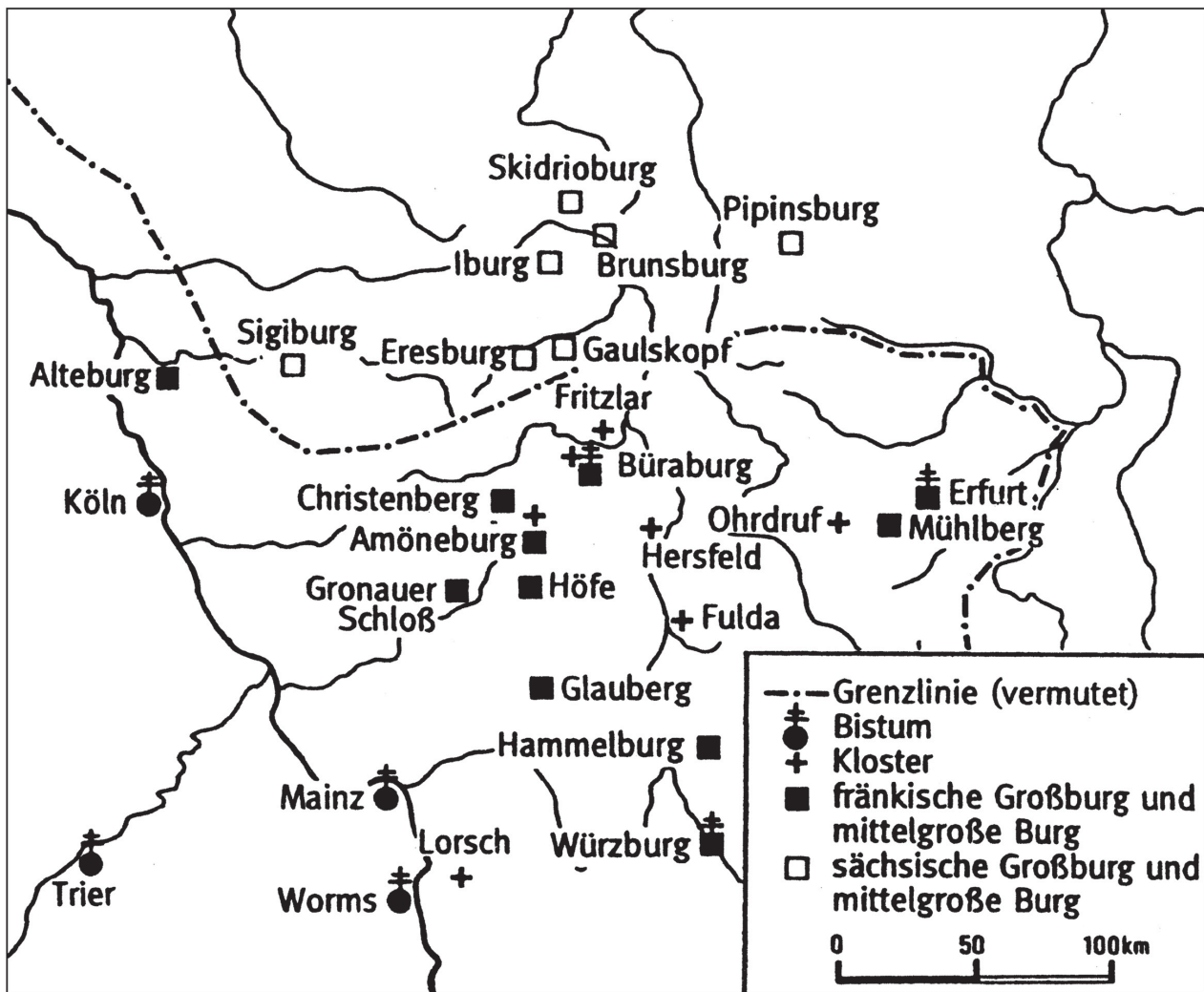


Abb. 16 Nordostgrenze des Frankenreiches um 750 (nach Wand 1998, 175 Abb. 1)

wird am Beispiel der Bistumssitze ersichtlich, die 741/42 vom späteren Erzbistum Mainz aus eingerichtet wurden.⁶⁴ 742 ersuchte Bonifatius den Papst um die schriftliche Bestätigung der drei neu eingerichteten Bischofssitze für die Völker Germaniens – Büraburg für die Hessen, Würzburg für Mainfranken und Erfurt für die Thüringer. Die Einrichtung dieser drei Diözesen bildete den Abschluss seines 20 Jahre dauernden Missions- und Organisationswerks.⁶⁵ Damit erfolgte letztlich die kirchliche Strukturierung der rechtsrheinischen Gebiete.⁶⁶ Die Bistumssitze wurden dabei bewusst auf bestehenden Herrschaftssitzen und -mittelpunkten der welt-

lichen Macht eingerichtet.⁶⁷ In Würzburg setzten so die Bischöfe die Tradition des mainländisch-thüringischen Herzoghauses der Hedene fort. 717 erfolgte der Sturz Herzog Hedens durch den Hausmeier Karl Martell und 741/42 richtete Bonifatius *in castello* den Sitz des Bistums ein. Die Burg war demnach seit Ende des 7. Jhs. ein fränkischer Herzogssitz, danach jedoch ein Bistumssitz. Nach den archäologischen Untersuchungen⁶⁸ erschließt sich eine zweiteilige Anlage, eine Höhenburg und eine befestigte Talsiedlung, die zusammen 6 ha umfassen und nach den Funden und auch der Kilianslegende nach wohl schon 686 bestanden (Abb. 17,1). Würzburg war somit eine der frühesten Burgen nicht nur in Mainfranken, sondern im gesamten rechtsrheinischen Gebiet. Zu dieser Anlage gehörte

⁶⁴ Die Kirche tritt nun als Burgbesitzer, wenig später als Burgenbauer in Erscheinung. Für Freising und Passau werden anlässlich der Bistumsgründungen 739 Befestigungen genannt.

⁶⁵ Heinemeyer 1995; Flachenecker 1996; Ettl 2013c.

⁶⁶ Streich 1984.

⁶⁷ In Erfurt ist die Situation unsicher und ungeklärt (vgl. Werner 1973; Heinemeyer 1995, 57 f. 66; Timpel/Altwein 1995; Hardt 2005b).

⁶⁸ Rosenstock 2001; Wamser 1992a.

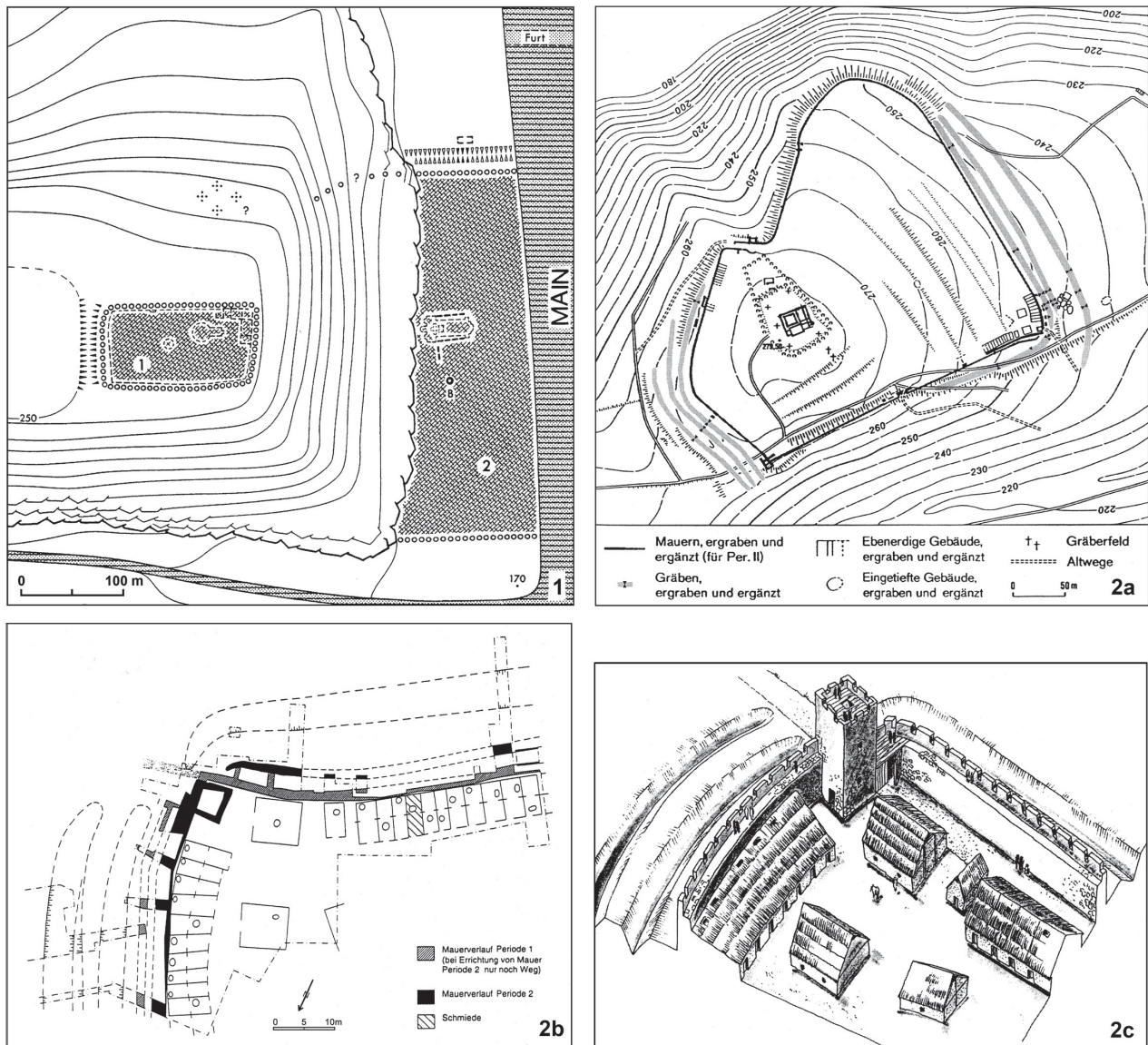


Abb. 17 1 Würzburg. Spätmerowingische zweiteilige Befestigung (1 Marienberg, 2 Burkaderviertel am Mainufer); 2 Büraburg: a Gesamtplan (Stand 1996); b Schematisierter Plan der Grabungsbefunde in der Südostecke; c Rekonstruktion der Südostecke in der Zeit um 750 (1 nach Wamser 1992a, Abb. 5; 2a nach Wand 1998, 178 Abb. 4; 2b-c nach Wand 1998, 183 Abb. 10-11)

in merowingisch-karolingischer Zeit die etwa 5,2 ha große Talsiedlung im Burkaderviertel auf dem Uferstreifen entlang des Mains mit einer zweiphasigen Befestigung. Befand sich der Bischofssitz zu Anfang auf der Burg, so wurde er bereits Ende des 8. Jhs. auf das andere Ufer des Mains verlegt.

Die Büraburg bei Fritzlar in Hessen – *oppido, quod nominatur Buraburg* – wurde nach den Ergebnissen der Ausgrabung wohl spätestens im ausgehenden 7. Jh. von der fränkischen Reichsgewalt zum Schutz des hessischen Kernlandes und zur Absicherung gegen die Sachsen errichtet (Abb. 17,2). Die Burg bestand bis in das 9. Jh., vielleicht 10. Jh.⁶⁹ Die auf einem Bergsporn gelegene Burg

nahm zwei Drittel des Platzes ein und besaß mit 340 × 500 m eine Ausdehnung von 8 ha. Nachgewiesen sind eine zwei bis drei Perioden umfassende Befestigung in gemörtelter Schalenbauweise, die Türme an den Ecken, einen dreifach gestaffelten Spitzgraben und drei Tore aufwies (Abb. 17,2a). Unmittelbar hinter der Befestigungsmauer setzt die Innenbebauung ein. Bei den Grabungen wurden 21 nebeneinander gereichte Pfostenbauten von 7 × 3 m Größe aufgedeckt. Sie besaßen zwei Räume und jeweils eine Feuerstelle. An der Südostecke folgten große quadratische, ebenerdige Wohnhäuser mit

Wand auf der Büraburg siehe Sonnemann 2010, 340–346 mit Abb. 140. 142 und abschließender Wertung auf S. 346.

⁶⁹ Zu den Befestigungsperioden auch im Vergleich zu N.

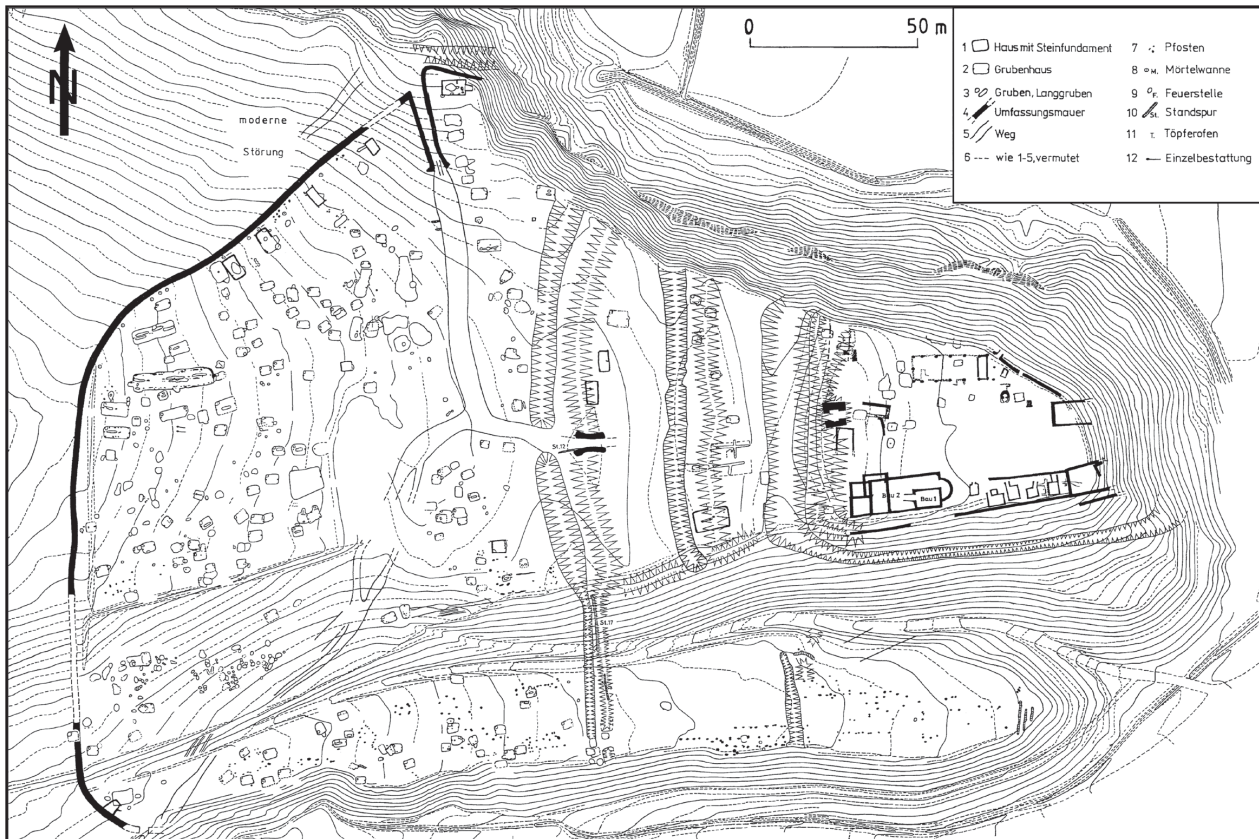


Abb. 18 Tilleda. Gesamtplan im 10. und 11. Jh. (nach Eberhardt/Grimm 2001 Gesamtplan)

Herdstellen in der Mitte oder in einer Ecke (Abb. 17,2b-c). Im Zentrum der Burg auf der höchsten Stelle stand eine der irischen Nationalheiligen Brigida geweihte, steinerne Saalkirche von 24×9 m, deren Standort mit der 741/42 genannten Brigidenkirche gleichgesetzt wird. Dazu gehörten eventuell ein Klosterbau mit Kreuzgang, ein mehrteiliger Komplex von Konventsbauten sowie vielleicht auch ein Baptisterium als Nachweis eines frühkarolingischen Missionszentrums östlich des Rheins.⁷⁰

Die Bedeutung von Burgen für den Bau von Pfalzen

Den Bistumssitzen sind im weltlichen Bereich Pfalzen und Pfalzen ähnliche Orte zur Seite zu stellen, sie bildeten die Basis des Reisekönigtums und zugleich die Absicherung eines Zentralraums.⁷¹ Waren sie im 8./9. Jh. meist nicht oder wenig befestigt, wurden sie im 10. Jh. nun stärker

bewehrt und zudem oft auf Höhen angelegt, d. h. sie wurden als Burgen errichtet.⁷² Pfalzen stellen den vielleicht beeindruckendsten Typ eines Zentralortes im 10. Jh. dar, mit einer auf relativ kleiner Fläche konzentrierten Vereinigung von zentralörtlichen Funktionen – Herrschaft, Schutz, Kult, Handel und Verkehr sowie Handwerk und Gewerbe.

Auf der Tilleda in Sachsen-Anhalt waren deren wichtigste Siedlungselemente – *palatium*, Pfalzkapelle, Vorratsgebäude und Handwerkersiedlung – durch eine mehrteilige Befestigungsanlage geschützt. Die Pfalz diente dem König im Rahmen des sogenannten Reisekönigtums als zeitweiliger Aufenthaltsort und hatte – etwa bei der Abhaltung von Hoftagen – repräsentative Rahmenbedingungen bereitzustellen, daneben bildete sie zugleich das wirtschaftliche Rückgrat des Hofes, der infolge der dezentralen Reichsstruktur von der Güterproduktion der Pfalzen abhängig war.

⁷⁰ Anders in Thiedmann 2006, 45 f. und Henning/Macphail 2004; Wand 1974; Sonnemann 2010, 341–343.

⁷¹ Dazu Ehlers 2015.

⁷² Gauert 1965; Störmer 1995. – Welche Entwicklung Burgen in ottonischer Zeit nehmen konnten, zeigen Tilleda in Sachsen-Anhalt oder Werla in Niedersachsen (Blaich/Geschwinde 2012).

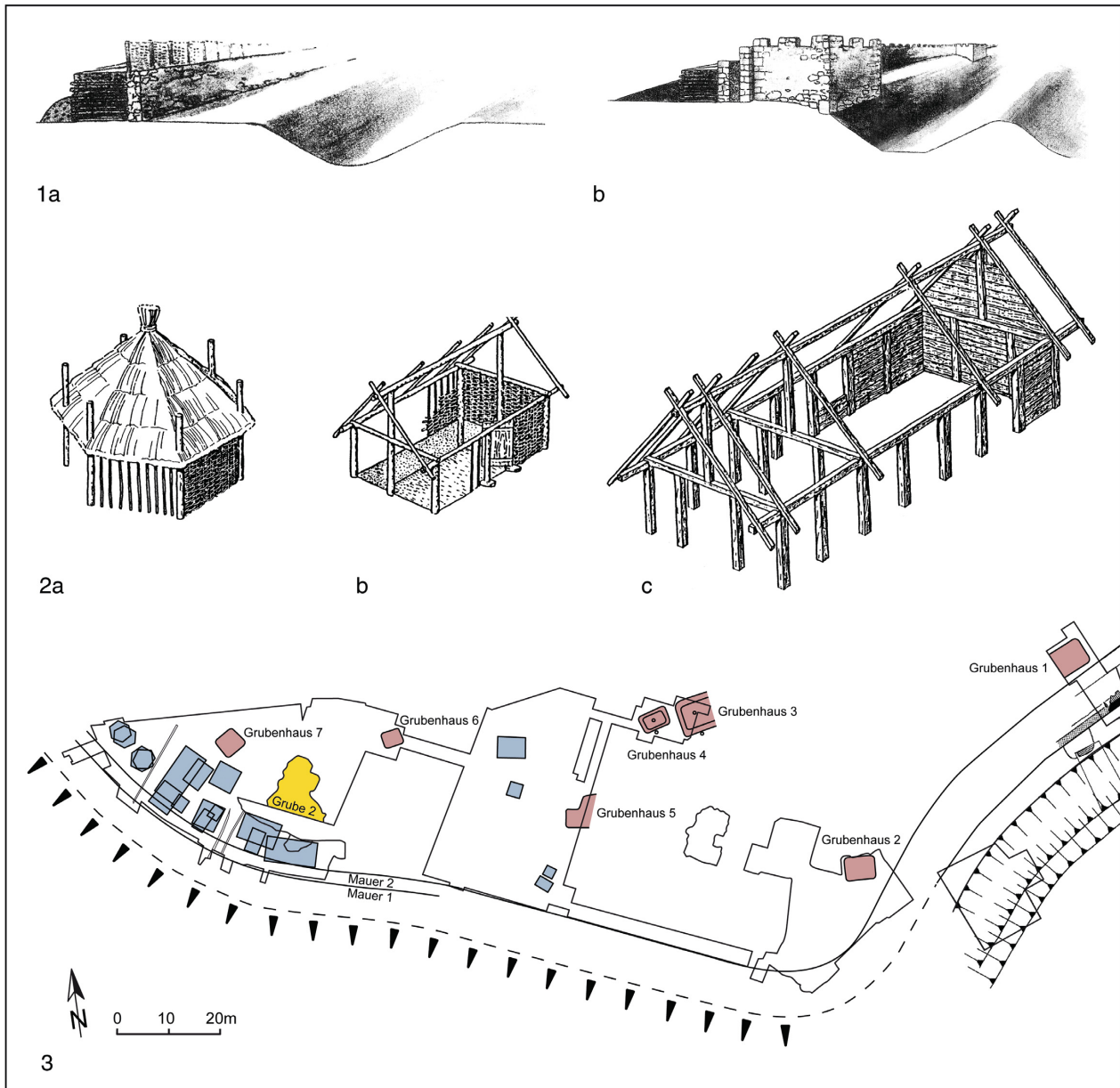


Abb. 19 Roßtal. 1 Befestigung in karolingischer Zeit (a) und in ottonischer Zeit (b); 2 Rekonstruktion von Speicherbauten (a), Grubenhäusern (b) und Pfostenhäusern (c); 3 Plan der Südostecke mit Befestigungsphasen, Innenbebauung (Pfostenhäuser: blau, unbeziffert; Grubenhäuser: rot, beziffert). (1 P. Ettl; 2-3 nach Ettl 2001, Abb. 41; 3 nach Ettl 2001 Beil. 2)

Tilleda war im 10. Jh. eine typische, auf der Höhe gelegene Pfalz mit einer Befestigung.⁷³ Die Pfalz gliedert sich in die knapp 1 ha große Hauptburg im Osten und in eine zweigeteilte, später dreigeteilte, 4 ha große Vorburg im Westen und Süden (**Abb. 18**). Innerhalb der Hauptburg gruppieren sich die Bauten um eine Innenfläche. Die drei bis zu ihrer Aufgabe um 1200 feststellbaren Bauperioden wiesen jeweils mehrere repräsentative Steinfundamentbauten auf: Pfalzkapelle, Aula und Unterkunfts-räume des Königs. Die zweigeteilte Vorburg zeigt eine dichte Bebauung mit ca. 200 Grubenhäusern.

Die südliche Vorburg ist durch Grubenhäuser und ebenerdige Pfostenhäuser geprägt, die als Scheunen für die Vorratshaltung gedient haben könnten. In der westlichen Vorburg fanden sich neben eingetieften Wachhäusern, Vorrathshäusern und vielen Wohnhäusern mehrere Tuchmachereien und zahlreiche Zeugnisse handwerklicher Tätigkeit.⁷⁴

Die fast 6 ha große Burg von Roßtal (**Abb. 5,1. 19**) ist in der Größe durchaus Pfalzen vergleichbar und daher sicherlich eine Mittelpunktsburg von

⁷³ Grimm 1968; 1990; Eberhardt/Grimm 2001.

⁷⁴ Nachgewiesen sind die Bearbeitung von Elfenbein und Knochen, die Herstellung von Metallgegenständen, die Verarbeitung von Eisen sowie Töpferei.

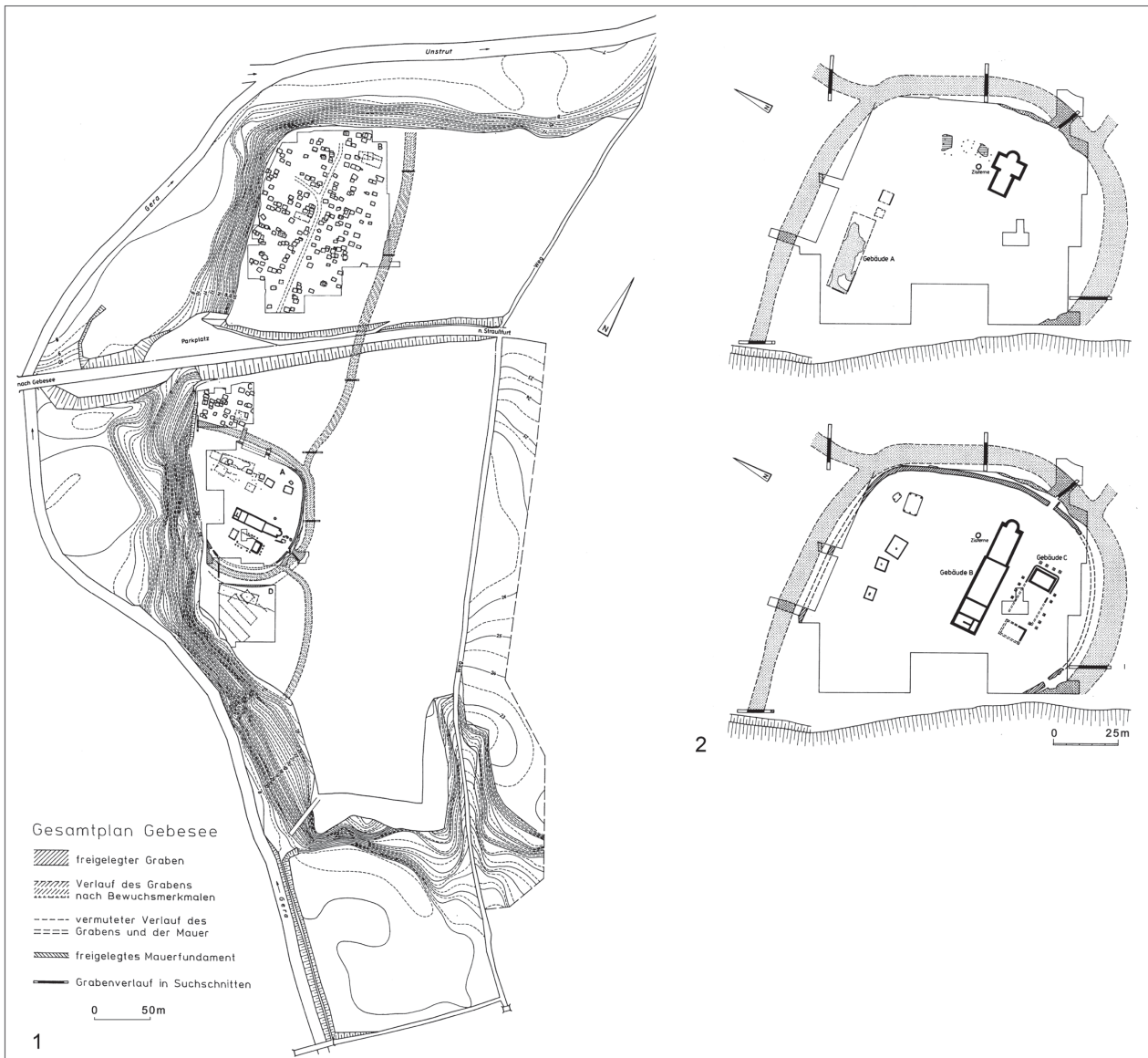


Abb. 20 Gebesee. 1 Gesamtplan; 2 Hauptburg, Phase 1 (oben) und Phase 2 (unten)
(1 nach Donat 1999 Beil. 1; 2 nach Donat 1999, 185 Abb. 103-104)

überregionaler Bedeutung.⁷⁵ In den schriftlichen Quellen wird die Burg erst 954 in einer Schlacht vom 17. Juni genannt, als die Burg *Horsadal* in luidolfingischer Hand der Belagerung Ottos I. widerstand.⁷⁶ Nach den archäologischen Quellen bestand die Burg Roßtal aber sicherlich bereits in karolingischer Zeit und dürfte um 800 errichtet worden sein. Die Bewehrung der karolingischen Burg bildete eine Holz-Erde-Stein-Konstruktion mit vorgeblendeter Trockenmauer und Berme, der ein Spitzgraben vorgelagert war (**Abb. 19,1a**). In der ersten Hälfte des 10. Jhs. wurde die Befestigung mit Mörtelmauer, Türmen und weiterem Graben verstärkt (**Abb. 19,1b**). Der Innenraum

der Burg war im Vorburgbereich strukturell in vor allem handwerklich genutzte Bereiche mit Grubenhäusern und Arbeitsgruben sowie in Areale mit ebenerdiger Pfostenbebauung gegliedert (**Abb. 19,2,3**). Radial von der Rückfront der Mauer wegführende Zaungräbchen trennten drei funktionale Bebauungseinheiten mit erstens Heuspeichern, zweitens Wohnbauten und Speichern sowie drittens vielleicht Ställen oder Scheunen. Im Zentrum der Burg wird eine für spätere Zeit bezeugte Kirche gestanden haben, ansonsten ist vom Hauptburgareal wenig bekannt, weil dieser Bereich modern überprägt und archäologisch nicht untersucht ist. Größe und Bedeutung sprechen dafür, dass man sich vielleicht funktionale und repräsentative Bauten für die Herrschaft vorstellen können, vergleichbar einer Pfalz wie Tilleda.

⁷⁵ Ettel 2001, 100–102.

⁷⁶ Rödel 2001, 292–295.

Bei Gebesee im Kreis Erfurt in Thüringen handelt es sich um einen ottonischen Klosterhof, der ein Licht auf die Bedeutung der Kirche als Burgenbauer wirft.⁷⁷ Gebesee wird erstmals um 775 erwähnt, als das Kloster Hersfeld von Karl dem Großen die umfangreiche Grundherrschaft Gebesee erhält, dann 1004 ein weiteres Mal, als Kaiser Heinrich II. hier urkundete. Der Bau der Anlage auf dem Klausberg dürfte auf den königlichen Wunsch Heinrich I. erfolgt sein. Darauf verweisen auch die archäologischen Funde, die eine Erbauung um die Mitte des 10. Jhs. nahelegen.

Die Burgsiedlung besaß eine Ausdehnung von 5,6 ha, Grabungen erfassten immerhin 75 % der erhaltenen Flächen.⁷⁸ Die Gesamtanlage gliedert sich in eine 1,3 ha große Hauptburg und je eine nördliche, fast 4 ha große und eine südliche kleinere Vorburg (**Abb. 20**). Die erste Phase dauerte etwa von der Mitte des 10. bis zum frühen 11. Jh. In der Hauptburg stand eine kreuzförmige Saalkirche. Zudem ist für die älteste Phase auf dem Klausberg ein 26 × 7 m großes Gebäude in Ständerbauweise belegt – der Palas. In der nächsten Phase, im 11. Jh., sicherte man die Hauptburg mit einer Mauer, baute ein großes Steingebäude, den jüngeren Palas (B), direkt an die bestehende Kirche an und errichtete ein weiteres, ungewöhnlich qualitativ ausgestattetes Gebäude südlich davon (C). Damit entstand ein Gebäudekomplex mit *palatium*, *caminata* und Kirche, wie er üblicherweise von einer Pfalz zu erwarten ist. In der südlichen Vorburg standen große Scheunen zur Lagerung von Vorräten, vergleichbar mit Tilleda. In der nördlichen Vorburg befand sich die gewerbliche Siedlung des 10.–12. Jhs. mit ehemals mindestens 350 Grubenhäusern aus drei bis vier Bauhorizonten, von denen 240 ausgegraben sind.

Burgen als fortifikatorische Absicherung von Königshöfen und Klosterhöfen

Burgen nahmen ferner eine wichtige Rolle bei der fortifikatorischen Absicherung von Königshöfen und Klosterhöfen ein. Dies ist eine Gruppe von Zentralorten, die in der Regel unterhalb der Ebene der Pfalzen und Bistumssitze einzuordnen ist.⁷⁹

⁷⁷ Ettel 2013c.

⁷⁸ Donat 1999.

⁷⁹ Es handelt sich dabei um eine Gruppe von Zentralorten, deren Entwicklung von unterschiedlichen Fakto-

Königshöfen, die oft in Zusammenhang mit einer Kirche oder einem Kloster wie Karlburg erscheinen, waren in der frühen Zeit selbst wohl unabwehrt bzw. nur mit einem Zaun abgegrenzt oder von einem einfachen Graben umgeben.⁸⁰ Wie Karlburg, Neustadt am Main und andere Fundplätze zeigen, wurden Königshöfe, -klöster und -kirchen dann aber mit dem einsetzenden Burgenbau um 700 und danach unter den Schutz von Burgen gestellt.⁸¹

In Neustadt a. Main gründete nach der schriftlichen Überlieferung Megingaud, Würzburgs zweiter Bischof, 768/69 das Kloster Neustadt, das so zu den ältesten Klöstern Frankens gehörte.⁸² Die vermutlich zum Schutz der Talsiedlung und des Klosters errichtete Befestigung auf dem Plateau des Michelsberges wird zum Main hin durch einen Steilhang begrenzt (**Abb. 21a**). Die annähernd rechteckige Anlage hat eine Ausdehnung von etwa 120 × 100 m, der Südostteil wird von der Michaelskirche mit angrenzendem Friedhofsgelände eingenommen.⁸³ Die Befestigung war mehrphasig. In einer ersten Bauphase, gegen Ende des 8. oder 9. Jhs., wurde der Michelsberg mit einer einfachen Holz-Erde-Mauer bewehrt. In der nächsten Phase, vermutlich in der ersten Hälfte des 10. Jhs., errichtete man eine Konstruktion aus Erde und Holz mit rampenartig auslaufendem Wallfuß sowie vorgesetzter Trockenmauerfront, der später eine Mörtelmauer vorgeblendet wurde (**Abb. 21b**). Wie die Grabungsschnitte im Innenraum der Anlage zeigten, standen hier wohl vermutlich keine Bauten, so dass zumindest dieser Bereich des Burgareals als unbesiedelt angesehen werden muss. Das Fehlen von Funden

ren abhing und sicherlich individuell zu betrachten ist (vgl. hierzu Herdick 2015, 74–75).

⁸⁰ Auch Königshöfe, die in karolingischer Zeit zu Pfalzen ausgebaut wurden, waren in der Regel vor der Zeit Ludwig des Frommen nicht befestigt, so dass die Pfalzen der Karolinger als mit einem *palatium* – zur Beherbergung des königlichen Hofes und für die Veranstaltung von Hof- und Reichstagen notwendige Palastbauten – ausgestattete, königliche Wirtschaftshöfe charakterisiert sind (Gauert 1965, 54–55). – Zu Königshöfen in der historischen Literatur vgl. Gockel 1970; zu Klöstern vgl. Fries-Knoblach 2006, 387–389.

⁸¹ Gauert 1965, 56; Ettel 2013d. – Eine zu Karlburg vergleichbare Situation ist vielleicht bei dem Königshof der nachmaligen Pfalz Salz (Wagner 1996, 174) oder in Forchheim (Sage 1989/90) erkennbar.

⁸² Wamser 1992b; Flachenecker 2007, 261.

⁸³ Wamser 1992b.

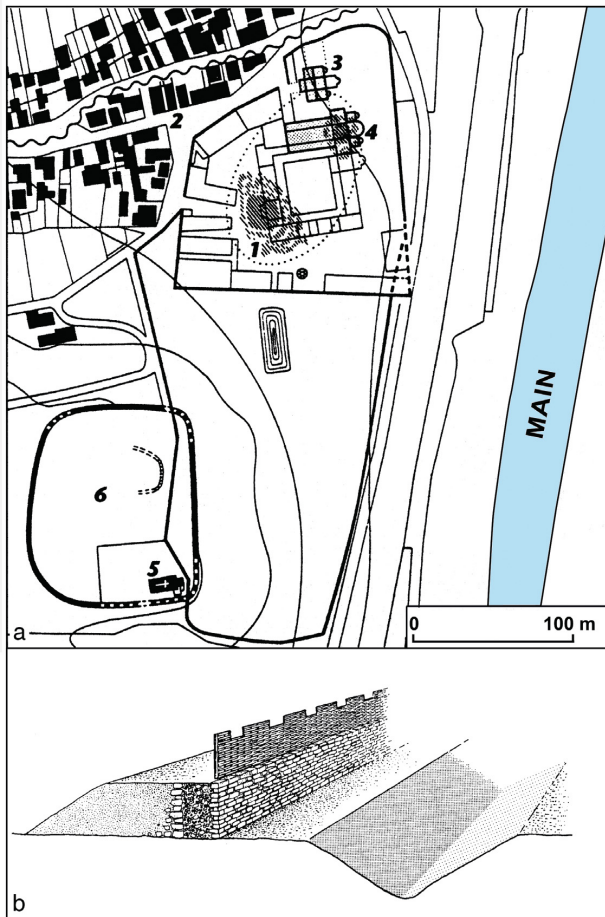


Abb. 21 Neustadt am Main: **a** Historische Topographie: frühmittelalterliche Talsiedlung mit Klostergebäuden (1), heutige Ortschaft (2), St. Peter und Paul (3), St. Michael und Gertrudis (4), St. Michael (5), Befestigung auf dem Michelsberg (6); **b** Rekonstruktionsvorschlag der jüngeren Befestigung auf dem Michelsberg (a nach Janssen/Wamser 1982, 136 Abb. 117; 2 nach Janssen/Wamser 1982, 138 Abb. 120,1)

verweist darauf, dass die befestigte Anhöhe auf dem Michelsberg, wenn überhaupt, vielleicht nur teilweise ständig genutzt wurde und vor allem als Fluchtburg für die Bewohner der klösterlichen Ansiedlung im Tal diente.⁸⁴

Der Königshof von Karlburg, von Würzburg 25 km abwärts des Mains gelegen, ist aus den schriftlichen Quellen mit zwei Schenkungsurkunden bekannt (**Abb. 22**).⁸⁵ In einer ersten Schenkung 741/42 übergab der karolingische Hausmeier Karlmann dem Bistum Würzburg *monasterium St. Mariae in villa*, 751/53 dann König Pippin *castellum cum fisco regali*. Die vermutlich bereits in spätmerowingischer Zeit bestehende Befes-

tigung auf dem Grainberg und das spätestens in frühkarolingischer Zeit errichtete *castellum Karlburg* (**Abb. 5,2. 22,1-2**) bildeten den machtpolitischen Hintergrund, unter deren Schutz sich die Talsiedlung, zunächst in königlicher, ab 741/42 in bischöflicher Hand entwickeln konnte. Die karolingische Anlage des *castellum* war mit einem Graben umwehrt, der den Sporn bogenförmig abschloss. Dahinter stand eine Mörtelmauer, womit die Karlburg zu den frühesten Burgen mit Mörtelmauerwerk in Süddeutschland gehört (**Abb. 5,2. 22,2**).

Zur Burg bzw. den Burgen gehörte die unterhalb gelegene Talsiedlung an einer Furt des Mains. Die *villa* erstreckte sich auf fast 2 km Länge und bis zu 200 m Breite, also mit etwa 20 ha Gesamtausdehnung, auf einem flachen, hochwasserfreien Geländerücken entlang des linken Mainufers (**Abb. 22,3**). Die Großsiedlung weist mit unterschiedlichen Funktionsarealen präurbane Züge auf. Der Bereich mit dem mutmaßlichen Standort des Marienklosters, eventuell Schiffslände oder auch mit komplexen Hafeneinrichtungen⁸⁶ sowie dem südlich anschließenden Handwerkerareal bildete das Zentrum. Die zahlreichen Metall- wie auch Keramikfunde belegen, dass es sich um einen Produktions- und Distributionsort von regionaler und überregionaler Bedeutung handelte. Damit wird ein Zentralort, flankiert von je einer Burg links wie rechts des Mains, erkennbar. Ihm kommt mit seinem militärischen, ökonomischen, kulturell-sozialen Hintergrund eine entscheidende Bedeutung in der Frühzeit der militärischen und vor allem administrativen, politisch-kirchlichen Erschließung und strukturellen Organisation der Mainlande zu.

Im ausgehenden 9. Jh. bzw. in der ersten Hälfte des 10. Jhs., in der Zeit der Ungarneinfälle, wurde die karolingische Befestigung auf dem *castellum* der Karlburg aufgegeben und ein sogenannter „Ungarnwall“ errichtet (siehe oben) (**Abb. 7,3; 22,1**). Etwa im gleichen Zeitraum wurde in der Talsiedlung das 6 ha große Areal des modernen Ortskernes (**Abb. 22,3**) wohl in gleicher Weise wie das *castellum* auf der Höhe befestigt. Damit reiht sich Karlburg befestigungstechnisch in die überregionale Entwicklung zu Zeiten der Ungarneinfälle ein, in der viele Orte und Klöster wie St. Gallen eine Absicherung durch eine Burg bzw. Befestigung mit Wall und Graben erhalten haben.

⁸⁴ Damit nimmt Neustadt eine Entwicklung vorweg, die dann im 10. Jh. – wie beispielsweise in St. Gallen – vielerorts sichtbar wird (Ettel 2012b).

⁸⁵ Ettel 2001, 32–34; 2011; Obst 2013.

⁸⁶ Wunschel *et al.* 2015, bes. 214 f.

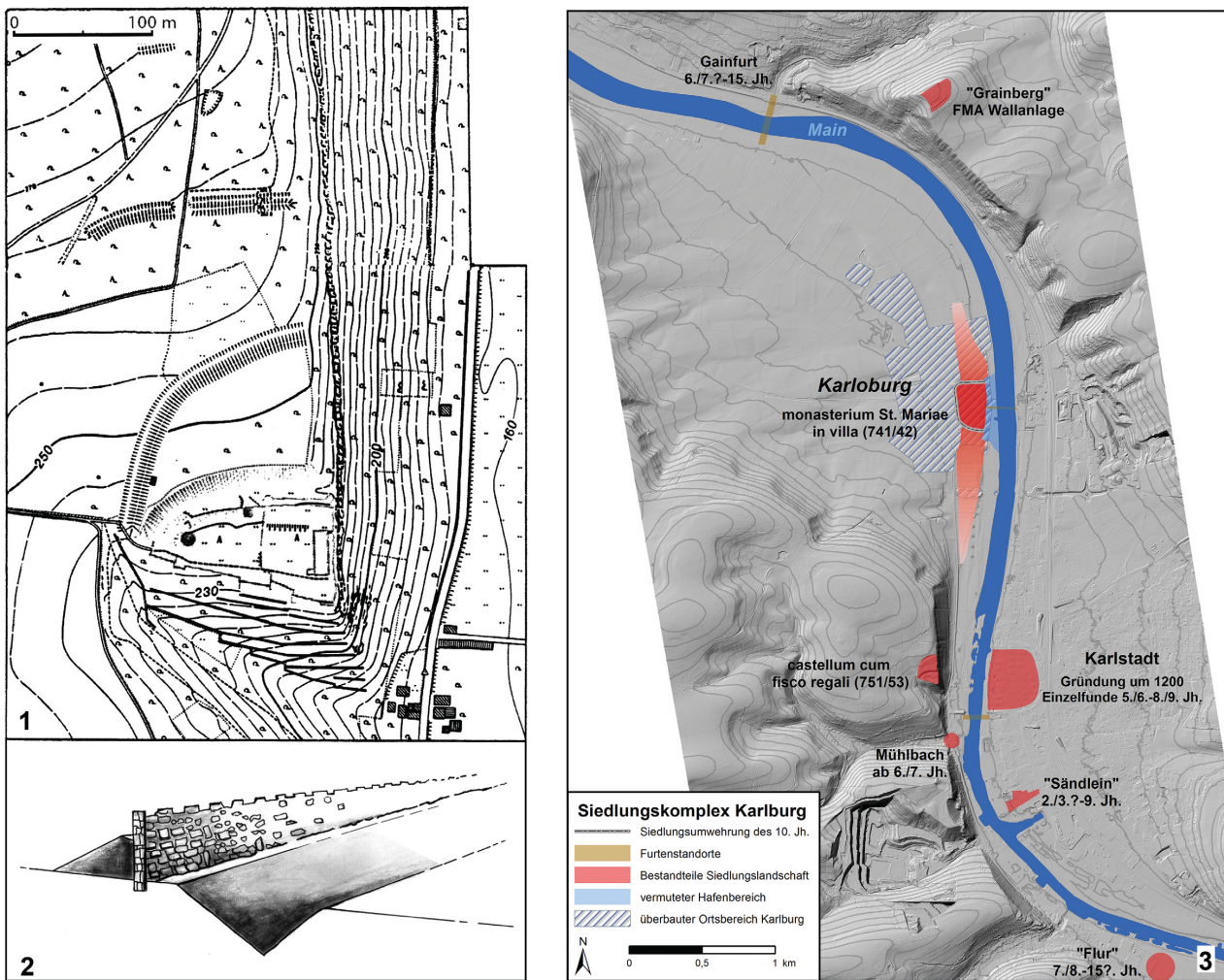


Abb. 22 1 Karlburg. Plan der ottonischen Phase; 2 Karlburg. Rekonstruktion der karolingischen Befestigung; 3 Siedlungskomplex Karlburg im Früh- und Hochmittelalter (1-2 P. Ettel; 3 Kartengrundlage Digitales Geländemodell (DGM1) Geobasisdaten © Bayerische Vermessungsverwaltung, kartiert von P. Ettel, R. Obst, L. Werther, A. Wunschel)

Salz an der Fränkischen Saale, im Lkr. Rhön-Grabfeld, macht deutlich, welche Entwicklung ein Königshof nehmen konnte, und dass der Übergang vom Königshof zur Pfalz fließend sein kann.⁸⁷ Der frühmittelalterliche Zentralort Salz ist ebenfalls in merowingischer Zeit entstanden und wie Karlburg wohl aus einem Königshof als Mittelpunkt eines *fiscus* hervorgegangen (Abb. 23). Der Zehnt des Königshofes Salz sowie die Königskirche St. Martin in Brend gehörten zur Grundausrüstung des Bistums Würzburg. Daraus entwickelte sich die Pfalz Salz, in der sich im Sommer 790 erstmals Karl der Große aufhielt. Zwischen 790 und 948 sind mehrfach Besuche und Aufenthalte von Herrschern, Königen und Kaisern sowie Gesandtschaften in Salz belegt,⁸⁸ die die Bedeutung der ostfrän-

kischen Pfalz und der Region um die Pfalz zeigen. Im Umfeld von Bad Neustadt a. d. Saale sind in den letzten Jahrzehnten mehrere Siedlungen und Gräberfelder der merowingischen und karolingischen Zeit entdeckt und teilweise ausgegraben worden, die so eine räumliche Vorstellung eines Königsgutbezirkes vermitteln.⁸⁹ Der mehrgliedrige, am Verkehrsweg Franken/Süddeutschland nach Thüringen/Mitteldeutschland gelegene Zentralort soll in den nächsten Jahren weiter untersucht werden. Dabei geht es auch um die Frage, wo die karolingisch/ottonische(n) Pfalz(en) lag(en) und wie sich der Königshof bei der langjährigen Nutzung als Pfalzstandort strukturell veränderte.

842, 878, 895, 897, 927, 931, 940, 941, 947, 948 (vgl. Wagner 1996, bes. 162–165; 2008; Werther 2013).

⁸⁹ Das Umfeld wurde von L. Werther (2015) aufgearbeitet. – Vgl. Weidemann 1977, 70–72; Wamser 1984b; Ettel *et al.* 2013.

⁸⁷ So wird ein Königshof ja auch erst mit dem Aufenthalt des Königs zur Pfalz.

⁸⁸ In den Jahren 790, 793, 803, 804, 826, 832, 840, 841,

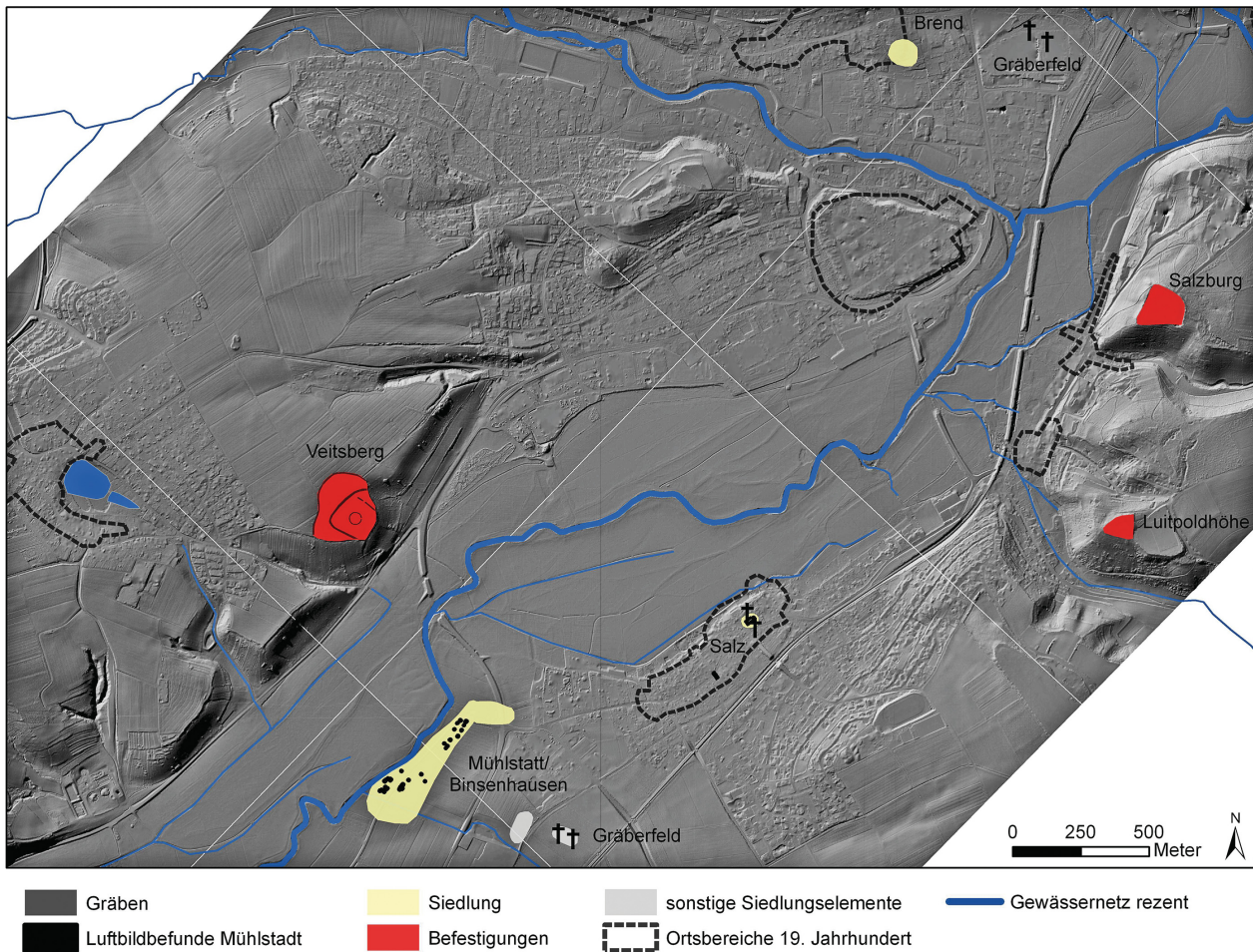


Abb. 23 Frühmittelalterliche Siedlungstopographie im Neustädter Becken (nach Werther 2013, 93 Abb. 4)

Die Frage nach der dazugehörigen Befestigung wird derzeit in einem Projekt untersucht.⁹⁰ Insgesamt sind drei frühmittelalterliche Anlagen im direkten Umfeld bekannt, die eventuell alle schon in spätmerowingisch/frühkarolingischer Zeit bestanden haben – Luitpoldhöhe, Salzburg und Veitsberg (Abb. 23). Die seit 2010 laufenden Untersuchungen auf dem Veitsberg⁹¹ bestätigen die Annahme, dass hier eine Burg mit ausgeprägter, mehrphasiger Befestigung stand, wobei die relative Abfolge und insbesondere die Datierung der einzelnen Bauphasen noch geklärt und abgesichert werden müssen. Die Frage, ob es sich hierbei um die ottonische *civitas* und/oder karolingische Pfalz Salz (*palatium*) gehandelt haben könnte, muss freilich vorerst noch offenbleiben. Dass der Veitsberg der fortifikatorische Mittelpunkt des Pfalzgebiets Salz gewesen ist, stellt sich dagegen mehr und mehr heraus.

In Helfta, Eisleben existierte im frühen 9. Jh. wohl eine befestigte Anlage des Hersfelder Zehnt-

verzeichnisses, *urbs Helphideburg* (Abb. 24). Ein Königshof (*curtis regalis* bzw. *imperialis*) ist erst für die zweite Hälfte des 10. Jhs. belegt (969–1004), Otto I. übergab eine in Helfta gelegene Eigenkirche an das Bistum Merseburg in Anwesenheit des Bischofs Bernhard von Halberstadt. Zudem sind Königsaufenthalte Ottos I. (962/965) und Ottos II. (980) überliefert, die darauf hinweisen, dass Helfta im 10. Jh. unter den Ottonen ausgebaut wurde. Nach den Grabungen im Bereich „Große Klaus“ handelte es sich um eine 3,7 ha große Anlage auf einem Geländesporn, der bei Anlage des Königshofes im Westen mit einem bogenförmigen einfachen Graben von durchschnittlich 2–2,5 m Tiefe und 3–6 m Breite abgegrenzt wurde.⁹² Der untersuchte westliche Teil wies in frühmittelalterlicher Zeit, im 9. bis 10. Jh., eine lockere Bebauung mit 18 ergrabenen Grubenhäusern auf.

Entgegen der ursprünglichen Deutung als einteilige Anlage, der Verbindung von der Burg des 9. Jhs. und den im 10. Jh. bezugten Königshof, ist

⁹⁰ Ettl et al. 2013, 214–222.

⁹¹ Wolters 2013; 2015.

⁹² Donat 1988; 1993; Müller 1996.



Abb. 24 Helfta, Ortsteil von Lutherstadt Eisleben. 1 Lage des Königshofes; 2 Plan des Königshofes mit Eintragung der Grabungsflächen A-D sowie der Schnitte 1-14; 3 Luftbild (1 nach Donat 1988, 104 Abb. 1; 2 nach Donat 1988, 226 Abb. 20; 3 nach Schwarz 2003, 223 Abb. 176 Bild 2431-36 vom 12.7.1999)

neuerdings von einem Nebeneinander von Burg und Königshof auszugehen.⁹³ So sind südlich des gegrabenen Bereichs auf der Flur „Kleine Klaus“ vermutlich der herrschaftliche Bereich des ottonischen Königshofes und vielleicht auch die Burg des 9. Jhs. anzunehmen. Der ottonische Königshof würde so als zweiteilig und der ergrabene Bereich „Große Klaus“ als der vorgelagerte Wirtschaftshof bzw. als Vorburgsiedlung zu deuten sein. Damit ist Helfta in der Bebauungsstruktur und auch Größe gleichzeitigen Pfalzen wie Tilleda, Werla etc. oder pfalzähnlichen Klosterhöfen wie Gebesee an die Seite zu stellen, mit denen Helfta auch im Umfang der handwerklichen Produktion übereinstimmt.

Frühe Adelsburgen

Im 9. Jh. und dann vor allem im 10. Jh. kommt es mit dem Auftreten von frühen Adelsburgen zu

Neuerungen im fränkisch geprägten Burgenbaukreis (Abb. 25). Dies wird auch damit zusammenhängen, dass offensichtlich spätestens zu Beginn des 9. Jhs. das königliche Befestigungsrecht, wie es im Edikt von Pîtres 864 festgeschrieben ist, teilweise delegiert wurde.⁹⁴ Hier können nur einige Beispiele von vielen genannt werden: Die Eyringsburg an der Fränkischen Saale (Abb. 5,3, 25,1) gehörte vermutlich einem freien Franken namens Iring, der im Südteil der 801 genannten Mark Besitz unterhalb der Burg hatte, den er 822 dem Kloster Fulda schenkte.⁹⁵ Gleiches dürfen wir in Castell vermuten, das 816 in der Stiftungsurkunde für das Kloster Meginaudshausen genannt wird und im Namen auf eine Befestigung hinweist. Die erste, 816 zur Siedlung Castell (Abb. 25,2) gehörige Burg wird vermutlich in Sichtweite auf dem Herrenberg gelegen haben.⁹⁶ Die erste Burg der

⁹³ Brachmann 1993, 83 f.; Donat 1996, bes. 138 ff.; Schwarz 2003, 221–224.

⁹⁴ Cap. II, Nr. 273; Schrader 1909, 1–8.

⁹⁵ Hock 1936; Grabung 1974 unpubliziert (Schwarz 1975, 390–391).

⁹⁶ Möglicherweise lag die Burg auch auf dem Schlossberg/

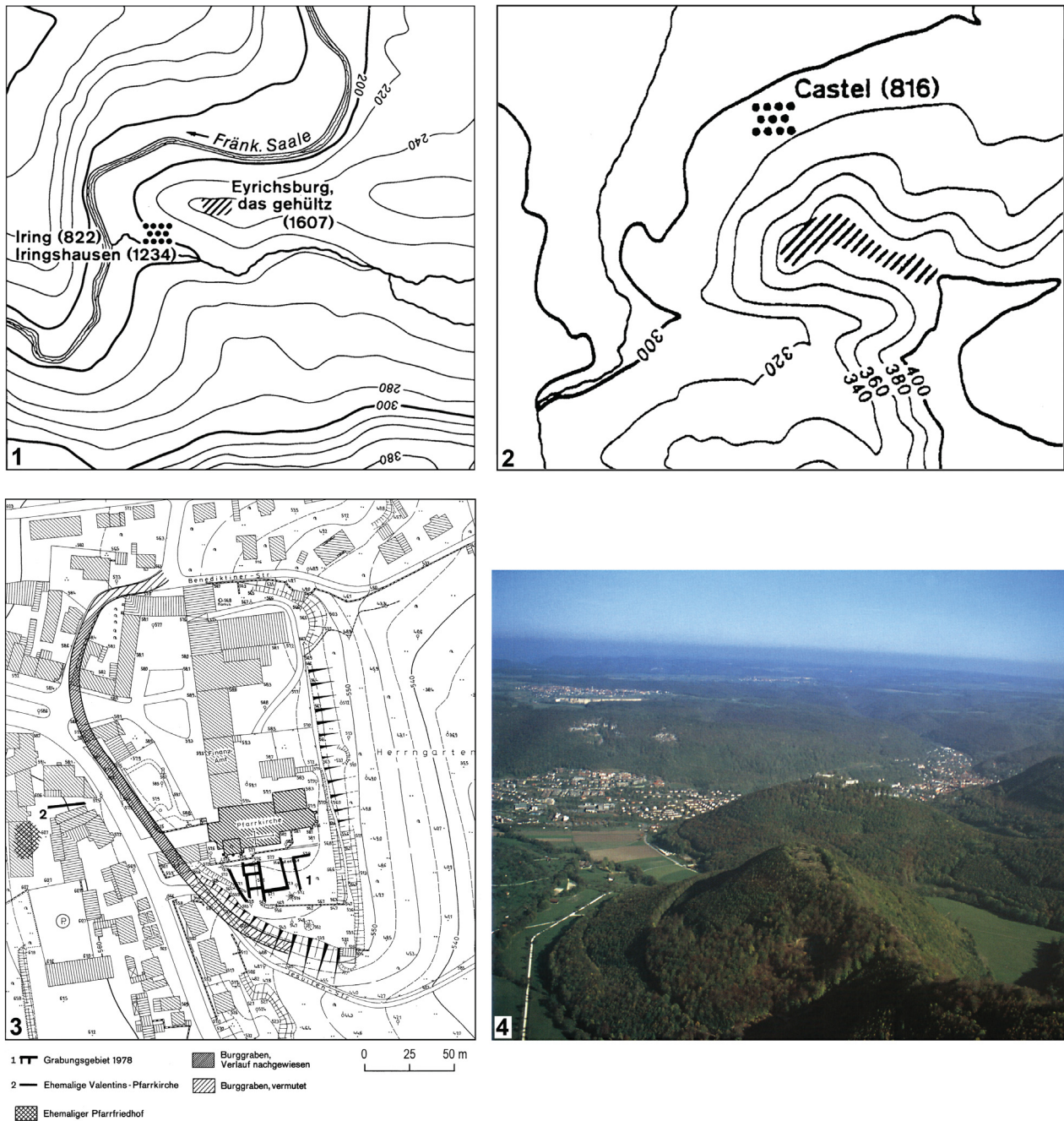


Abb. 25 1 Topographie Burg und Siedlung Eyringsburg; 2 Topographie Burg und Siedlung Castell; 3 Übersichtsplan vom Schloßberg in Ebersberg mit Grabungs- und Fundstellen; 4 Runder Berg bei Urach, Luftbild (1-2 nach Schwarz 1975, 394 Abb. 51,1 (1). Abb. 51,3 (2); 3 nach Sage 1980, 217 Abb. 2)

Ebersberger Grafen (Abb. 25,3) bestand ebenfalls bereits in karolingischer Zeit mit Holzbauten und Kirche sowie einer hölzernen Befestigung, die Graf Eberhard I. 933/34 in Stein erneuerte.⁹⁷ Den Runden Berg in Baden-Württemberg wird man ebenfalls zum Kreis der frühen Adelsburgen rechnen dürfen (Abb. 25,4). Wenngleich schriftliche Nachrichten fehlen, erbrachten Grabungen mit der Befestigung, einem Sakralbau mit Glas-

fenstern, Kachelofen, Funden von möglicherweise Reticellaglas etc. entsprechende Hinweise auf eine komfortable Ausstattung, was ebenfalls für eine frühe Adelsburg sprechen könnte.⁹⁸

Oberschloß (Ettel 2006, 40 mit weiterer Literatur).

⁹⁷ Sage 1980; 2002; Haberstroh 1999b.

⁹⁸ Koch 1991, 116–126; Kurz 2009, bes. 183–190. – Wie die Bebauung in karolingisch-ottonischer Zeit nun aussah und zu werten ist, wird aus den Ausführungen von Kurz nicht erkennbar. Es bleibt die angekündigte Arbeit von D. Quast „Die spätmerowingerzeitliche bis ottonische Besiedlung des Runden Berges bei Urach“ abzuwarten.

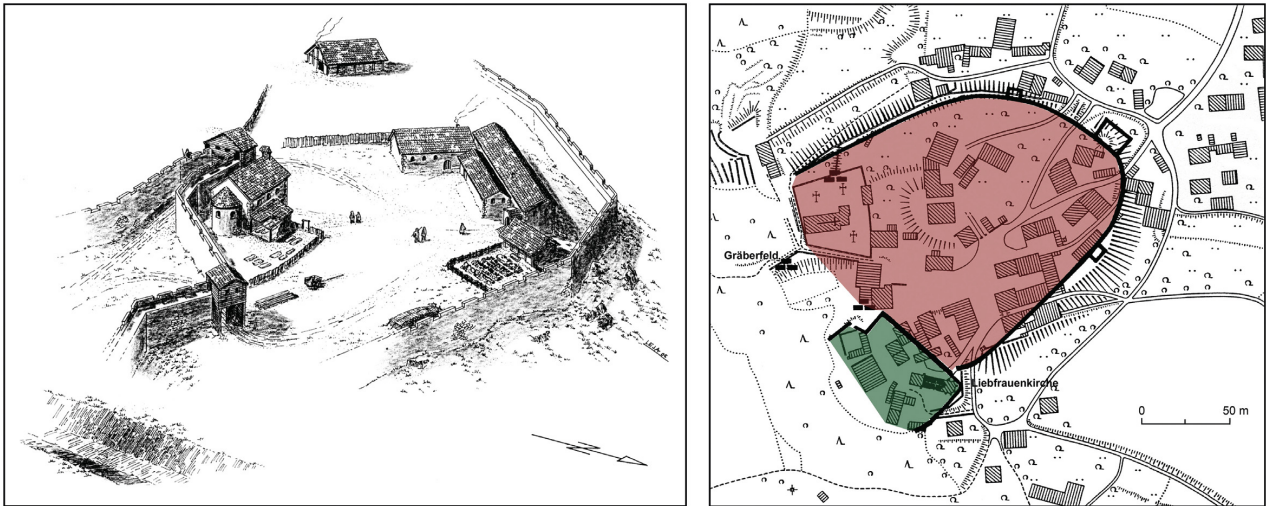


Abb. 26 1 Sulzbach-Rosenberg. Rekonstruktionsvorschlag; 2 Oberammerthal. Ottonische Burg mit Hauptburg, Vorburg und Kirche (1 nach Hensch 2005 Taf. 27; 2 P. Ettl)

Mit diesen politischen Veränderungen geht das Auftreten von sehr kleinen Befestigungen zwischen 0,1 ha bis maximal 1 ha in Hanglage einher. Schon die Größe der Burgen spricht dafür, dass sie nicht übergeordneten landespolitischen Aufgaben dienten, sondern auf das Schutzbedürfnis einer adligen Familie, vielleicht mit der dazugehörigen Talsiedlung und dem umliegenden Besitz ausgelegt waren.⁹⁹

Auch in Niedersachsen sind in mehreren Anlagen frühe Adelsburgen zu vermuten. Dazu gehören z. B. die Hünenburg bei Stöttinghausen, Lkr. Diepholz, wohl aus dem 9./10. Jh., mit einem Ringwall von 0,4 ha und zwei Vorburgen, oder die Heilsburg bei Wiersdorf, Lkr. Rotenburg/Wümme, mit einer zweiphasigen Burganlage. Doch auch repräsentativer gestaltete Burgen sind hier zu nennen, wie Bernshausen am Seeburger See, Lkr. Göttingen, eine symmetrisch rechteckige Anlage mit Rundbastionen beim Zangentor, sowie die Wittekindsburg bei Rulle, Lkr. Osnabrück, die eine Kernburg mit Vorburg aufweist und deren Rund- sowie Rechteckturm in gemörtelter Bauweise errichtet worden sind.¹⁰⁰ Welche Adelsgeschlechter diesen

Burgenbau veranlassten, ist mangels schriftlicher Quellen im Einzelfall oft schwer zu erschließen.

Eine weitere frühmittelalterliche Wurzel der Entstehung der „klassischen“ Adelsburg stellen in Süddeutschland neben den sehr kleinen Anlagen schließlich Burgen wie Oberammerthal oder insbesondere Sulzbach-Rosenberg dar (zur historischen Einordnung siehe unten). Die Burg Oberammerthal in der Oberpfalz war in karolingischer Zeit 2 ha groß und mit einer Holz-Erde-Stein-Konstruktion befestigt. Im 10. Jh. wurde die Anlage zweigeteilt in Haupt- und Vorburg, die beide jeweils mit Mörtelmauern geschützt wurden, die Vorburg erhielt zusätzlich Türme (Abb. 26,2). In der Hauptburg standen eine Kirche und wohl weitere repräsentative Gebäude.¹⁰¹ In Sulzbach-Rosenberg in der Oberpfalz (Abb. 26,1) erbrachten die Grabungen entsprechende Repräsentationsgebäude einer adligen Wohnung, wozu im 9. und frühen 10. Jh. eine Burgkirche, ein Saalgebäude mit in Stein gefasster Feuerstelle, Fragmente von Fensterglas und wenig später noch ein beheizbares Wohngebäude gehören.¹⁰²

In Mitteldeutschland ist Querfurt, Lkr. Merseburg-Querfurt, zu nennen.¹⁰³ Für das 9. und 10. Jh.

⁹⁹ In Hessen, Südbayern und im Rheinland gibt es weitere Beispiele. In Hessen scheinen sehr kleine Burgen eventuell bereits früher belegt zu sein (Gensen 1975b, 331–335 mit Abb. 15), z. B. Rickelskopf, Burg bei Caldern (Schwarz 1975, 389–392; Janssen 1983; Ettl 2006; zusammenfassend Böhme 2006; Böhme/Friedrich 2008).

¹⁰⁰ Heine 2008. – In Bernshausen bestand in Phase I (zwischen 600–800) eine Wall- und Spitzgrabenbefestigung, in Phase II (9. und 10. Jh.) wurde der Spitzgraben durch einen Sohlgraben ersetzt und ein Tor

mit Torgebäude in Sechspfostenkonstruktion errichtet. In Phase III (10. Jh. bis um 1100) wurde die bisherige Wall-Graben-Befestigung eingeebnet und eine Steinmauerburg mit mörtelgemauerter, rechteckiger Mauer und bastions- bzw. turmgesichertem Zangentor erbaut (Grote 2003, 174–177. 333–343).

¹⁰¹ Ettl 2001, 181–186.

¹⁰² Hensch 2005, 63–82. 400–404; 2011; zuletzt Hensch 2013, 274–280.

¹⁰³ Schmitt 2002, 293–296; 2010; 2011; Altmann/Grabol-

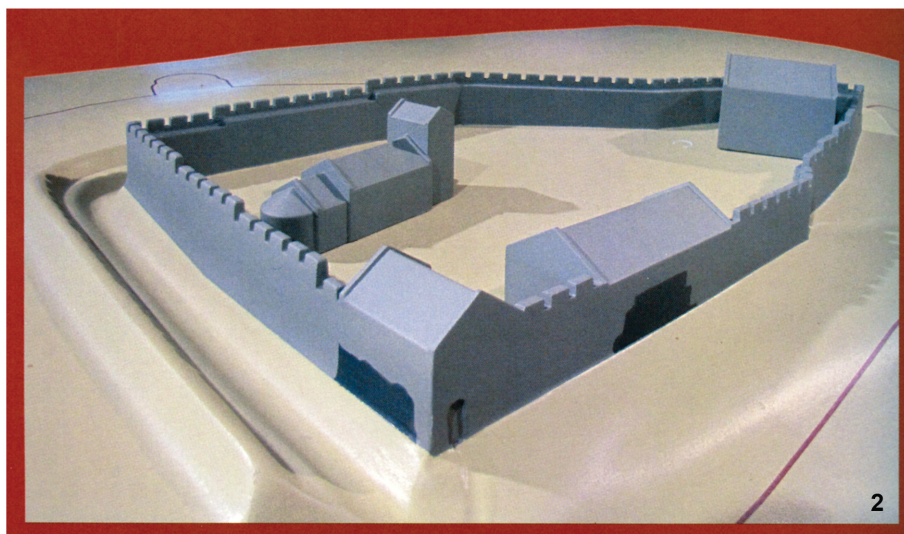
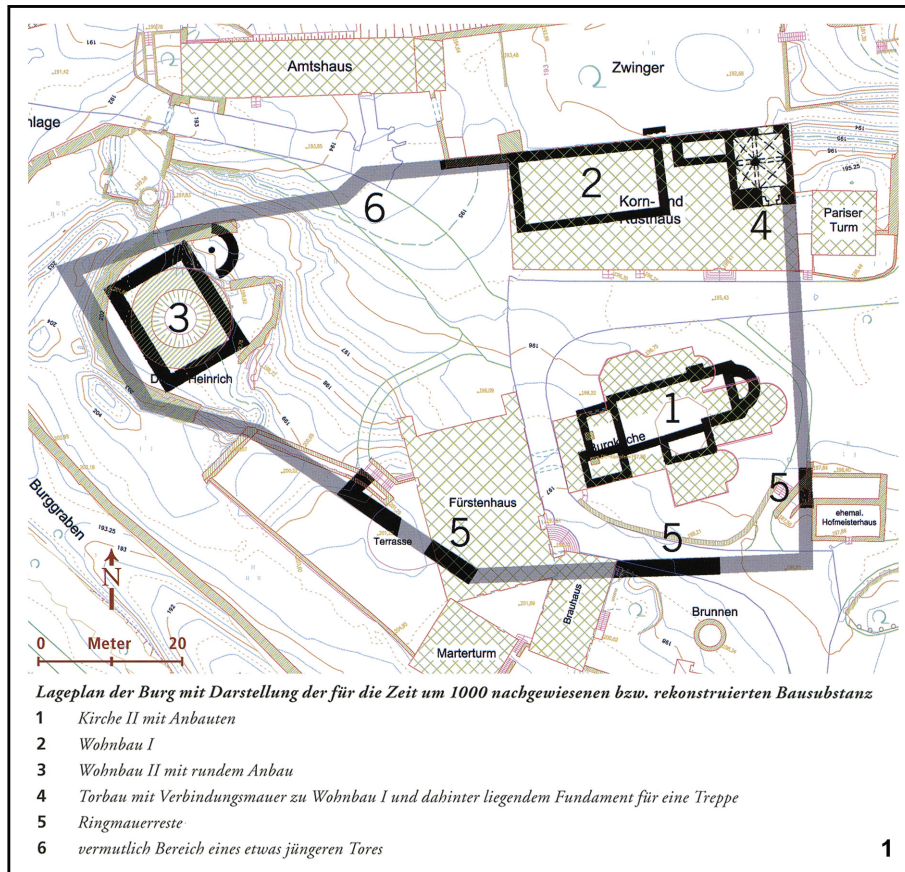


Abb. 27 Querfurt. **1** Lageplan der Burg mit Darstellung der für die Zeit um 1000 nachgewiesenen bzw. rekonstruierten Bausubstanzen; **2** Modell der Burg Querfurt um 1000. Blick von Nordosten (nach Schmitt 2010, 120-121)

sind Siedlungsschichten mit Keramikfunden, Gruben, Pfostenlöchern sowie zwei Grubenhäusern, eines davon mit Feuerstelle, belegt. Dazu kommt eventuell im Bereich des „Marterturms“ ein frühmittelalterlicher Wall. Um 1000 erfolgte dann ein Ausbau in Stein durch die seit dem 10. Jh. urkund-

lich belegten Herren von Querfurt mit Ringmauer, Kirche, zwei Wohngebäuden und Torbau innerhalb der wesentlich größeren, frühmittelalterlichen Burg (Abb. 27). Die Saalkirche mit Apsis von $8,40 \times 15,90$ m, Stiftergrab und Unterbau eines Taufsteins aus der zweiten Hälfte des 10. Jhs. wurde nach 1004 um einen Altarraum mit Apsis erweitert. Ein Wohnbau von $23 \times 11,50$ m war mindestens zwei-

geschossig und bis über einer Höhe von 6 m erhalten. Ein vergleichbarer Wohnbau von ca. 17,30 × 13,70 m wurde 1940 unter dem Bergfried ausgegraben und zunächst fälschlich als karolingischer *burgus* gedeutet. Im mittleren 11. Jh. entstand ein aufwendig gewölbtes Torhaus von 9,50 × 10,50 m.

Die Rolle von Burgen in frühterritorialen Landesherrschaften

Burgen bildeten im 10. Jh. zunehmend das Rückgrat der erstarkenden lokalen Amtsträger und Herrschaftsdynastien. Dies wird zunächst mit den älteren Babenbergern, dann schließlich mit den Schweinfurter Markgrafen deutlich, deren Macht, so in den Quellen beschrieben, sich auf mehrere Burgen stützte, von denen aus sie die Herrschaft über das Land kontrollierten. Hier erscheint in Nordostbayern, vor allem in Oberfranken/Oberpfalz zum ersten Mal eine in hochadeliger Hand befindliche Burgengruppe und –organisation, die 1003 durch den König ihr Ende findet (**Abb. 6**).

Im Jahr 1003 tritt die Burgengruppe der Schweinfurter Grafen in Nordbayern anlässlich der Auflehnung und des Untergangs der Schweinfurter ins Licht der schriftlichen Überlieferung. Die Burgen legten sich gleich einem Kranz um den Schweinfurter Besitz (**Abb. 28**) zwischen Maindreieck, Fichtelgebirge und Frankenwald im Volkfeld- und Radenzgau.¹⁰⁴ Bedeutende gräfliche Güterkomplexe mit ausgedehnten Grundherrschaften bestanden nach der Zusammenstellung von Seibert insbesondere in Kronach und Markgraitz, Alten- und Burgkunstadt, Banz mit Altenbanz und in Schweinfurt und Umgebung.¹⁰⁵ Streubesitz unterschiedlichen Umfangs befand sich in den Räumen Lichtenfels-Scheßlitz-Staffelstein, Weismain-Kulmbach-Stadtsteinach, Bayreuth, im Grabfeld-, Waldsassen-, Badenach-, Volkfeld- und Radenzgau sowie im späteren Egerland. Die deutlich geringere Zahl an Eigengütern im Nordgau konzentrierte sich auf fünf Regionen, auf Creußen, Pottenstein-Tüchersfeld, den Raum Ammerthal-Illschwang sowie das Gebiet um Eichstätt und Regensburg.

König Heinrich unternahm im August/September 1003 einen Feldzug,¹⁰⁶ in dessen Folge es

zur Einnahme, Belagerung und Zerstörung der Schweinfurter Burgen kam. Die Ausgrabungen in der Burg von Oberammerthal legen davon ein beredtes Zeugnis ab.¹⁰⁷ So sind flächige Brandspuren im Bereich der Vorburgmauer, insbesondere in Turm 2, sowie ein Brandhorizont in der Kirche zu nennen. Ferner fand sich im Torbereich vor der Hauptburgmauer ein Brandhorizont, in dem ein Silberdenar König Heinrichs II. von 1002 lag, der mit dem schriftlich überlieferten Zerstörungsdatum bestens übereinstimmt. Für sich allein gesehen, in Unkenntnis der schriftlichen Quellen, würde man die archäologischen Befunde der Grabungen in Ammerthal eventuell als Zeugnis von Kämpfen bei der Belagerung und Eroberung der Burg deuten. Auch wenn dies nicht gänzlich auszuschließen ist, geben die schriftlichen Quellen doch wohl den Hinweis, dass die Burg vermutlich erst nach der Übergabe zerstört und der Brandhorizont in Turm 2, Kirche und Torbereich demnach erst bei der Schleifung der Burg entstanden ist.

Der militärische, machtpolitische Faktor der Burgen tritt in der Auseinandersetzung zwischen König Heinrich und dem Markgrafen von Schweinfurt deutlich zutage. In der zweiten Hälfte des 10. Jhs. bauten die Schweinfurter Grafen, seit 939 mit der Markgrafschaft über den vormals herzoglich-bayerischen Nordgau belehnt und so nun das gesamte nordöstliche Bayern in ihrer Hand vereinigend, ihr Burgennetz aus, das ihre weitläufigen Besitzungen im Bereich des heutigen östlichen Frankens und der Oberpfalz sicherte. Hierzu zählen der spätere, wohl ab 973-976 ausgebaute Herrschaftsmittelpunkt, die Burg Schweinfurt im Volkfeldgau, sowie die Burgen Kronach, Creußen, Banz, Burgkunstadt und Oberammerthal, vielleicht auch Sulzbach-Rosenberg sowie Nabburg, Cham und eventuell Nürnberg.¹⁰⁸ Seibert zählt Sulzbach-Rosenberg zu den vier von den Schweinfurtern für das Reich verwalteten Burgen – neben Sulzbach gehören dazu Bamberg, Nabburg und Cham.¹⁰⁹ Die drei letzteren standen mit Sicherheit im Besitz des Reiches, ihre Übertragung war an die Wahrnehmung königlicher Interessen durch die Grafen geknüpft (**Abb. 28**).

Feldzug von König Heinrich gegen den Markgrafen von Schweinfurt genannt.

¹⁰⁷ Ettel 2007; im Druck.

¹⁰⁸ Emmerich (1957, 67 ff.) rechnet auch Nabburg und Cham zum Einflussbereich der Schweinfurter Markgrafen, neuerdings eventuell auch Nürnberg (Ettel 2014c, 121 Anm. 89).

¹⁰⁹ Seibert 2002, bes. 852 ff.

¹⁰⁴ Ettel 2013d, 28-30; 2014c, 116-124.

¹⁰⁵ Seibert 2002, bes. 856; 2004, 65 ff.

¹⁰⁶ Die vier Burgen Ammerthal, Creußen, Kronach und Schweinfurt werden im Zusammenhang mit dem

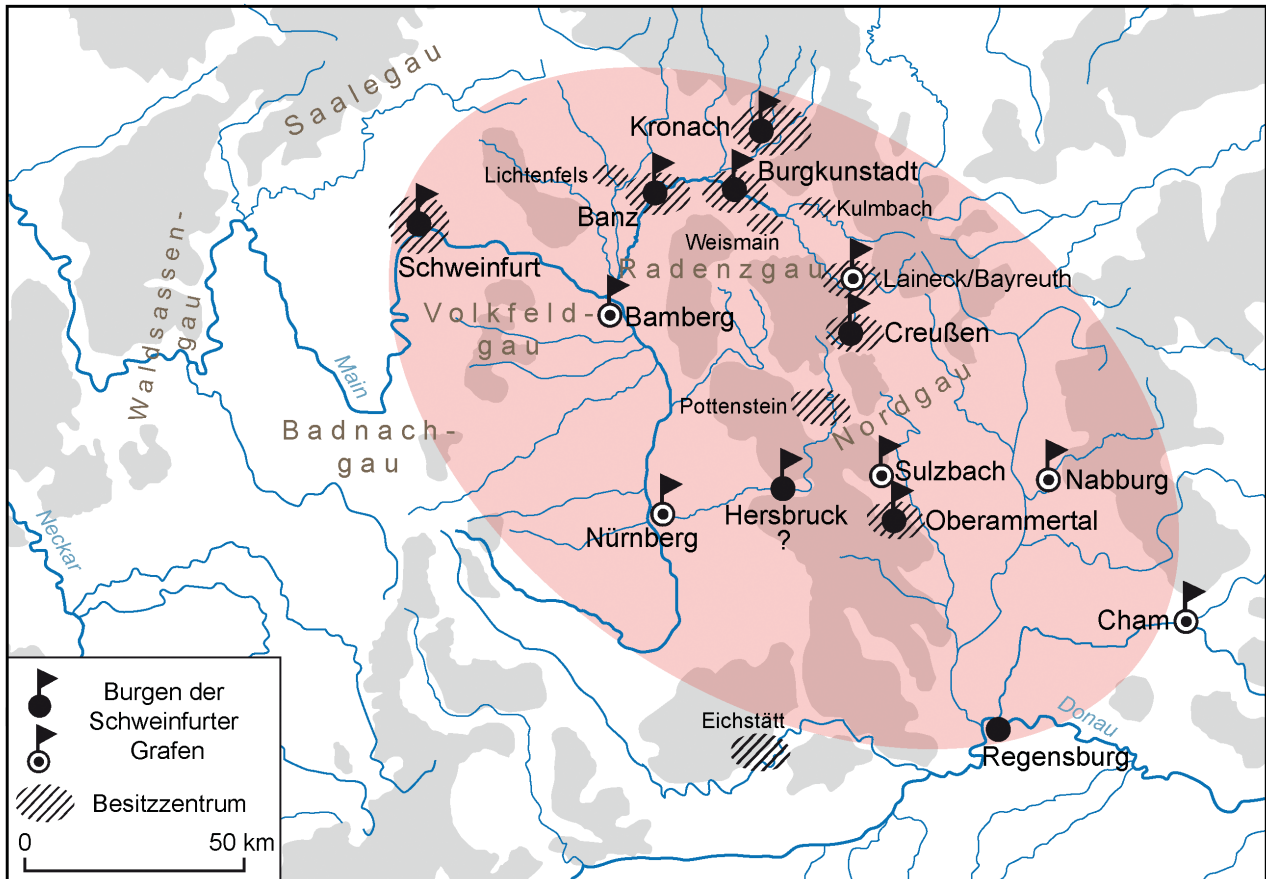


Abb. 28 Burgen der Grafen von Schweinfurt (gefüllte Signatur = gesichert nach schriftlichen Quellen, ungefüllte Signatur = vielleicht oder zeitweise den Schweinfurter Markgrafen zuzuweisen), schematisierter Herrschaftsbereich der Grafen von Schweinfurt (rot). (nach Ettel 2007, 186 und Seibert 2002 Karte 1-3; 2004 Karte 1-3)

Bei den Schweinfurter Burgen handelt es sich, wie Grabungen in Burgkunstadt, Banz, Oberammerthal sowie Sulzbach-Rosenberg belegen, vielfach nicht um neu errichtete Anlagen, sondern um bereits länger bestehende Burgen, die unter den Schweinfurtern im 10. Jh. ausgebaut, verstärkt und auf den modernsten Stand der Befestigungstechnik gebracht und entsprechend den Vorstellungen der Zeit umgebaut wurden. Die Burgen bildeten als militärische, administrative, ökonomische und kirchlich-politische Mittelpunkte das Rückgrat der aufstrebenden, frühterritorialen Landesherrschaft der Schweinfurter Markgrafen, deren Macht mit diesen stand und fiel. Im Jahre 1003, nach der Erhebung des Markgrafen, zerstörte König Heinrich II. in seinem Feldzug sämtliche Schweinfurter Burgen, die damit größtenteils ihr Ende fanden. Dies bedeutete letztendlich auch den Untergang der Schweinfurter Markgrafen.

Auch im kirchlichen Bereich wurden zur gleichen Zeit erstmals neben Klöstern auch Burgen zur Abgrenzung von Herrschaftsgebieten errichtet. Bernward von Hildesheim (993-1002), Erzieher und Vertrauter Ottos III., versah neben seinen Bi-

schofsaufgaben den Dienst für den König, war daneben Kunstmäzen und verstand es vor allem auch, die Sicherung und den Ausbau der herrschaftsbezogenen Grundlagen seines Bistums voranzutreiben (Abb. 29,1). Hildesheim wurde zum kulturellen Zentrum ausgebaut, der Domhügel durch eine mit Türmen bewehrte Steinmauer befestigt. Darüber hinaus kam es außerhalb der Bischofsstadt zum Bau von Niederungsburgen an der Nordostgrenze des Hochstifts, so der Mundburg *castellum* bei Müden an der Aller und der Burg Wahrenholz im Kreis Gifhorn, die sein Herrschaftsgebiet gegen äußere Feinde, insbesondere Normannen und Slawen, abgrenzten und absichern sollten.¹¹⁰ In Wahrenholz, bei der es sich um eine Ringwallanlage (Abb. 29,1-2) mit 22 × 32 m Innendurchmesser, ca. 8 bis 12 m hohem Wall und vorgelagerter 10 m breiter Berme handelt, weihte Bernward eine Lam-

¹¹⁰ Streich (1984, 300, 303) verweist auf die neue rechtliche Qualität des Burgenbaus, als innerhalb eines *comitatus* gelegen, das später zu einer Pertinenz präzisiert wird.

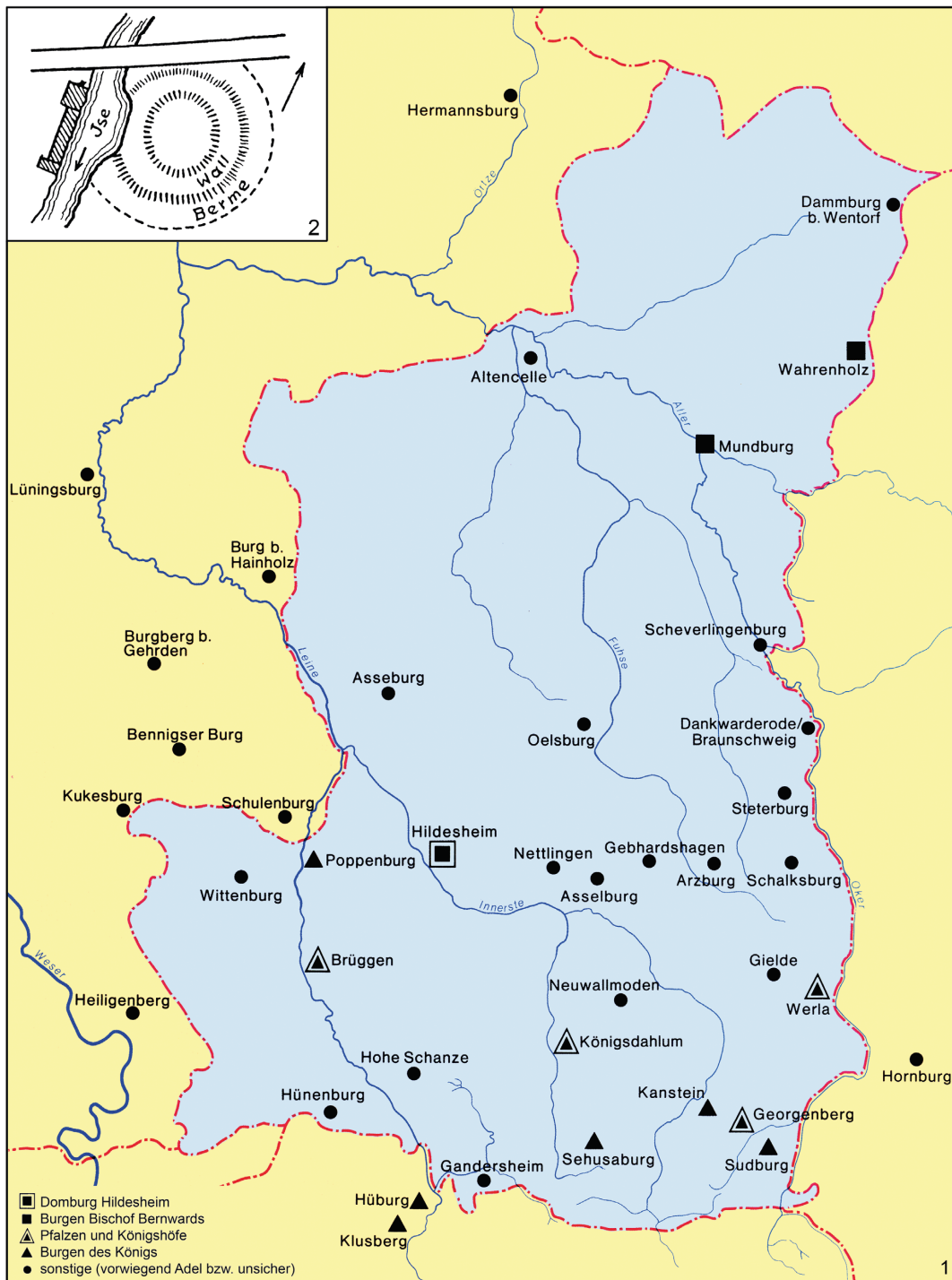


Abb. 29 1 Verbreitung von Burgen und Befestigungen um 1000 in der alten Diözese Hildesheim; 2 Burg Wahrenholz, Ldkr. Gifhorn. Planskizze des kleinen Ringwalls (nach Schuchhardt). Holz-Erde-Befestigung in Niederungslage. In ihr stand eine Kapelle. (1 Heine 1993, 314 Abb. 128; 2 Heine 1993 321 Abb. 137)

berti-Kapelle.¹¹¹ Dieser Burgenbau von Seiten der Reichskirche geschah sicherlich noch im Einvernehmen mit der königlichen Zentralgewalt – der Investiturstreit erfolgte erst 1076.

In Bamberg ist ein ähnlicher Vorgang wenig später zu beobachten. Die Gründung des Bistums 1007 durch König Heinrich II. geht mit der Ein-

richtung des Bistumssitzes Bamberg nach bewährtem Muster auf einem schon lange bestehenden königlichen Herrschaftsmittelpunkt einher. Um 900 ist Bamberg *castrum* der älteren Babenberger, das 973 an den Bayernherzog Heinrich den Zänker, Vater Heinrichs II., gelangte. Die bestehende Burg wird zu einer 7,6 ha großen Domburg mit Dom und Bischofspfalz ausgebaut. Unter Otto d. Heiligen kommt es dann um 1100 zum Ausbau

¹¹¹ Heine 1993, 313-322. 320; Biermann 2015.

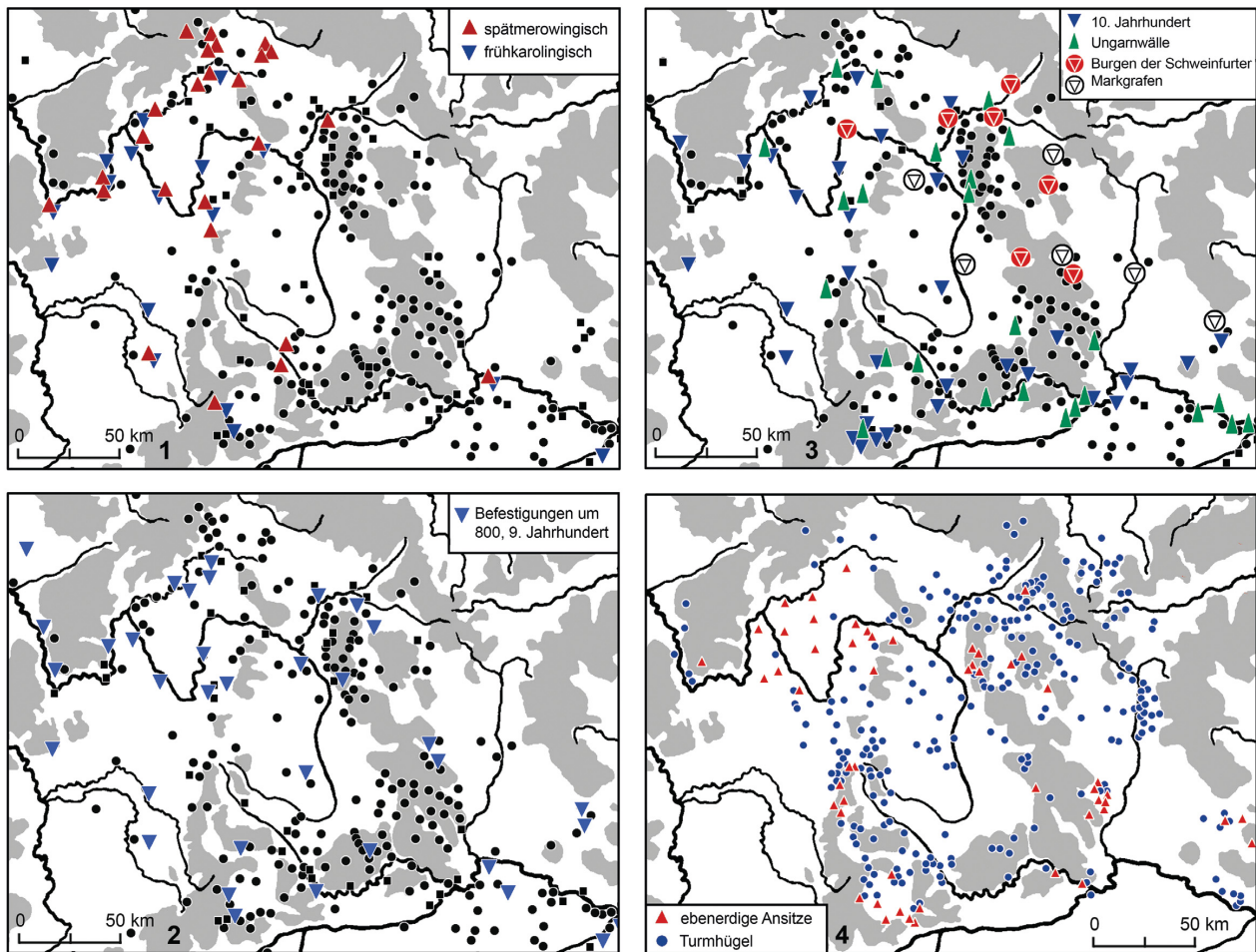


Abb. 30 Frühmittelalterlicher Landesausbau. 1 Befestigungen der Spätmerowinger- und der frühen Karolingerzeit; 2 Befestigungen des 9. Jhs. (Kreise: auf Grund topographischer Kriterien als frühmittelalterlich erschlossen; Quadrate: gegrabene Burgen); 3 Befestigungen des 10. Jhs. (Kreise: auf Grund topographischer Kriterien als frühmittelalterlich erschlossen; Quadrate: gegrabene Burgen); 4 Turmhügel (Kreise) und ebenerdigen Ansitze (Dreiecke) (1-4 P. Ettel)

und wohl auch ausgedehnten Burgenerwerb und eventuell auch -bau in der Fränkischen Schweiz zur Gebietssicherung.¹¹² Im Gebiet von Mittelrhein und Mosel wird im 10./11. Jh. im Erzbistum Trier mit dem Burgenbau des Erzbischofs vielleicht eine vergleichbare Entwicklung erkennbar.¹¹³

Die Rolle von Burgen im frühmittelalterlichen Landesausbau

Das Beispiel der Schweinfurter zeigt exemplarisch, wie im 10. Jh. eine frühterritoriale Landesherrschaft entstehen konnte, in deren Rahmen es im großen Maßstab zu Raumerfassung, -erschließung und -abgrenzung und damit zur Ausbildung eines Zentralraumes kam. Neben Besitz, Eigenkirchen, Gefolgschaft, Rodung und Landesausbau spielten

die Burgen in diesem Prozess eine wichtige, ja vielleicht sogar die entscheidende Rolle. Für die Entstehung und die charakteristische Ausprägung anderer Zentralräume mögen andere Faktoren zentralörtlicher Art prägend und gestaltend gewesen sein – seien es wirtschaftliche (Handwerk und Gewerbe, Handel und Verkehr), agrarwirtschaftliche, grundherrschaftliche, kirchlich-sakrale, oder politisch-administrative Faktoren.

Burgen waren, wie insbesondere fränkische Pfalzen bzw. pfalzenähnliche Burgen oder slawische Mittelpunktsburgen, wie z. B. Starigard, mit übergreifender Markt- und Herrschaftsfunktion für großräumige Stammesgebiete, zweifellos multifunktional. Burgen zeigen in besonders eindrucksvoller Form die Vielschichtigkeit zentralörtlicher Funktionen auf lokaler, regionaler und überregionaler Netzwerkebene bei der Erschließung, Durchdringung

¹¹² Zeune 1999, 132 f.; Flachenecker 2003, 71.

¹¹³ Janssen 1982, 199-209; Burghard 2008.

und Sicherung von Zentralräumen unterschiedlicher Art auf weltlicher wie kirchlicher Ebene.¹¹⁴

Sieht man die zeitliche Entwicklung des frühmittelalterlichen Burgenbaues unter räumlichen Aspekten (**Abb. 30**), so wird in dem Zentralraum östlich des Rheins zwischen Donau und Mittelgebirgen deutlich, dass der fränkische Burgenbau der spätmerowingischen Zeit (**Abb. 30,1**) vor allem in den westlichen Regionen, insbesondere in Unterfranken und im südlichen Mittelfranken bis und entlang der Donau fassbar wird, mit individuellem Ausgreifen entlang des Mains in die Gebiete östlich des Steigerwaldes und hier insbesondere in die Region im Obermaingebiet um den 742 belegten Königshof Hallstadt bei Bamberg.¹¹⁵ Dies ändert sich auch in der frühkarolingischen Zeit (**Abb. 30,1**) nicht wesentlich, auch wenn sich das Bild verdichtet und neue Burgen gerade in der südwestlichen Region hinzukommen. Inwieweit die Regnitz-Linie als wichtiger Verbindungs- und Verkehrsweg durch die Burg Roßtal schon gesichert wurde, muss offenbleiben. Eine entscheidende Ausweitung des Burgenbaus nach Osten in die Gebiete Oberfrankens und der Oberpfalz tritt dann sicherlich um 800, vielleicht mit Karl dem Großen, ein (**Abb. 30,2**). Roßtal und Oberammerthal und eventuell auch Sulzbach zeugen davon, ebenso wie wohl wenig später auch Bamberg, Nabburg und Cham. Diese Burgen überziehen weiträumig und strategisch die neuen Regionen. Sie stecken dabei gebietsmäßig einen Raum ab, der im ausgehenden 9. und im 10. Jh. weitgehend gleich bleibt, d.h. der Burgenbau weitete sich nicht weiter nach Osten aus und hielt sich an die vorgegebenen Grenzen. Das Bild der Burgen verdichtet sich im 10. Jh. freilich stark, insbesondere in den östlichen Landesteilen (**Abb. 30,3**). Hier werden auch Freiräume zwischen den größeren und großen Burgen mit kleineren und sehr kleinen Burgen unter 0,5 ha aufgefüllt, womit sich vermutlich innere Landesausbauvorgänge abzeichnen – Vorgänge, die im 11. und 12. Jh. weit deutlicher zutage treten.

¹¹⁴ Lokale, regionale und überregionale Netzwerke gehen nahtlos ineinander über, ergänzen und bedingen einander. Sie sind dabei zeitlich und politisch verursachten Schwankungen unterworfen, die grundlegende Veränderungen in den Netzwerken und auch Strukturen der zentralen Burgen/Zentralorte bewirken können (Ettl 2013d, 32 f.; 2013a, 469-471).

¹¹⁵ Ettl 2001, 220; 2012a. – Für Bamberg wird eine frühe Bewehrung vor 800 zumindest vermutet (Zeune 1993).

Im Hochmittelalter bekommen Burgen einen anderen Charakter. Burgen kleineren Ausmaßes werden bestimmend, sei es als Ministerialansitz oder als militärischer Stützpunkt der Territorialherrschaft, später als Sitz eines Amtes im Rahmen der Landesverwaltung. Neue Burgentypen kommen auf, seien es kleine Höhenburgen mit Herkunftsnamen oder Turmhügel und ebenerdige Ansitze (**Abb. 30,4**). In der Verbreitung wird so ersichtlich, dass sie einerseits in zuvor vom frühmittelalterlichen Burgenbau wenig erfassten Regionen erscheinen, wie im westlichen Mittelfranken und östlich der Regnitz, andererseits aber nun auch in vom frühmittelalterlichen Burgenbau überhaupt noch nicht erfassten Regionen vorstoßen, wie Eger, Saale, Obermaingebiet in Frankental, Fichtelgebirge und Oberpfälzer Wald, ferner das obere Naabtal, dazu das obere Vilstal sowie Pegnitztal erschließen.¹¹⁶ Einen Großteil dieser Burgen wird man dem Typ der sogenannten Rodungsburg zuweisen dürfen, wie er von W. Meyer in der Schweiz herausgestellt wurde.¹¹⁷ Burgen dieses Typs kennzeichnen in Süddeutschland wie auch anderswo eine weitere Phase im Burgenbau, zugleich eine neue Phase in der kultur- und landesgeschichtlichen Entwicklung, erschloss der einhergehende hoch- und spätmittelalterliche innere und äußere Landesausbau doch einerseits in den Altsiedelgebieten neue, auch weniger siedlungsgünstige Regionen wie Höhen- und Tiefenlagen und nahm andererseits im Osten, dabei weit über die vorige Siedlungsgrenze ausgreifend, die Gebiete der östlichen Oberpfalz und des östlichen wie nördlichen Oberfrankens in Besitz.

Burg, Befestigung und Stadt

In karolingischer Zeit zeigen Burgen und Zentralorte unterschiedlicher Art den Beginn einer Entwicklung, die uns in ottonischer Zeit dann klar konturiert entgegentritt. Waren ehemalige Römerstädte, Bistümer, Klöster und Burgen bereits in fränkischer Zeit Konzentrationspunkte, so hatten sich spätestens in ottonischer Zeit Königshöfe, Klosterhöfe und Pfalzen sowie auch Handelsplätze

¹¹⁶ Emmerich 1957, 93 ff.; Endres 1976, 303 ff.; Ettl 2001, 220 f. mit Abb. 85. – Zum Landesausbau allgemein: Hinz 1970 Abb. 7. 8c-d (Befestigungen in Oberfranken Abb. 7).

¹¹⁷ Meyer 1979, 43 ff.; 1985, 571 ff. 585 ff.

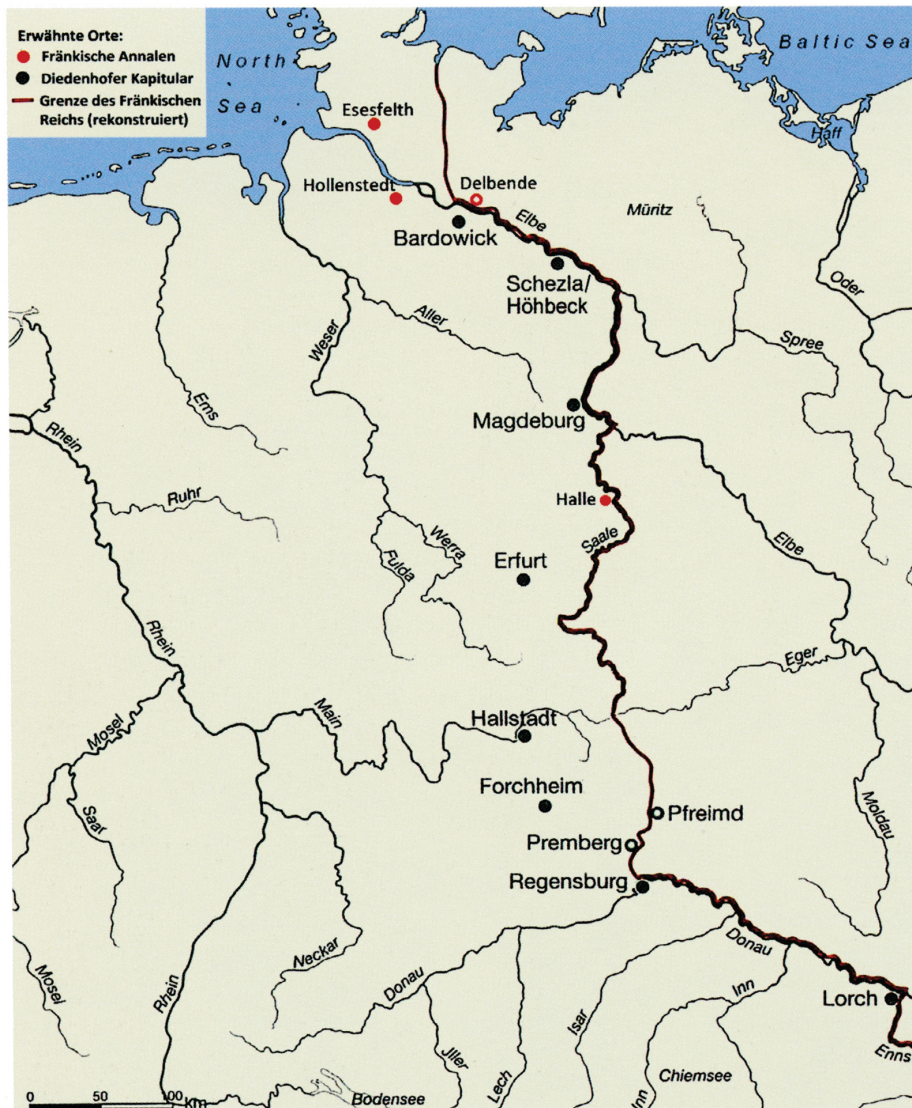


Abb. 31 Befestigungen und Orte, die im frühen 9. Jh. im Zusammenhang mit der Nordostgrenze des Fränkischen Reiches in den Fränkischen Annalen sowie im Diedenhofener Kapitular erwähnt werden (nicht ausgefüllte Kreise: Lokalisierung unsicher) (nach Schneeweiß 2014a, 350 Abb. 6)

und vielleicht auch Marktsiedlungen zu Zentralorten mit teilweise ausgedehnter handwerklich-gewerblicher Produktion entwickelt.¹¹⁸

Im Ostfränkischen Reich sind es zu Anfang vor allem die in ihrer Bedeutung als Warenumserschlagplätze des Fernhandels überlieferten Grenzkontrollorte des Diedenhofener Capitulars von 805, die ein teilweise weit zurückreichendes Alter, Königsgut und Besitz der Kirche am Ort,

¹¹⁸ Oft entwickelten sich aus diesen Zentralorten frühe stadtartige Siedlungen mit Handwerkern, Kaufleuten und Kriegern, wie z. B. in unmittelbarer Nähe nordfranzösischer und niederländischer Klöster. Auch die Entwicklung frühstädtischer Ansiedlungen an Nord- und Ostsee wie Hamburg, Haithabu oder Schleswig, genauso die von Bistumssitzen wie Paderborn, Münster, Mainz oder Würzburg lässt sich hier anführen.

eine Burg in der Nachbarschaft sowie die Lage an alten Überlandwegen und Kreuzungspunkten mit schiffbaren Gewässern verbinden (Abb. 31).¹¹⁹ Regensburg gehört dazu, aber auch Karlburg würde sich hier einreihen. Am ehesten im Bereich von Pfalzen, Bistumssitzen, Klöstern und Königshöfen konnte in direkter Beziehung zu den Gebieten westlich des Rheins und zum Küstenbereich bereits in karolingischer Zeit eine Entwicklung zum Markt mit einer über den Warenumserschlag hinausführenden Warenproduktion entstehen.¹²⁰ Insbesondere die ottonischen Pfalzen mit teilwei-

¹¹⁹ Brachmann 1991b; Hübener 1989; Hardt 2005a; Schneeweiß 2014a.

¹²⁰ Zu Bistumssitzen siehe Lobbedey 2014; Kroker 2014; Bischof 2014; Steuer 2014.

se ausgedehnter handwerklicher Produktion¹²¹ fanden dann oftmals den Weg vom Markt über den frühstädtischen Siedlungskomplex zur Stadt.

In der ottonischen Zeit tritt vielleicht unter Einfluss der Burgenbauordnung Heinrichs I. die Befestigung neben Wirtschaftshof und *palatium* als weiteres Konstruktionselement bei Königspfalzen oder auch Königshöfen, wie Helfta und Karlburg, mit Wall und Graben hinzu, und es kommt, in der Regel bei Zusammenlegen von Burg und *palatium*, zur Entstehung zunehmend befestigter, zumeist zweiteiliger Pfalzen, wie Tilleda, Werla, Pöhlde und Grone, oder zweiteiligen Königshöfen wie Helfta. Gebesee ist um die Mitte des 10. Jhs. entstanden, und, was Größe, Bebauungsstruktur und Befestigung betrifft, gesicherten ottonischen Pfalzen und Königshöfen gleichzusetzen und wurde wahrscheinlich sogar auf direkte Einwirkung des Königs ausgebaut. In Gebesee ist die Funktion einer Reiseunterkunft durch die Quellen sicher belegt. Somit kann für Gebesee der bezeugte Begriff der *curia abbatis*, des Klosterhofes, angewendet werden. Teilweise lassen sich so bedeutende Königshöfe und Klosterhöfe den Pfalzen gleichstellen, da sie die gleichen Elemente aufweisen.

Der Vorburbereich wird in ottonischer Zeit sozusagen zum Regelbestand: Ein handwerklich-gewerblich genutzter und von der Hauptburg abgesetzter Bereich mit zahlreichen Grubenhäusern, Vorrathshäusern, wie er für viele ottonische Pfalzen, z. B. Tilleda (**Abb. 18**), aber auch wie Gebesee (**Abb. 20**) und Helfta (**Abb. 24**) für bedeutende Klosterhöfe und Königshöfe kennzeichnend ist. Soweit diese Vorburgen archäologisch erschlossen wurden, waren sie mehrheitlich 3-4 ha groß.¹²² Damit wird deutlich, dass die Vorburg bei vielen Burgen den Charakter einer gewerblichen Siedlung angenommen hatte. Es liegt nahe, diese Entwicklung der Vorburgen in engem Zusammenhang mit der Privilegierung von Markorten zu sehen, die sich unter den Ottonen ausgehend von Magdeburg auf das weitere Harzvorland und dabei auch auf eine Reihe von Pfalzen und Königshöfen erstreckte.

Burgen spielten demnach bei der Gründung und Bewehrung vieler urbaner Zentralorte, Städte eine wichtige Rolle. Auch konnten „altgediente“ Burgen neugegründeten Städten weiterhin Schutz

und Rückzugsmöglichkeiten bieten, wie das Beispiel Karlburg zeigt. Hier fand um 1200 eine nachhaltige Verlagerung des Siedlungsschwerpunktes von der links- auf die rechtsmainische Seite statt, als der Würzburger Bischof Konrad von Querfurt (1198–1202), Kanzler des Königs Philipp, mit Karlstadt eine der ältesten Städte des Hochstifts gründete, die durch Handel, Zoll, Markt und Weinbau schon bald eine führende Bedeutung gewann. Die Karlburg bildete gleichsam den Angelpunkt der von Würzburg ausgehenden Siedlungsverlagerung, war sie doch vermutlich zu jeder Zeit befestigt und schützte auch die Stadt Karlstadt bis zu den Bauernkriegen.¹²³

Äußere Gefahren wie die Ungarneinfälle sind letztlich im 10. Jh. sicherlich auch ein Grund für die Errichtung von neuen Befestigungen nicht nur bei Klöstern, sondern auch bei den sich herausbildenden Städten gewesen – sei es z. B. in Eichstätt, Würzburg, Regensburg oder vielleicht auch Frankfurt.¹²⁴ Eichstätt wurde 741 von dem hl. Willibald als Benediktinerkloster gegründet und schon bald zwischen 741 bis 750 zum Bistumssitz erhoben. Dieser Bistumssitz wurde allerdings nicht, wie die etwa zeitgleich gegründeten Bistumssitze Würzburg, Büraburg oder vielleicht auch Erfurt, mit oder gar auf einer Burg eingerichtet, sondern erst 908 im Zuge der Ungarngefahr befestigt. Bischof Erchanbald erhielt 908 für Eichstätt von König Ludwig dem Kind die Erlaubnis, bei seinem Kloster einen Markt mit Zoll- und Münzrecht einzurichten sowie einen befestigten Ort herzustellen – *urbem que construere contra paganorum incursus moliri*.¹²⁵ Grabungen 1984 und 1985/86 erbrachten ein stellenweise wohl zweiphasiges Grabenwerk von 12 m Breite mit zweifacher Abtreppe und 4 m breiter Sohle sowie einen Palisadenzaun, der im Abstand von durchschnittlich 1 m von der inneren Grabenkan-

¹²¹ Zur ökonomischen Bedeutung vgl. Herdick 2015, 73-152.

¹²² Ettl 2014b, bes. 26-29.

¹²³ Ettl 2001, 98. – Die Karlburg diente mehrmals als Zufluchtsort für den Bischof oder auch das Domkapitel.

¹²⁴ In Frankfurt fand 794 die große Synode und Reichsversammlung unter Karl dem Großen statt. Unter Ludwig dem Frommen wurde die Aula errichtet. Unter Ludwig dem Deutschen war Frankfurt neben Regensburg der bevorzugte Ort, die Salvatorkirche wurde 855 geweiht. Auch die Ottonen waren häufig in Frankfurt und werden vermutlich die Bauherren der teils repräsentativen Stadtmauer gewesen sein (Wintergerst 2007, 95–98. 110 f.).

¹²⁵ Flachenecker 2007, 247 ff.

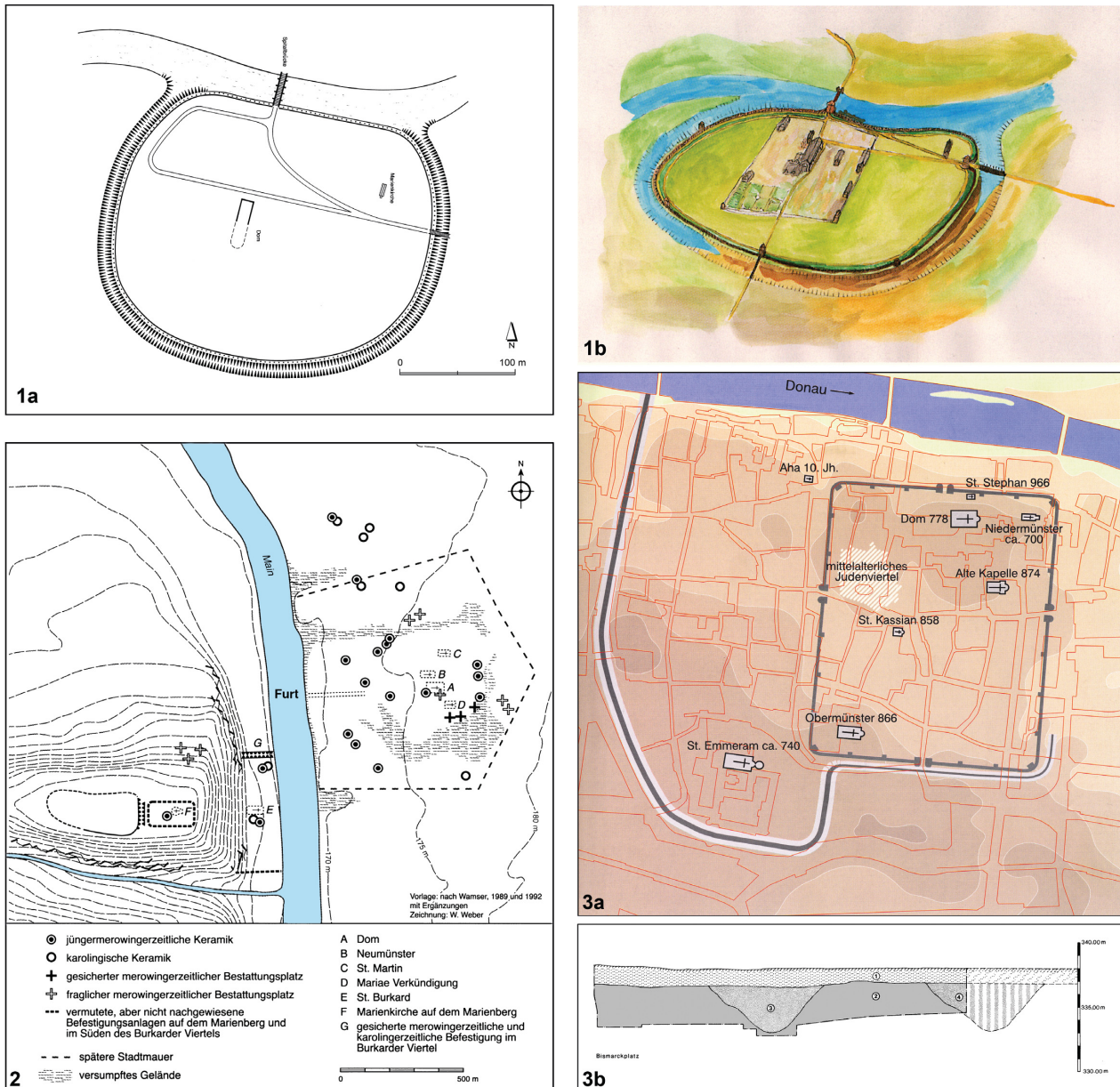


Abb. 32 1 Eichstätt: **a** Plan der Befestigung im 10. Jh. (nach 908); **b** Rekonstruktion der Befestigung im 10. Jh.; **2** Historische Topographie von Würzburg mit frühmittelalterlicher Höhenbefestigung auf dem Marienberg, befestigter Talsiedlung im Burkarder Viertel mit Kirchen St. Andreas und St. Burkard und rechtsmainischer Siedlung um den Kiliansdom; **3** Regensburg: **a** im Frühmittelalter mit Kirchen, Legionslagermauer, „Arnulfmauer“; **b** Doppelgraben der Arnulfbefestigung im Profil, zusammengesetzt aus Bismarckplatz und Schottenstraße (1 moderne Auffüllung; 2 römische Kulturschichten; 3 innerer Arnulfgraben; 4 äußerer Arnulfgraben). (1a nach Rieder 1987, 44; 1b nach Rieder 2010, 8 Abb. 6; 2 nach Rosenstock 2001, 57 Karte 2; 3a nach Wintergerst/Codreanu-Windauer 2000, 181; 3b nach Boos *et al.* 1998, 39 Abb. 9).

te verlief und von der Grabenseite her abgestützt war (**Abb. 32,1**). Anzunehmen, aber nicht belegt ist, dass der Grabenaushub als Wall aufgeschüttet wurde. Diese Befestigung von ca. 700 m Länge und auffallend runder Form wird mit der Nennung von 908 in Zusammenhang stehen und unter Bischof Erchanbald entstanden sein.¹²⁶

¹²⁶ Rieder 1987; 2010. – Rieder vermutet neuerdings die 908 errichtete Befestigung auf der Willibaldsburg, die Errichtung der *urbs* eventuell erst in den letzten

Ebenfalls der Ungarnegefahr wegen erhielt wohl auch in Würzburg das aufstrebende rechtsmainische Gebiet mit dem Bistumssitz eine erste Befestigung – die Burg auf dem Marienberg spielte nach der Verlagerung des Bistumssitzes wohl zunächst eine weniger wichtige Rolle. Dabei handelt es sich um ein ca. 2,5 km langes Wall-Graben-System im Bereich der späteren, unter Bischof Heinrich I.

Regierungsjahren Bischof Uodalrichs, der 933 starb (Rieder 2012, S. 26 f.).

(955-1018) errichteten Stadtmauer in Form eines unregelmäßigen Fünfeckes, das eine Fläche von 42,5 ha abgrenzte (**Abb. 32,2**). Diese Befestigung setzte sich aus einem 10 m breiten und 2,3 m tiefen Spitzgraben zusammen, der im untersten Bereich kastenförmig in den Kalk eingetieft war. Der Graben ging ohne Berme in einen 1,2 m hohen Erdwall über – zumindest stellenweise vermutlich im Zuge einer Ausbaumaßnahme durch eine 1,25 m dicke Mörtelmauer 3,5 m hinter dem inneren Wallfuß verstärkt. Es handelt sich dabei eventuell um eine der frühesten Stadtmauern überhaupt, die im Laufe der Ungarnbedrohung mit den seit 911/12 in Franken belegten Ungarneinfällen errichtet wurde.¹²⁷

In Regensburg überdauerte das 179 n. Chr. gegründete Lager der III. Italischen Legion die Wirren der Völkerwanderungszeit (**Abb. 32,3a**). Seit der Merowingerzeit war Regensburg herzogliche und königliche Pfalz sowie Bischofssitz, damit eine Stadt in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht mit einer wichtigen Funktion als Handelsplatz an der Donau. Die Arnulf-Mauer – eine um 920 wohl zum Schutz vor Ungarneinfällen errichtete Mauer mit Doppelgrabenanlage, schützte nun ein erweitertes Stadtgebiet von 30,5 ha und umfasste auch den Bereich des Klosters St. Emmeran.¹²⁸ Im Bereich der Südostecke und Südseite der Stadtmauer verliefen die mindestens 2 m tiefen und 5 m breiten Spitzgräben 2 m vor der Stadtmauer. Im Bereich der westlichen Stadterweiterung erbrachten die Grabungen zwei 8 m breite und 4 m tiefe Spitzgräben mit wohl dazwischenliegendem Wall gleicher Breite von etwa 3 m Höhe. Die Doppelgrabenanlage besaß eine Breite von mindestens 25 m, so dass vor der Arnulf-Mauer (**Abb. 32,3b**), von der bislang keine Bausubstanz erfasst wurde und die möglicherweise auch als Wall mit Holzpalisade ausgeführt war, ein Schutzstreifen von 35-40 m rekonstruiert werden kann.

¹²⁷ Oder sogar schon früher, wie im Zusammenhang mit der Babenberger Fehde, zur Zeit des 903 beschlossenen Reichsfeldzuges gegen den Grafen Adalbert von Babenburg, von Wamser (1992a, 45) angenommen; ansonsten Wamser 1989 173-226; Vychitil 1982, 149. – Zu den jüngeren Grabungsbefunden siehe Vychitil 2000; Heyse *et al.* 2004.

¹²⁸ Wintergerst/Codreanu-Windauer 2000.

Fazit

Die frühmittelalterlichen Burgen und Befestigungen im fränkischen bzw. fränkisch geprägten Raum erfüllten in der Regel nicht nur eine, sondern mehrere Funktionen, so dass gerade die großen Burgen, insbesondere im 10. Jh., als multifunktional zu bezeichnen sind. Die militärische Nutzung der Burgen in Kriegen oder zur Grenzverteidigung steht außer Frage, ebenso ihre Funktion zur Sicherung von Zentralorten unterschiedlicher Qualität und Hierarchie. Die verkehrsmäßige, kontrollierende Funktion spielte sicherlich eine wichtige Rolle. Die ökonomische Funktion zeigt sich in den teils großen Handwerkerarealen, insbesondere auf den großen Burgen bis hin zu den Pfalzen, die sicherlich von zentraler Bedeutung für gewerbliche Produktion, Markt und Verkehr einer Siedlungsregion waren. Seit frühester Zeit sind Kirchen und Klöster auf und bei Burgen bekannt, woraus sich ihre sakrale Funktion und die Bedeutung der Befestigungen beim Aufbau der kirchlichen Strukturen ergab. Zudem werden Bistumsburgen als kirchliche Mittelpunkte und Bischofssitze auf Burgen eingerichtet, wie Büraburg, Würzburg oder Bamberg. Für Bonifatius wurden sie zu Stützpunkten der Christianisierung und der Kirchenorganisation.

Mit militärischen, sakralen und ökonomischen Funktionen waren sicherlich auch *per se* politische und administrative Funktionen in gewissem Umfang verbunden, die in den archäologischen Quellen kaum erkennbar werden, aber in den schriftlichen Quellen angedeutet sind, wenn Burgen z. B. als Ausstellungsorte von Urkunden, Sammelstellen von Abgaben und damit als Zentren von Verwaltung und von Grundherrschaften erkennbar werden. Auch die großräumige Verteilung der Burgen in einzelnen Burgenregionen wie Bayern zeigt, dass insbesondere die größeren Burgen nicht auf Grenzlinien hinweisen, sondern auf zentrale politische Verwaltungsmittelpunkte vor allem auch im weitreichenden Hinterland. Funde sowie Art und Weise der Innenbebauung mit palasartigen Großbauten, Repräsentationsbauten oder Heizeinrichtungen, Ausstattung und aufwendigen Grabkonstruktionen belegen zudem, dass die Burgen ohne Zweifel Sitz der Herrschaft, sei es von Adel oder Klerus, gewesen sind, wenngleich sie der weitverteilten Besitzungen und Verpflichtungen wegen wohl zumeist nicht als ständiger Wohnsitz, aber für längere Aufenthalte eingerich-

tet waren. Dabei wird sicherlich auch die Funktion als Fluchtburg eine Bedeutung haben, doch wird sie sich entgegen der älteren Forschungsmeinung, abgesehen vielleicht von der Zeit der Ungarneinfälle, in den wenigsten Fällen ausschließlich darauf begründen.

Der Adel hatte bei diesen Entwicklungen sicherlich immer, teilweise entscheidenden Anteil. Gerade im 10. Jh. kommt dem Adel, der es versteht, in der Krise von Königtum und äußeren Gefahren, seine Chancen zu wahren, zu nutzen und seine Macht auszubauen, sicherlich verstärkte Bedeutung zu. Dies trifft insbesondere auf den Hochadel zu und zeigt sich in der Ausprägung von Adelsburgen und frühterritorialen Landesherrschaften. Die Schweinfurter Grafen stehen als Beispiel für das Entstehen von starken Adelsgeschlechtern, die schon länger bestehende Burgen neu gestalten, als Herrschaftszentren auf modernen, zeitgemäßen Stand der Wehrtechnik mit Mörtelmauern und Türmen bringen, aber auch mit neuen Repräsentationsformen versehen, strukturell z. B. in der Zweiteilung der Burgen erkennbar. Die Hauptburg war der Herrschaft vorbehalten mit entsprechenden Bauten und einer Kirche – letztendlich ein Ensemble, das durchaus den Pfalzen vergleichbar ist.

Zugleich zeigen die Schweinfurter Grafen, dass es hier mit einem umfassenden Burgensystem zur Entstehung einer frühen territorialen Landesherrschaft kam und damit nicht nur zu einer neuen Qualität von Repräsentation, sondern auch von Raumerschließung mit einer bislang so noch nicht erkennbaren Territorialabgrenzung. Damit ist auch eine Auflockerung und Delegation des im Edikt von Pitres 864 festgelegten königlichen Burgenbaurechts festzustellen, von dem der Adel, aber auch die Kirche profitierte. Das 10. Jh. stellt so – durchaus konträr zum „dunklen Jahrhundert“ – eine Blütezeit für den Burgen- und Befestigungsbau dar, der wie nie zuvor im Frühmittelalter vielschichtig und differenziert-multifunktional war.

Die Burg war ein zentrales Herrschaftsinstrument für König, Kirche und Hochadel, beginnend im 7. Jh. und dann insbesondere im 10. Jh. Burgen hatten eine wichtige Rolle inne im Rahmen des frühmittelalterlichen Landesausbaus, der „Frankisierung“ des Zentralraums östlich des Rheins, der in den folgenden Jahrhunderten kontinuierlich die Gebiete weiter östlich erschloss. Dies gilt auch für Territorienbildung, genauso für Rodung und Landgewinnung im äußeren und inneren

Landesausbau ab dem 10. Jh. Dies geht einher mit der Herausbildung von neuen Burgentypen, zunächst den in Haupt- und Vorburg gegliederten Burgen im 10. Jh. und dann in der Regel kleineren Burgenformen, wie z. B. Motten und Turmhügeln, spätestens nach 1000.

Darüber hinaus waren die Burgen – und dieser psychologische „Faktor“ ist, wie auch in der Vorgeschichte, keinesfalls zu unterschätzen – immer auch ein Symbol der Macht bzw. Herrschaft als Ausdruck des adligen Schutzverständnisses mit repräsentativer Funktion.

Quellen

Eccardus

Eccardus IV, die Geschichte des Klosters St. Gallen übers. und erl. von H. Helbling (Köln 1958).

Ann. Fuldenses

Annales Fuldenses sive Annales regni Francorum orientalis, ed. G. H. Pertz/F. Kurze (MGH SrG 7) 8' (Hannover 1891 (ND 1993).

Ann. regni Franc.

F. Kurze (Hrsg.), Annales regni Francorum inde a. 741 usque ad 829, qui dicuntur Annales Laurissenses maiores et Einhardi (Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi 6) (Hannover 1895).

Literaturverzeichnis

Abels 1979

B.-U. Abels, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Unterfrankens. Materialhefte der Bayerischen Vorgeschichte, Reihe B 6 (Kallmünz/Opf. 1979).

Altmann/Grabolle 2011

S. Altmann/R. Grabolle, Karolinger- und ottonenzeitlicher Burgenbau im Saale-Unstrut-Gebiet und südöstlichen Harzvorland. In: J. Macháček/Š. Ungerman (Hrsg.), Frühgeschichtliche Zentralorte in Mitteleuropa. Internationale Konferenz und Kolleg der Alexander-von-Humboldt-Stiftung zum 50. Jahrestag des Beginns archäologischer Ausgrabungen in Pohansko bei Břeclav, 5.-9.10.2009, Břeclav, Tschechische Republik. Studien zur Archäologie Europas 14 (Bonn 2011) 441–450.

Anke *et al.* 2008

B. Anke/L. Révész/T. Vida, Reitervölker im Frühmittelalter. Hunnen, Awaren, Ungarn. Archäologie in Deutschland, Sonderheft 2008 (Stuttgart 2008).

Atzbach/Fees 2006

R. Atzbach/I. Fees, Die Höfe bei Dreihäusen - karolingische Burg und salische Königspfalz. hessenARCHÄOLOGIE 2006, 96–98.

Baran 2007

J. Baran, Slawische Siedlungsstrukturen: Beiträge zur Kenntnis der slawischen Gesellschaft. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 145 (Bonn 2007).

Biermann 2014

F. Biermann, Die Wall- und Grabenanlage auf dem Hamburger Domplatz und der nordwestslawische Burgenbau. In: Weiss/Klammt 2014, 377–387.

Biermann 2015

F. Biermann, Der Burgwall Wahrenholz, Ldkr. Gifhorn: archäologische und historische Forschungen zu einer Befestigung Bischof Bernwards von Hildesheim. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 84, 2015, 93–124.

Bischof 2014

D. Bischof, Der Bistumssitz Bremen im späten 8. und 9. Jahrhundert. In: Weiss/Klammt 2014, 417–433.

Blaich/Geschwinde 2012

M. C. Blaich/M. Geschwinde, Die Ausgrabungen auf der Königspfalz Werla 2007 bis 2011 – Vorbericht. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 81, 2012, 111–144.

Böhme 2006

H. W. Böhme, Burgen der Salierzeit. Von den Anfängen adligen Burgenbaus bis ins 11./12. Jahrhundert. In: J. Jarnut/M. Wemhoff (Hrsg.), Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert – Positionen der Forschung. Mittelalter Studien 13 (München 2006) 379–401.

Böhme 2013

H. W. Böhme, Die „Heidenlöcher“ bei Deidesheim. Eine adlige Befestigung des 9. Jahrhunderts. In: A. Zeeb-Lanz/R. Stupperich (Hrsg.), Palatinus Illustrandus. Festschrift für Helmut Bernhard zum 65. Geburtstag. Mentor 5 (Mainz/Ruhpolding 2013) 262–267.

Böhme/Friedrich 2008

H. W. Böhme/R. Friedrich, Zum Stand der hochmittelalterlichen Burgenforschung in West- und Süddeutschland. In: P. Ettl/A.-M. Flambarde Héricher/T. E. McNeill (Hrsg.), Études de castellologie médiévale; bilan des recherches en castellologie; actes du colloque international de Houffalize (Belgique) 4–10 septembre 2006. Château Gaillard 23 (Caen 2008) 45–58.

Boos *et al.* 1998

A. Boos/S. Codreanu-Windauer/E. Wintergerst, Regensburg zwischen Antike und Mittelalter. In: M. Angerer/H. Wanderwitz (Hrsg.), Regensburg im Mittelalter. 1. Beiträge zur Stadtgeschichte vom frühen Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit² (Regensburg 1998) 31–44.

Brachmann 1978

H. Brachmann, Slawische Stämme an Elbe und Saale. Zu ihrer Geschichte und Kultur im 6.–10. Jahrhundert auf Grund archäologischer Quellen. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 32 (Berlin 1978).

Brachmann 1985

H. Brachmann, Die sächsisch-fränkischen Auseinandersetzungen des 8. Jahrhunderts im Spiegel des Befestigungsbaues. Zeitschrift für Archäologie 19, 1985, 213–224.

Brachmann 1988

H. Brachmann, Siedlung, Burg und Stadt im Geneseprozess der mitteleuropäischen Feudalgesellschaft. Familie, Stadt und Gesellschaftsformation. In: J. Herrmann/J. Köhn/F. Engels (Hrsg.), Family, state and the formation of society. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR (Berlin 1988) 553–560.

Brachmann 1991a

H. Brachmann, Der Limes Sorabicus–Geschichte und Wirkung. Zeitschrift für Archäologie 25, 1991, 177–208.

Brachmann 1991b

H. Brachmann, Der Markt als Keimform der mittelalterlichen Stadt – Überlegungen zu ihrer Genese im ostfränkischen Reich. In: H. Brachmann/J. Herrmann (Hrsg.), Frühgeschichte der europäischen Stadt. Voraussetzungen und Grundlagen. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 44, 1991, 117–130.

Brachmann 1993

H. Brachmann, Der frühmittelalterliche Befestigungsbau in Mitteleuropa. Untersuchungen zu seiner Entwicklung und Funktion im germanisch-deutschen Bereich. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 45 (Berlin 1993).

Burghard 2008

F. Burghard, Balduin von Luxemburg um 1285–1354. Kurfürst, Bischof und Landesherr. In: F. J. Felten (Hrsg.), Mainzer (Erz-)Bischöfe in ihrer Zeit. Mainzer Vorträge 12 (Stuttgart 2008) 35–58.

Christaller 1933

W. Christaller, Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen (Darmstadt 1933).

Christaller 1968

W. Christaller, Wie ich zu der Theorie der zentralen Orte gekommen bin. Geographische Zeitschrift 56, 1968, 88–101.

Christlein 1975

R. Christlein, Die Anfänge der Wittelsbacher Herzogsburg zu Kelheim. Beiträge zum Amtlichen Schulanzeiger für den Regierungsbezirk Niederbayern 1975, 49–54.

Codreanu-Windauer 2003

S. Codreanu-Windauer, Neue Ergebnisse zur frühen Stadtbefestigung Regensburgs. In: I. Ericsson/H. Losert (Hrsg.), Aspekte der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. Festschrift für Walter Sage. Bamberger Schriften zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 1 (Bonn 2003) 86–94.

Codreanu-Windauer 2012

S. Codreanu-Windauer, Zum archäologischen Forschungsstand in und um Regensburg (634). In: H. Fehr/I. Heitmeier (Hrsg.), *Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiuvaria* (St. Ottilien 2012) 634–639.

Denecke 1975

D. Denecke, Historische Siedlungsgeographie und Siedlungsarchäologie des Mittelalters, Fragestellungen, Methoden und Ergebnisse unter dem Gesichtspunkt interdisziplinärer Zusammenarbeit. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 3, 1975, 7–36.

Dienes 1972

I. Dienes, *Die Ungarn um die Zeit der Landnahme* (Budapest 1972).

Dix 2013

A. Dix, Zentrale Orte, Zentralität und Ergänzungsgebiete - historisch-geographische Perspektiven eines geographischen Modells. In: Ettl/Werther 2013, 47–58.

Donat 1980

P. Donat, Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom 7. bis 12. Jahrhundert. *Schriften zur Ur- und Frühgeschichte* 33 (Berlin 1980).

Donat 1988

P. Donat, *Der Königshof Helfta. I. Die frühmittelalterlichen Funde und Befunde der Ausgrabungen 1977-1981*. *Zeitschrift für Archäologie* 22, 1988, 103-125.

Donat 1993

P. Donat, *Zehn Keller von Gebesee, Lkr. Erfurt. Studien zu hochmittelalterlichen Kelleranlagen*. *Alt-Thüringen* 27, 1993, 207–264.

Donat 1996

P. Donat, Gebesee – Zur Problematik ottonischer Königshöfe. In: L. Fenske (Hrsg.), *Pfalzen - Reichsgut - Königshöfe. Deutsche Königspfalzen 4. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte* 11 (Göttingen 1996) 110–148.

Donat 1999

P. Donat, Gebesee – Klosterhof und königliche Reisestation des 10. –12. Jahrhunderts. *Weimarer Monographien zur Ur- u. Frühgeschichte* 34 (Stuttgart 1999).

Eberhardt/Grimm 2001

H. Eberhardt/P. Grimm, *Die Pfalz Tilleda am Kyffhäuser. Ein Führer durch Geschichte und Ausgrabungen* (Tilleda 2001).

Ehlers 2015

C. Ehlers, Die Reisewege mittelalterlicher Herrscher und das moderne Straßensystem. In: D. Klein/M. Frankl/F. Fuchs (Hrsg.), „Überall ist Mittelalter“. Zur Aktualität einer vergangenen Epoche. *Würzburger Ringvorlesungen* 11 (Würzburg 2015) 257–301.

Emmerich 1957

W. Emmerich, Landesburgen in ottonischer Zeit. *Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken* 37 (3), 1957, 50–97.

Endres 1976

R. Endres, Zur Burgenverfassung in Franken. In: H. Patze (Hrsg.), *Die Burgen im deutschen Sprachraum, ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung. Vorträge und Forschungen/Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte* 19 (Sigmaringen 1976) 293–330.

Ettl 2001

P. Ettl, *Karlbürg – Rossthal – Oberammerthal. Studien zum frühmittelalterlichen Burgenbau in Nordbayern. Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie* 5 (Rahden/Westf. 2001).

Ettl 2006

P. Ettl, Frühmittelalterlicher Burgenbau in Nordbayern und die Entwicklung der Adelsburg. *Forschungen zu Burgen und Schlössern* 9, 2006, 33-48.

Ettl 2007

P. Ettl, Die Burgen der Schweinfurter – historische und archäologische Überlieferung. In: H.-J. Beier/P. Sachbacher (Hrsg.), *Der Orlagau im frühen und hohen Mittelalter. Beiträge zur Frühgeschichte und zum Mittelalter Ostthüringens* 3 (Langenweißbach 2007) 185–197.

Ettl 2008

P. Ettl, Zum Stand der frühmittelalterlichen Burgenforschung in Deutschland. In: P. Ettl/A.-M. Flambard Héricher/T. E. McNeill (Hrsg.), *Études de castellologie médiévale; bilan des recherches en castellologie. Actes du colloque international de Houffalize (Belgique), 4-10 septembre 2006*. *Château Gaillard* 23 (Caen 2008) 161–188.

Ettl 2011

P. Ettl, Der frühmittelalterliche Zentralort Karlbürg am Main mit Königshof, Marienkloster und zwei Burgen in karolingisch-ottonischer Zeit. In: J. Macháček/Š. Ungermaier (Hrsg.), *Frühgeschichtliche Zentralorte in Mitteleuropa. Internationale Konferenz und Kolleg der Alexander-von-Humboldt-Stiftung zum 50. Jahrestag des Beginns archäologischer Ausgrabungen in Pohansko bei Břeclav, 5. - 9.10.2009, Břeclav, Tschechische Republik. Studien zur Archäologie Europas* 14 (Bonn 2011) 459–478.

Ettl 2012a

P. Ettl, Die Entwicklung des frühmittelalterlichen Burgenbaus in Süddeutschland bis zur Errichtung von Ungarnburgen und Herrschaftszentren im 10. Jahrhundert. In: P. Ettl/A.-M. Flambard Héricher/T. E. McNeill (Hrsg.), *Études de castellologie médiévale. L'Origine du château médiéval. Actes du Colloque International de Rindern (Allemagne) 28 août-3 septembre 2010*. *Château Gaillard* 25 (Caen 2012) 139–158.

Ettl 2012b

P. Ettl, «Ungarnburgen – Ungarnrefugien – Ungarnwälle». Zum Stand der Forschung. In: T. Bitterli-Waldvogel (Hrsg.), *Zwischen Kreuz und Zinne. Festschrift für Barbara Schock-Werner zum 65. Geburtstag* (Braubach 2012) 45–66.

Ettl 2013a

P. Ettl, Burg und Raum im Früh- und Hochmittelalter – Burgen und ihre Rolle im Rahmen von Raumerfassung und -erschließung anhand von Fallbeispielen in Bayern. In: I. Hesse/H.-J. Nüsse/J. Schneeweiss (Hrsg.), *„Landschaft, Besiedlung und Siedlung“*. Archäologische Studien im nordeuropäischen Kontext. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 33 (Neumünster/Hamburg 2013) 469–482.

Ettl 2013b

P. Ettl, Burgen und Befestigungen in Niedersachsen vom 7. bis zum 11. Jahrhundert. *Archäologie in Niedersachsen* 16, 2013, 29–35.

Ettl 2013c

P. Ettl, Der kirchliche Burgenbau im frühen Mittelalter (7.-11. Jh.) aus archäologischer Sicht. In: J. Zeune (Hrsg.), *Burg und Kirche. Herrschaftsbau im Spannungsfeld zwischen Politik und Religion*. Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung, Würzburg 2011. *Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe B* 13 (Braubach 2013) 95–113.

Ettl 2013d

P. Ettl, Zentralorte und Zentralräume des Frühmittelalters in Süddeutschland. Ein Forschungsüberblick. In: Ettl/Werther 2013, 1–46.

Ettl 2014a

P. Ettl, Burgen der Karolinger – Typen, Konstruktionsweise, Funktion. In: Weiss/Klammt 2014, 324–345.

Ettl 2014b

P. Ettl, Burgen und frühe Städte in Mitteleuropa vom 7.-10. Jahrhundert. In: H.-J. Beier/P. Sachenbacher (Hrsg.), *Auf dem Wege zur mittelalterlichen Stadt in Thüringen* (Langenweißbach 2014) 15–30.

Ettl 2014c

P. Ettl, Grundstrukturen adeliger Zentralorte in Süddeutschland. Repräsentationsformen und Raumschließung. In: C. Kleinjung/S. Albrecht (Hrsg.), *Das lange 10. Jahrhundert. Struktureller Wandel zwischen Zentralisierung und Fragmentierung, äußerem Druck und innerer Krise*. Tagung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, des Forschungsschwerpunkts historische Kulturwissenschaften und des Arbeitsbereichs Mittelalterliche Geschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz vom 14.-16. März 2011. *RGZM-Tagungen* 19 (Mainz 2014) 91–136.

Ettl 2015a

P. Ettl, Ungarische Wehrelemente. In: J. Zeune (Hrsg.), *„Dem Feind zum Trutz“*. Wehrelemente an mittelalterlichen Burgen. Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats

der Deutschen Burgenvereinigung, Goslar 2013. *Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung B* 14 (Braubach 2015) 23–37.

Ettl 2015b

P. Ettl, Befestigungen, Burgen und ihre Rolle im Rahmen der Erschließung des Wasserverkehrsweges zwischen Rhein und Donau im Frühmittelalter. In: O. Heinrich-Tamáška u.a. (Hrsg.), *„castellum, Civitas, Urbs“*. *Castellum Pannonicum Pelsonense 6* (Budapest, Leipzig, Keszthely, Rahden/Westf. 2015) 135–154.

Ettl, im Druck

P. Ettl, Belagerung und Zerstörung der Schweinfurter Burgen im August 1003 - nach den historischen und archäologischen Quellen (im Druck).

Ettl 2018

P. Ettl, Kuckenburg und die Burgen des Hersfelder Zehntverzeichnisses. In: J. Drauschke/E. Kislinger/K. Kühntreiber/Th. Kühntreiber/G. Scharrer-Liška/T. Vida (Hrsg.), *Lebenswelten zwischen Archäologie und Geschichte: Festschrift für Falko Daim zu seinem 65. Geburtstag*. *Monogr. RGZM* 150 (Mainz 2018) 233–245..

Ettl/Werther 2013

P. Ettl/L. Werther (Hrsg.), *Zentrale Orte und Zentrale Räume des Frühmittelalters in Süddeutschland*. *RGZM-Tagungen* 18 (Mainz 2013) 59–74.

Ettl *et al.* 2013

P. Ettl/L. Werther/P. Wolters, Vorbericht zu den Untersuchungen 2009 bis 2012 im Königsgutbezirk und Pfalzgebiet Salz, Lkr. Neustadt a. d. Saale. *Beiträge zur Archäologie in Unterfranken* 8, 2013, 213–248.

Ettl *et al.* 2014

P. Ettl/F. Daim/S. Berg-Hobohm/L. Werther/Ch. Zielhofer (Hrsg.), *Großbaustelle 793. Das Kanalprojekt Karls des Großen zwischen Rhein und Donau*. *Mosaiksteine, Forschungen am Römisch-Germanischen Zentralmuseum* 11 (Mainz 2014).

Ettl *et al.* 2016

P. Ettl/H.-V. Karl/E. Paust/M. Pollok/C. Schmidt/Th. Spazier/R. Wellhöfer, Vorbericht zu den Grabungen 2005 bis 2011 der Friedrich-Schiller-Universität Jena auf der Kuckenburg bei Esperstedt, Saalekreis. *Archäologie in Sachsen-Anhalt* 8, 2016, 19–38.

Fehring 1972a

G. P. Fehring, Eine mehrperiodige Abschnittsbefestigung oberhalb der frühmittelalterlichen Kirchenfamilie zu Unterregenbach, Kr. Crailsheim. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 2, 1972, 219–223.

Fehring 1972b

G. P. Fehring, Frühmittelalterliche Wehranlagen in Südwestdeutschland. *Château Gaillard* 5, 1972, 37–54.

Flachenecker 1996

H. Flachenecker, *Der Bischof und sein Bischofssitz: Würzburg – Eichstätt – Bamberg im Früh- und Hochmittelalter*. *Römische Quartalschriften zur Christlichen Altertumskunde* 91, 1996, 148–181.

Flachenecker 2003

H. Flachenecker, Bistum Bamberg. In: E. Gatz/C. Brodkorb/H. Flachenecker (Hrsg.), *Die Bistümer des Heiligen Römischen Reiches von ihren Anfängen bis zur Säkularisation* (Freiburg im Breisgau 2003) 70–81.

Flachenecker 2007

H. Flachenecker, Zentren der Kirche in der Geschichtslandschaft Franken. In: C. Ehlers (Hrsg.), *Places of Power = Orte der Herrschaft = Lieux du pouvoir*. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11,8 (Göttingen 2007) 247–261.

Freeden/Schnurbein 2002

U. von Freeden/S. v. Schnurbein (Hrsg.), *Spuren der Jahrtausende. Archäologie und Geschichte in Deutschland* (Stuttgart 2002).

Freund 2009

S. Freund, Sachsen und das Reich am Todestag Ottos des Grossen. In: H. Wittmann (Hrsg.), *Memleben. Königspfalz - Reichskloster - Propstei* ²(Petersberg 2009) 9–40.

Fries-Knoblach 2006

J. Fries-Knoblach, Hausbau und Siedlungen der Bajuwaren bis zur Urbanisierung. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 71, 2006, 339–430.

Gauert 1965

A. Gauert, Zur Struktur und Topographie der Königspfalzen. In: *Deutsche Königspfalzen*. 2. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11,2 (Göttingen 1965) 1–60.

Gensen 1975a

R. Gensen, Christenberg, Burgwald und Amöneburger Becken in der Merowinger- und Karolingerzeit. In: W. Schlesinger (Hrsg.), *Althessen im Frankenreich*. *Nationes* 2 (Sigmaringen 1975) 121–172.

Gensen 1975b

R. Gensen, Frühmittelalterliche Burgen und Siedlungen in Nordhessen. In: *Ausgrabungen in Deutschland*. Teil 1: Vorgeschichte, Römerzeit. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 1,1 (Mainz 1975) 313–337.

Gensen 1997

R. Gensen, Ein Keramikkomplex mit dem Schlußdatum 753 vom Christenberg, Gde. Münchhausen am Christenberg, Kreis Marburg-Biedenkopf. In: D. Bérenger (Hrsg.), *Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens*. Festschrift für Klaus Günther zum 65. Geburtstag. *Internationale Archäologie, Studia honoraria* 2 (Rahden/Westf. 1997) 219–228.

Geschwinde 1999

M. Geschwinde, „...hat vormals ein gewaltiges Schloß gelegen...“. *Archäologie in Niedersachsen* 2, 1999, 75–78.

Geschwinde 2008

M. Geschwinde, Die Steterburg: Mythos, Geschichte und Archäologie einer Burganlage des 10. Jahrhunderts. „...urbem quae dicitur Stedierburg“. *Nachrichten Niedersachsens zur Urgeschichte* 77, 2008, 125–146.

Giesler 1997

J. Giesler, *Der Ostalpenraum vom 8. bis 11. Jahrhundert. Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie* 1 (Rahden/Westf. 1997).

Gockel 1970

M. Gockel, *Karolingische Königshöfe am Mittelrhein* (Göttingen 1970).

Gockel 1992

M. Gockel, Die Westausdehnung Thüringens im frühen Mittelalter im Lichte der Schriftquellen. In: M. Gockel (Hrsg.), *Aspekte thüringisch-hessischer Geschichte* (Marburg/Lahn 1992) 49–66.

Grabolle 2007

R. Grabolle, Die frühmittelalterliche Burg auf dem Johannisberg bei Jena-Lobeda im Kontext der Besiedlung des mittleren Saaleals. *Jenaer Schriften zur Vor- und Frühgeschichte* 3 (Langenweissbach 2007).

Grimm 1954

P. Grimm, Zur Burgwallaufnahme in den Bezirken Halle und Magdeburg. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 38, 1954, 233–243.

Grimm 1968

P. Grimm, Tilleda, eine Königspfalz am Kyffhäuser. 1. Hauptburg. *Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte* 24 (Berlin 1968).

Grimm 1990

P. Grimm, Tilleda. Eine Königspfalz am Kyffhäuser. 2. Die Vorbürg und Zusammenfassung. *Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte* 40 (Berlin 1990).

Gringmuth-Dallmer 1992

E. Gringmuth-Dallmer, Frühmittelalterlicher Landesausbau in Thüringen und Hessen. In: M. Gockel (Hrsg.), *Aspekte thüringisch-hessischer Geschichte* (Marburg/Lahn 1992) 67–79.

Gringmuth-Dallmer 1993

E. Gringmuth-Dallmer, Frühe Zentren im südlichen Ostseegebiet zwischen Elbe und Oder. In: S. Moździoch (Hrsg.), *Lokalne ośrodki władzy państwowej w XI - XII wieku w Europie Środkowo-Wschodniej*. *Spotkania Bytomskie* 1 (Wrocław 1993) 77–89.

Gringmuth-Dallmer 1999

E. Gringmuth-Dallmer, Methodische Überlegungen zur Erforschung zentraler Ort in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. In: S. Moździoch (Hrsg.), *Centrum i zaplecze we wczesnośredniowiecznej Europie Środkowej*. *Spotkania Bytomskie* 3 (Wrocław 1999) 9–29.

Gringmuth-Dallmer 2011

E. Gringmuth-Dallmer, Zentren unterschiedlichen Ranges im nordwestslawischen Gebiet. In: J. Macháček/Š. Ungerma (Hrsg.), *Frühgeschichtliche Zentralorte in Mitteleuropa*. *Internationale Konferenz und Kolleg der Alexander-von-Humboldt-Stiftung zum 50. Jahrestag des Beginns archäologischer Ausgrabungen in Pohansko bei Břeclav*, 5.

- 9.10.2009, Břeclav, Tschechische Republik. Studien zur Archäologie Europas 14 (Bonn 2011) 431–440.
- Grote 2003
K. Grote, Bernshausen. Archäologie und Geschichte eines mittelalterlichen Zentralortes am Seeburger See. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 16 (Bonn 2003).
- Haberstroh 1999a
J. Haberstroh, „Birg“ Ringwallanlage und Abschnittsbefestigung. In: K. Leidorf/P. Ettl (Hrsg.), Burgen in Bayern (Stuttgart 1999) 114–115.
- Haberstroh 1999b
J. Haberstroh, Schloßberg, Burg und Hauskloster der Grafen von Ebersberg. In: K. Leidorf/P. Ettl (Hrsg.), Burgen in Bayern (Stuttgart 1999) 92–93.
- Hardt 2005a
M. Hardt, Das Diederhofener Kapitular und die Ostgrenze des Karolingerreiches. In: M. Puhle (Hrsg.), Magdeburg 1200. Mittelalterliche Metropole, preussische Festung, Landeshauptstadt; die Geschichte der Stadt von 805 bis 2005. Ausstellung des Kulturhistorischen Museums Magdeburg, 8. Mai - 4. September 2005 (Stuttgart 2005) 42–43.
- Hardt 2005b
M. Hardt, Erfurt im Frühmittelalter. Mitteilungen des historischen Vereins Erfurt 66, 2005, 9–40.
- Hardt 2005c
M. Hardt, Zur Konzeption der Elbe als Reichsgrenze im frühen und hohen Mittelalter. In: C. v. Carnap-Bornheim/H. Friesinger (Hrsg.), Wasserwege: Lebensadern – Trennungslinien. 15. Internationales Symposium „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im mittleren Donaauraum“, Schleswig 30. November - 4. Dezember 2002 (Neumünster 2005) 193–209.
- Hardt 2007
M. Hardt, Die Donau als Verkehrs- und Kommunikationsweg zwischen der ostfränkischen Residenz Regensburg und den Zentren der mittleren Donau im 9. Jahrhundert. In: S. Freund/M. Hardt/P. Weigel (Hrsg.), Flüsse und Flusstäler als Wirtschafts- und Kommunikationswege. Siedlungsforschung 25 (Bonn 2007) 103–120.
- Heine 1993
H.-W. Heine, Burgen und Wehrbau zur Zeit Bernwards unter besonderer Berücksichtigung des Bistums Hildesheim. In: M. Brandt/A. Eggebrecht (Hrsg.), Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen. Katalog der Ausstellung Hildesheim, 15.8. - 28.11.1993 (Hildesheim 1993) 313–322.
- Heine 2008
H.-W. Heine, Mittelalterliche Burgen in Niedersachsen und seinen Nachbarregionen. Rückblick auf 25 Jahre archäologische Forschung. In: P. Ettl/A.-M. Flambard Héricher/T. E. McNeill (Hrsg.), Études de castellologie médiévale; bilan des recherches en castellologie. Actes du colloque international de Houffalize (Belgique), 4-10 septembre 2006. Château Gaillard 23 (Caen 2008) 211–224.
- Heinemeyer 1995
K. Heinemeyer, Erfurt im frühen Mittelalter. In: U. Weiß (Hrsg.), Erfurt. Geschichte und Gegenwart. Schriften des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 2 (Weimar 1995) 45–66.
- Henning 2012
J. Henning, Das Kastell contra Magadaburg von 806 AD und die karolingischen Kastelle an der Elbe-Saale-Grenze - Ausgrabungen auf dem Weinberg von Hohenwarthe. In: H. Meller (Hrsg.), Zusammengegraben - Kooperationsprojekte in Sachsen-Anhalt. Tagung vom 17. bis 20. Mai 2009 im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale). Archäologie in Sachsen-Anhalt Sonderband 16 (Halle/Saale 2012) 133–144.
- Henning/Macphail 2004
J. Henning/R. I. Macphail, Das karolingische Oppidum Büraburg: Archäologische und mikromorphologische Studien zur Funktion einer frühmittelalterlichen Bergbefestigung in Nordhessen. In: B. Hänsel (Hrsg.), Parerga Praehistorica. Jubiläumsschrift zur Prähistorischen Archäologie - 15 Jahre UPA. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 100 (Bonn 2004) 221–251.
- Hensch 2005
M. Hensch, Burg Sulzbach in der Oberpfalz. Archäologisch-historische Forschungen zur Entwicklung eines Herrschaftszentrums des 8. bis 14. Jahrhunderts in Nordbayern. Materialien zur Archäologie in der Oberpfalz 3 (Büchenbach 2005).
- Hensch 2011
M. Hensch, Herrschaft, Wirtschaft und Verkehr: zur Struktur herrschaftlicher Kernräume zwischen Regensburg und Forchheim in karolingischer und ottonischer Zeit. In: G. K. Stasch (Hrsg.), König Konrad I. - Herrschaft und Alltag. Begleitband zur Ausstellung 911 - Königswahl zwischen Karolingern und Ottonen. König Konrad der Erste - Herrschaft und Alltag, Vonderau-Museum Fulda, 9. November 2011 bis 6. Februar 2012. Kataloge Vonderau-Museum Fulda 28 (Petersberg 2011) 143–167.
- Hensch 2013
M. Hensch, Zur Struktur herrschaftlicher Kernräume zwischen Regensburg und Forchheim in karolingischer, ottonischer und frühsalischer Zeit. In: Ettl/Werther 2013, 267–308.
- Herdick 2015
M. Herdick, Ökonomie der Eliten - eine Studie zur Interpretation wirtschaftsarchäologischer Funde und Befunde von mittelalterlichen Herrschaftssitzen. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 124 (Mainz 2015).
- Herrmann 2007
V. Herrmann, Der „Limes Sorabicus“ und Halle (Saale) im frühen Mittelalter. In: F. Biermann/T. Kersting (Hrsg.), Siedlung, Kommunikation und Wirtschaft im westslawischen Raum: Beiträge zur Slawischen Frühgeschichte des 5. Deutschen Archäologenkongresses in

- Frankfurt an der Oder, 4. bis 7. April 2005. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 46 (Langenweißbach 2007) 133–143.
- Herrmann 2008a
V. Herrmann, Die frühmittelalterliche Burg „Greuth“ in der Schwarzachau bei Greding-Obermaising, Lkr. Roth. Beiträge zur Archäologie Mittelfrankens 8, 2008, 209–232.
- Herrmann 2008b
V. Herrmann, Rheinfränkischer Landesausbau in Nordbayern am Beispiel der karolingisch-ottonischen Burg „Greuth“, Lkr. Roth. Germania 86, 2008, 724–761.
- Heyse *et al.* 2004
D. Heyse/F. Feuerhahn/P. Möslein, Würzburgs frühe Stadtbefestigung auf der Grundlage neuer archäologischer Ausgrabungen in den Jahren 2003 und 2004. Beiträge zur Archäologie Unterfrankens 2004, 165–176.
- Hinz 1970
H. Hinz, Burgenlandschaften und Siedlungskunde. Château Gaillard 5, 1970, 65–73.
- Hock 1936
G. Hock, Die Eiringsburg bei Bad Kissingen. Bayerische Vorgeschichtsblätter 13, 1936, 73–87.
- Hübener 1989
W. Hübener, Die Orte des Diedenhofener Capitulars von 805 in archäologischer Sicht. Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 72, 1989, 251–266.
- Huld-Zetsche 1989
I. Huld-Zetsche, Die Römerzeit. In: Frankfurt am Main und Umgebung. Führer zu den Archäologischen Denkmälern in Deutschland 19 (Stuttgart 1989) 83–95.
- Jankuhn 1965
H. Jankuhn, „Heinrichsburg“ und Königspfalzen. In: Deutsche Königspfalzen. 2. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11,2 (Göttingen 1965) 61–69.
- Janssen 1982
W. Janssen, Burg und Siedlung in Kurtrier bis zur Zeit Erzbischofs Balduin von Luxemburg (1307-1345). In: M. de Boüard (Hrsg.), Mélanges d'archéologie et d'histoire médiévales. En l'honneur du doyen Michel de Boüard. Mémoires et documents publiés par la Société de l'École des chartes 27 (Genève 1982) 199–209.
- Janssen 1983
W. Janssen, Die Bedeutung der mittelalterlichen Burg für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte. In: H. Jankuhn/W. Janssen/R. Schmidt-Wiegand/H. Tiefenbach (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Teil 2: Archäologische und philologische Beiträge. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1977 bis 1980. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen/Philologisch-Historische Klasse 3. Folge 123 (Göttingen 1983) 261–316.
- Janssen/Wamser 1982(1983)
W. Janssen/L. Wamser, Neue Ausgrabungen auf dem Michelsberg, Neustadt am Main. Archäologisches Jahrbuch in Bayern 1982 (1983), 135–139.
- Kablitz 2014
K. Kablitz, Die Ergebnisse der Ausgrabungen 2005-2006. In: Weiss/Klammt 2014, 67–85.
- Kerscher 2010
H. Kerscher, Gegen die Steppenreiter? - Neue Beobachtungen am Ringwall Vogelherd bei Kruckenberg, Gemeinde Wiesent, Landkreis Regensburg, Oberpfalz. Archäologisches Jahrbuch in Bayern 2010, 113–116.
- Kluge 2010
B. Kluge, Burg und Münze - Burgen als Münzstätten im hohen Mittelalter. In: G. U. Großmann/H. Ottomeyer (Hrsg.), Die Burg (Dresden 2010) 86–93.
- Koch 1991
U. Koch, Die frühgeschichtlichen Perioden auf dem Runden Berg. In: Der Runde Berg bei Urach. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991) 83–127.
- Kroemer/Weber 2012
D. Kroemer/G. Weber, Funde aus der vierten Grabungskampagne an der Befestigung Zellkirche in Zellhausen. Hinweise auf eine Knochen- und Geweihschnitzwerkstatt in Mainhausen-Zellhausen, Kreis Offenbach? hessen ARCHÄOLOGIE 2012, 155–157.
- Kroker 2014
M. Kroker, Die Domburg in Münster in Karolingischer Zeit. In: Weiss/Klammt 2014, 407–416.
- Kühtreiber 2012
T. Kühtreiber, Straße und Burg. Anmerkungen zu einem vielschichtigen Verhältnis. In: K. Holzner-Tobisch/T. Kühtreiber/G. Blaschitz (Hrsg.), Die Vielschichtigkeit der Straße. Kontinuität und Wandel in Mittelalter und früher Neuzeit. Internationales Round-Table-Gespräch, Krems an der Donau, 29. November bis 1. Dezember 2007. Sitzungsberichte Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 22 (Wien 2012) 263–302.
- Kurz 2009
S. Kurz, Die Baubefunde vom Runden Berg bei Bad Urach. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 89 (Stuttgart 2009).
- Langen 1989
R. Langen, Die Bedeutung von Befestigungen in den Sachsenkriegen Karls des Großen. Westfälische Zeitschrift 139, 1989, 181–211.
- Lemm 2013
T. Lemm, Die frühmittelalterlichen Ringwälle im westlichen und mittleren Holstein. Schriften des Archäologischen Landesmuseums 11 (Neumünster 2013).

Lemm 2014

T. Lemm, Esesfelth und der Burgenbau des 9. bis 10. Jahrhunderts in Nordelbien. In: Weiss/Klammt 2014, 357–376.

Linck *et al.* 2010

R. Linck/L. Werther/J. Faßbinder/L. Werther, Prospektionsarbeiten an der frühmittelalterlichen Niederungsburg Greuth im Schwarzachtal, Obermässing, Gemeinde Greding, Landkreis Roth, Mittelfranken. Archäologisches Jahr in Bayern 2010, 104–107.

Lobbedey 2014

U. Lobbedey, Die frühen Bistumssitze Sachsens - Einsichten aus der aktuellen Forschung. In: Weiss/Klammt 2014, 391–406.

Meyer 1979

W. Meyer, Rodung, Burg und Herrschaft. Ein burgenkundlicher Beitrag zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte. In: W. Janssen (Hrsg.), Burgen aus Holz und Stein. Burgenkundliches Kolloquium in Basel 1977 (Oltten 1979).

Meyer 1985

W. Meyer, Frühe Adelsburgen zwischen Alpen und Rhein. In: J. Fleckenstein (Hrsg.), Das ritterliche Turnier im Mittelalter (Göttingen 1985) 571–587.

Mildenberger 1978

G. Mildenberger, Germanische Burgen. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfälische Landes- und Volksforschung VI (Münster 1978).

Müller 1996

H. H. Müller, Die Tierreste aus dem ehemaligen Königshof von Helfta. Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 78, 1996, 159–264.

Obst 2013

R. Obst, Der Zentralort Karlburg am Main im früh- und hochmittelalterlichen Siedlungsraum. In: Ettl/Werther 2013, 375–388.

Rettner 2012

A. Rettner, Historisch-archäologische Überlegungen zur Bedeutung Regensburgs im 6. und 7. Jahrhundert. In: H. Fehr/I. Heitmeier (Hrsg.), Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiouaria (St. Ottilien 2012) 640–653.

Révész 2000

L. Révész, Ungarn. In: A. Wiczorek/H.-M. Hinz (Hrsg.), Europas Mitte um 1000. 27. Europaratsausstellung (Stuttgart 2000) 306–308.

Rieder 1987

K.-H. Rieder, Eichstätt. 21. Frühe Entwicklung. In: K. Spindler (Hrsg.), Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Denkmäler und Fundstätten. Führer zu Archäologischen Denkmälern in Deutschland 15 (Stuttgart 1987) 36–45.

Rieder 2010

K.-H. Rieder, Neue Aspekte zur „Urbs“ der Eichstätter Bischöfe. In: K. Kreitmeir/E. Reiter (Hrsg.), Verwurzelt in Glaube und Heimat. Festschrift für Ernst Reiter. Eichstätter Studien N.F. 58 (Regensburg 2010) 1–21.

Rieder 2012

K.-H. Rieder, Die Urbs von Eichstätt. Bayerische Archäologie 4, 2012, 26–30.

Rödel 2001

D. Rödel, Analyse der historischen Quellen. In: P. Ettl (Hrsg.), Karlburg – Rossthal – Oberammerthal. Studien zum frühmittelalterlichen Burgenbau in Nordbayern. Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie. Materialien und Forschungen 5 (Rahden/Westf. 2001) 279–300.

Rosenstock 2001

D. Rosenstock, Siedlungsgeschichte im Frühmittelalter. In: U. Wagner (Hrsg.), Geschichte der Stadt Würzburg (Stuttgart 2001) 51–61.

Sage 1980

W. Sage, Ausgrabungen in der ehemaligen Grafenburg zu Ebersberg, Oberbayern, im Jahre 1978. Jahresbericht zur Bayerischen Bodendenkmalpflege 21, 1980, 214–228.

Sage 1989/90

W. Sage, Archäologische Forschungen in Forchheim. Jahresbericht zur Bayerischen Bodendenkmalpflege 30/31, 1989/90, 336–351.

Sage 2002

W. Sage, Klostersgeschichte, die im Boden steckt - Ergebnisse der Ausgrabungen in der ehemaligen Grafenburg zu Ebersberg. In: B. Schäfer (Hrsg.), Kloster Ebersberg: Prägestkraft christlich-abendländischer Kultur im Herzen Altbayerns (Haar 2002) 53–76.

Saile 2009

T. Saile, Aspekte des Grenzbegriffs in den frühgeschichtlichen Elblanden. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg 15, 2009, 123–165.

Šalkovský 2001

P. Šalkovský, Häuser in der frühmittelalterlichen slawischen Welt. Archaeologica slovacica monographiae Studia 6 (Nitra 2001).

Schlesinger 1941

W. Schlesinger, Die Entstehung der Landesherrschaft. Untersuchungen vorwiegend nach mitteldeutschen Quellen. Sächsische Forschungen zur Geschichte 1 (Dresden 1941) [Nachdruck Darmstadt 1964].

Schmid 1996

P. Schmid, König - Herzog - Bischof. Regensburg und seine Pfalzen. In: L. Fenske (Hrsg.), Pfalzen - Reichsgut - Königshöfe. Deutsche Königspfalzen 4. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11,4 (Göttingen 1996) 53–83.

Schmidt 1984

B. Schmidt, Das Westsaalegebiet im Verband des fränkischen Staates und die Ostexpansion des 9./10. Jahrhunderts. *Zeitschrift für Archäologie* 18, 1984, 23–32.

Schmitt 2002

R. Schmitt, Querfurt (Landkreis Merseburg-Querfurt). In: K. G. Beuckers (Hrsg.), *Die Ottonen. Kunst, Architektur, Geschichte* (Petersberg 2002) 293–296.

Schmitt 2010

R. Schmitt, Burg Querfurt um 1000 und ihre Stellung im zeitgleichen Burgenbau in Deutschland. In: A. Sames (Hrsg.), *Brun von Querfurt. Lebenswelt, Tätigkeit, Wirkung. Fachwissenschaftliche Tagung am 26. und 27. September 2009 auf der Burg Querfurt* (Querfurt 2010) 23–38.

Schmitt 2011

R. Schmitt, Burg Querfurt um 1000 - Zum baulichen Lebensumfeld des hl. Brun von Querfurt. *Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt* 20, 2011, 98–131.

Schneeweiß 2014a

J. Schneeweiß, Das Kastell hohbuoki und der Ort Schezla an der Elbe. In: Weiss/Klammt 2014, 346–356.

Schneeweiß 2014b

J. Schneeweiß, Zur Einführung: Slawische und sächsische Burgen des 8. bis 10. Jahrhunderts – Typen, Konstruktionsweise, Funktion. In: Weiss/Klammt 2014, 316–317.

Schrader 1909

E. Schrader, *Das Befestigungsrecht in Deutschland von den Anfängen bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts* (Göttingen 1909).

Schulze-Dörrlamm 2002

M. Schulze-Dörrlamm, Die Ungarneinfälle des 10. Jahrhunderts im Spiegel archäologischer Funde. In: J. Henning (Hrsg.), *Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchzeit. Internationale Tagung in Vorbereitung der Ausstellung „Otto der Große“. Magdeburg und Europa* (Mainz 2002) 109–122.

Schulze-Dörrlamm 2007

M. Schulze-Dörrlamm, Spuren der Ungarneinfälle des 10. Jahrhunderts. In: F. Daim (Hrsg.), *Heldengrab im Niemandsland. Mosaiksteine, Forschungen am Römisch-Germanischen Zentralmuseum 2* (Mainz 2007) 43–63.

Schulze-Dörrlamm 2013

M. Schulze-Dörrlamm, Mainz im frühen 9. und 10. Jahrhundert. In: W. Wilhelmy (Hrsg.), *Glanz der späten Karolinger. Hatto I. - Erzbischof von Mainz (891–913). Von der Reichenau in den Mäuseturm. Sonderausstellung im Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum Mainz vom 17. Mai 2013 bis 11. August 2013. Publikationen des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Mainz 3* (Regensburg 2013) 88–107.

Schwarz 1971

K. Schwarz, Die Birg bei Hohenschäftlarn. In: H. Dannheimer (Hrsg.), *Miesbach, Tegernsee, Bad Tölz, Wolfratshausen, Bad Aibling. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* 18 (Mainz 1971) 222–238.

Schwarz 1974/75

K. Schwarz, Die archäologische Denkmalpflege in Bayern in den Jahren 1973–1975. *Jahresbericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 15/16, 1974/75 (1977), 149–304.

Schwarz 1975

K. Schwarz, Der frühmittelalterliche Landesausbau in Nordostbayern–archäologisch gesehen. In: *Ausgrabungen in Deutschland. Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950–1975. Teil 2: Römische Kaiserzeit im Freien Germanien, Frühmittelalter. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 1,2 (Mainz 1975) 338–409.

Schwarz 1989

K. Schwarz, Archäologisch-topographische Studien zur Geschichte frühmittelalterlicher Fernwege und Ackerfluren im Alpenvorland zwischen Isar, Inn und Chiemsee. *Materialhefte zur Bayerischen Bodendenkmalpflege Reihe A* 45 (Kallmünz/Opf. 1989).

Schwarz 2003

R. Schwarz, *Pilotstudien. Zwölf Jahre Luftbildarchäologie in Sachsen-Anhalt* (Halle/Saale) 2003.

Seibert 2002

H. Seibert, Adlige Herrschaft und Königliche Gefolgschaft. Die Grafen von Schweinfurt im ottonischen Reich. *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 65 (3), 2002, 839–882.

Seibert 2004

H. Seibert, Adlige Herrschaft um die Jahrtausendwende: Die Grafen von Schweinfurt. In: E. Schneider/B. Schneidmüller (Hrsg.), *Vor 1000 Jahren - Die Schweinfurter Fehde und die Landschaft am Obermain 1003. Referate des wissenschaftlichen Kolloquiums am 4. und 5. Juli 2003 in der Bibliothek Otto Schäfer in Schweinfurt. Schweinfurter Museumsschriften* 118 (Schweinfurt 2004) 65–84.

Sonnemann 2010

T. Sonnemann, Die Büraburg und das Fritzlar-Waberner Becken im frühen Mittelalter. *Siedlungsarchäologische Untersuchungen zur Zentralort-Umfeld-Problematik. Studien zur Archäologie Europas* 12 (Bonn 2010).

Steuer 2007

H. Steuer, s. v. Zentralorte. In: J. Hoops/H. Beck (Hrsg.), *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 35 (Berlin u.a. 2007) 878–914.

Steuer 2014

H. Steuer, Hamburg im 9. und 10. Jahrhundert - Ein Zentralort zwischen Nord- und Ostsee? Zusammenfassende Überlegungen nach dem Abschluss des Kolloquiums. In: Weiss/Klammt 2014, 152–166.

Störmer 1995

W. Störmer, Karolingische Pfalzen in Franken. In: L. Kolmer/P. Segl (Hrsg.), *Regensburg, Bayern und Europa. Festschrift für Kurt Reindel zum 70. Geburtstag* (Regensburg 1995) 161–173.

Streich 1984

G. Streich, Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfalzen, Burgen und Herrnsitzen, Pfalz- und Burgkapellen bis zur staufischen Zeit. Vorträge und Forschungen/Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 29 (Sigmaringen 1984).

Thiedmann 2005

A. Thiedmann, Die Kesterburg auf dem Christenberg und die Siedlung Geismar bei Fritzlar. Neue Erkenntnisse aus alten Grabbungen. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 33, 2005, 163–171.

Thiedmann 2006

A. Thiedmann, Knochen und rätselhafte Mauern. Archäologie in Deutschland 3, 2006, 45–46.

Timpel/Altwein 1995

W. Timpel/R. Altwein, Das alte Erfurt aus archäologischer Sicht. In: U. Weiß (Hrsg.), Erfurt. Geschichte und Gegenwart. Schriften des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 2 (Weimar 1995) 67–79.

Treude 1999/2000

E. Treude, Die Höfe bei Dreihausen. Fundberichte aus Hessen 39/40, 1999/2000 (2005), 3–70.

von Uslar 1964

R. von Uslar, Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen. Beihefte der Bonner Jahrbücher 11 (Köln/Graz 1964).

Vychitil 1982

P. Vychitil, Neues zur frühen Stadtbefestigung Würzburgs, Unterfranken. Archäologisches Jahr in Bayern 1982, 149–150.

Vychitil 2000

P. Vychitil, Archäologische Beobachtungen und Ausgrabungen zu einer älteren Würzburger Stadtbefestigung. Beiträge zur Archäologie Unterfrankens 2000, 41–48.

Wagner 1996

H. Wagner, Zur Topographie von Königsgut und Pfalz Salz. In: L. Fenske (Hrsg.), Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe. Deutsche Königspfalzen 4. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11,4 (Göttingen 1996) 149–183.

Wamser 1984a

L. Wamser, Merowingerzeitliche Bergstationen in Mainfranken – Stützpunkte der Machtausübung genfilder Gruppen. Archäologisches Jahr in Bayern 1984, 136–140.

Wamser 1984b

L. Wamser, Neue Befunde zur mittelalterlichen Topographie des fiscus Salz im alten Markungsgebiet von Bad Neustadt a. d. Saale Lkr. Rhön-Grabfeld, Unterfranken. Archäologisches Jahr in Bayern 1984, 147–151.

Wamser 1989

L. Wamser, Castellum quod nominatur Wirziburc. In: J. Erichsen (Hrsg.), Kilian. Mönch aus Irland - aller Franken Patron (München 1989) 173–226.

Wamser 1991

L. Wamser, Befestigte Anlagen des frühen bis späten Mittelalters in den Ruinen des Römerkastells Miltenberg - Altstadt. In: H. W. Böhme (Hrsg.), Burgen der Salierzeit 2. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 25,2 (Sigmaringen 1991) 235–244.

Wamser 1992a

L. Wamser, Die Würzburger Siedlungslandschaft im frühen Mittelalter. Spiegelbild der naturgegebenen engen Verknüpfung von Stadt- und Bistumsgeschichte. In: J. Lenssen/L. Wamser (Hrsg.), 1250 Jahre Bistum Würzburg. Archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit. Begleitband zur Ausstellung im Marmelsteiner Kabinett vom 29. Mai bis 26. Juli 1992 (Würzburg 1992) 39–47.

Wamser 1992b

L. Wamser, Erwägungen zur Topographie und Geschichte des Klosters Neustadt am Main und seiner Mark. Versuch einer Annäherung der archäologischen und historischen Quellenaussagen. In: J. Lenssen/L. Wamser (Hrsg.), 1250 Jahre Bistum Würzburg Archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit. Begleitband zur Ausstellung im Marmelsteiner Kabinett vom 29. Mai bis 26. Juli 1992 (Würzburg 1992) 163–208.

Wamser 2008

L. Wamser, Eine Ruine wird zur Stadt: das Kastell „Altstadt“ in Römerzeit und Mittelalter; Miltenberg-Altstadt. In: B. Steidl/L. Wamser/H. Zimmerhackl (Hrsg.), Welterbe Limes - Roms Grenze am Main. Katalog der Ausstellung in der Archäologischen Staatssammlung München vom 4. April bis zum 14. September 2008. Ausstellungskataloge der Archäologischen Staatssammlung 36 (Obernburg am Main 2008) 236–251.

Wand 1974

N. Wand, Die Büraburg bei Fritzlar. Burg – „oppidum“ – Bischofssitz in karolingischer Zeit. Kasseler Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 4 (Marburg 1974).

Wand 1998

N. Wand, Die Büraburg bei Fritzlar - eine fränkische Reichsburg mit Bischofssitz in Hessen. In: J. Henning/A. T. Ruttkey (Hrsg.), Frühmittelalterlicher Burgenbau in Mittel- und Osteuropa. Tagung Nitra vom 7. bis 10. Oktober 1996 (Bonn 1998) 175–188.

Weber 2012

G. Weber, Eine Burg bei Zellhausen? Die archäologische Grabung 2011 in Mainhausen-Zellhausen, Kreis Offenbach im Umfeld der ehemaligen Zellkirche. <<http://www.ghv-mainhausen.de/images/zellkirche/zellhausen-2011-bericht-kurz.pdf>> [Stand: 30. November 2012].

Weidemann 1975

K. Weidemann, Archäologische Zeugnisse zur Eingliederung Hessens und Mainfrankens in das Frankenreich vom 7. bis 9. Jh. In: W. Schlesinger (Hrsg.), Althessen im Frankenreich. Nationes 2 (Sigmaringen 1975) 95–120.

Weidemann 1977

K. Weidemann, Frühmittelalterliche Burgen als Zentren der Königsherrschaft an der Fränkischen Saale und im Grabfeld. In: Bad Kissingen, Fränkische Saale, Grabfeld, Südliche Rhön. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 28 (Mainz 1977) 52–93.

Weiss 2014

R.-M. Weiss, Mythos Hammaburg - Fakten und Fiktionen zur Frühgeschichte Hamburgs. In: Weiss/Klammt 2014, 17–46.

Weiss/Klammt 2014

R.-M. Weiss/A. Klammt (Hrsg.), Mythos Hammaburg. Veröffentlichungen des Helms-Museums, Archäologisches Museum Hamburg, Stadt Museum Harburg 107 (Hamburg 2014).

Werner 1973

M. Werner, Die Gründungstradition des Erfurter Petersklosters. Vorträge und Forschungen/Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 12 (Sigmaringen 1973).

Werther 2013

L. Werther, Der Königsgutkomplex Salz und das Neustädter Becken - Ein frühmittelalterlicher Zentralraum im Wandel der Zeit. Ein mittelalterlicher Zentralraum im Fokus der Forschung. In: Ettel/Werther 2013, 89–112.

Werther 2015

L. Werther, Komplexe Systeme im diachronen Vergleich. Ausgewählte Aspekte der Entwicklung von drei süddeutschen Kleinräumen zwischen Früh- und Hochmittelalter. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 127 (Mainz 2015).

Werther *et al.* 2015

L. Werther/C. Zielhofer/F. Herzig/E. Leithold/M. Schneider/S. Linzen/St. Berg-Hobohm/P. Ettel/A. Kirchner/St. Dunkel, Häfen verbinden. Neue Befunde zu Verlauf, wasserbaulichem Konzept und Verlandung des Karlsgraben. In: T. Schmidts/M. M. Vučetić (Hrsg.), Häfen im 1. Millennium AD. Bauliche Konzepte, herrschaftliche und religiöse Einflüsse. Plenartreffen im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms 1630 „Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter“ im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz, 13.-15. Januar 2014. Interdisziplinäre Forschungen zu den Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter in Europa 1 (Regensburg/Mainz 2015) 151–186.

Wintergerst 2007

M. Wintergerst, Franconofurd. 1. Die Befunde der karolingisch-ottonischen Pfalz aus den Frankfurter Altstadtgrabungen 1953–1993. Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt 22,1 (Frankfurt am Main 2007).

Wintergerst/Codreanu-Windauer 2000

E. Wintergerst/S. Codreanu-Windauer, Regensburg - eine mittelalterliche Großstadt an der Donau. In: A. Wiczorek/H.-M. Hinz (Hrsg.), Europas Mitte um 1000. 27. Europaratsausstellung (Stuttgart 2000) 179–183.

Wolf 1957

S. A. Wolf, Beiträge zur Auswertung des Hersfelder Zehntverzeichnisses. In: Leipziger Studien. Theodor Frings zum 70. Geburtstag. Deutsch-slavische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 5 (Halle/Saale 1957) 192–235.

Wolters 2013

P. Wolters, Der Veitsberg - Mittelpunkt eines Zentralraums? Neue Forschungen im karolingisch-ottonischen Pfalzkomplex Salz. In: Ettel/Werther 2013, 59–74.

Wolters 2015

P. Wolters, Der Veitsberg - Mittelpunkt der Pfalz Salz? Das Neustädter Becken als frühmittelalterlicher Zentralraum. In: T. Heiler/U. Lange/G. K. Stasch/F. Verse (Hrsg.), Die Rhön - Geschichte einer Landschaft. Kataloge Vonderau-Museum Fulda Bd. 41 (Petersberg 2015) 217–232.

Wunschel *et al.* 2015

A. Wunschel/P. Ettel/M. Hein/S. Linzen/Ch.-B. Roetzig/M. Schneider/L. Werther, Hafen oder Landeplatz? - Untersuchungen zu Einrichtungen der früh- und hochmittelalterlichen Binnenschifffahrt ausgehend von den Fallbeispielen Karlburg und Salz in Unterfranken. In: T. Schmidts/M. M. Vučetić (Hrsg.), Häfen im 1. Millennium AD. Bauliche Konzepte, herrschaftliche und religiöse Einflüsse; Plenartreffen im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms 1630 „Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter“ im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz, 13.-15. Januar 2014. Interdisziplinäre Forschungen zu den Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter in Europa 1 (Regensburg, Mainz 2015) 203–228.

Zeune 1993

J. Zeune, Die Babenburg des 9./10. Jahrhunderts. In: L. Hennig (Hrsg.), Geschichte aus Gruben und Scherben. Archäologische Ausgrabungen auf den Domberg in Bamberg. Schriften des Historischen Museums Bamberg 26 (Bamberg 1993) 43–51.

Zeune 1999

J. Zeune, Bamberg – „die Hauptstadt der Welt, die Wiege jeglichen Ruhms“. In: K. Leidorf/P. Ettel (Hrsg.), Burgen in Bayern (Stuttgart 1999) 132–133.

Peter Ettel, Frühmittelalterlicher Burgenbau: Funktion und Bedeutung

Das Fränkische Reich erreichte unter Karl dem Großen seine weiteste Ausdehnung und hatte sich in Europa als weitere Großmacht neben dem Byzantinischen Reich, den Slawen und den Arabern etabliert. Der Burgenbau spielte hierbei eine entscheidende Rolle. Wie sahen diese Burgen aus, sowohl die Befestigung als auch die Innenbebauung und –struktur? Welche Funktionen hatten die Anlagen, gab es Veränderungen in Funktion und demgemäß Struktur, eventuell neue Funktionen oder neuartig gestaltete, strukturierte Burgen? Welche Rolle spielte der Burgenbau vom 7. bis 10. Jh. – auch aufgrund der politisch-sozialen Entwicklungen? Diesen Fragen wird vor allem unter archäologischen Gesichtspunkten nachgegangen, ohne dabei die historische Gesamtsituation und deren regionale und überregionale Ursachen und Auswirkungen aus den Augen zu verlieren. In einem Überblick wird zunächst auf die zeitliche und geographische Entwicklung des frühmittelalterlichen Burgenbaus eingegangen. Der Hauptteil behandelt verschiedene wichtige Funktionen mit einschlägigen Beispielen: Burgen als administrative Zentralorte, als Refugien, zur Sicherung von Verkehrswegen, in militärischer Funktion, in der Bedeutung für den Bau von Pfalzen, als fortifikatorische Absicherung von Bistumssitzen sowie von Königs- und Klosterhöfen, als frühe Adelsburgen oder die Rolle der Burgen in frühterritorialen Landesherrschaften sowie im frühmittelalterlichen Landesausbau und zuletzt bei der Herausbildung und Befestigung von Städten. Das 10. Jh. stellt eine Blütezeit für den Burgen- und Befestigungsbau dar, der wie nie zuvor im Frühmittelalter vielschichtig und differenziert-multifunktional war. Darüber hinaus waren die Burgen immer auch ein Symbol der Macht bzw. Herrschaft als Ausdruck des adligen Schutzverständnisses mit repräsentativer Funktion.

Peter Ettel, Early Medieval fortifications: function and significance

The Frankish Empire reached its greatest expanse under Charlemagne and became established as a great power next to the Byzantine Empire, the Slavs and the Moors. Thereby, the building of castles played an important role. What did these fortresses look like, their defence walls and the structures inside them? What functions did these complexes perform? Were there changes in the functions and with that in the structures? Did new functions or even newly structured complexes arise? What role did castle-building play in the 7th to 10th centuries, also in the light of political and social developments? These questions are pursued in this article, above all the archaeological aspects, yet without losing sight of the overall historical situation and its regional and transregional causes and effects. First an overview is made of the temporal and geographical development of early medieval castle-building. The main part then concerns different important functions using pertinent examples: castles as administrative centres, for refuge, for safeguarding travel routes, for military purposes; the importance of building a *pfalz* (temporary residence for travelling royal persons), as protection for bishop seats, royal estates and monasteries, as early aristocratic castles or fortification of land holdings and early medieval expansions, and finally the emergence and fortification of towns and cities. The great age of castle-building was in the 10th century, during which they became more multifaceted and differentiated than ever before. Castles were always a symbol of power and dominion, the expression of aristocratic protection with a representative function.